



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

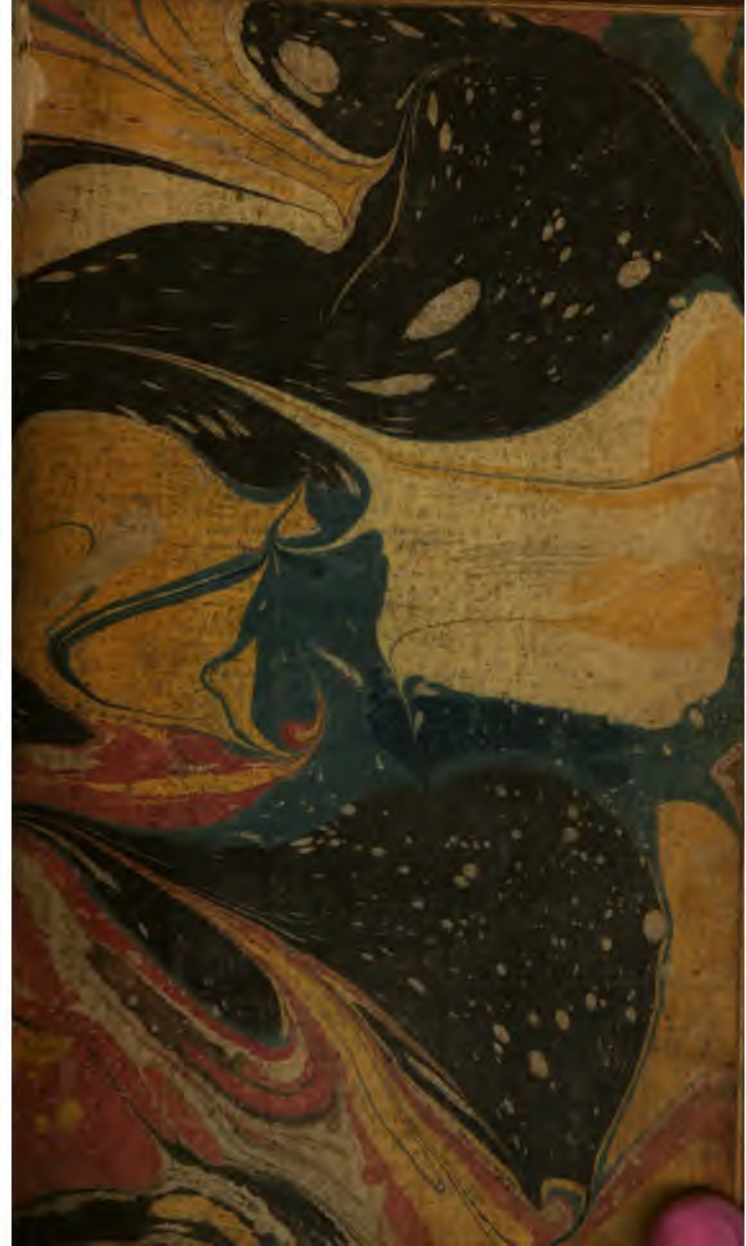
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

~~UN5. 161 f. 29~~



Vet. Ger. II A. 146



10/6

N 932
2000000

Zwanzig Zweihundert und zehn Lieder frölicher Gesellschaft

und
einsamer Frölichkeit,

gesamlet
von
W o l f e.

*Frölichkeit ist aller Gesellschaft höchster Zweck:
durch nichts wird er schneller und allgemei-
ner erreicht, als durch Gesang.*

J. F. REICHARDT.



Dessau, 1782.

In der philanthropischen Buchhandlung und in
Commission bei C. F. Crusius in Leipzig.



An die Musik.

Schönste Tochter des Himmels,
Traute Freundin der Götter,
Süßes Labsal der Menschheit,
Kom, Musik, vom hohen Olymp
Segnend herab.

*
Siehe, hier ward dir zu Ehren
Ein kleiner Tempel.
Hier tritt deinem Altar
Opf're Gaben der Freude
Jede gesellige Jugend.

* * * * *
Kom, Musik, vom hohen Olymp
Segnend herab!

*
Wan nach Sorgen des Tages
Der Vater des Volks und der Weisheit Priester
Der Ruh' entgegen eilt;

*
Wan der Arbeit Mühe
Den guten Bürger, den Menschenfreund drückt,
Und dan er Linderung sucht:

* *
Wonnegeberin dan
Kom wohlthätig herab.

*
Wan der edle Jüngling
In dem Wetlauf nach Jugend
Neue Stärkung heischt:

Wan

Wan der Egen des Guter, des edle Weib,
Gnug des Lebens Nüh empfand:

Wan die unschuldvolle Tochter
Aus der Einsamkeit Schoß
Nach geselliger Freuden sich sehnt:

Bonnegeberin dan
Kom wolthätig herab.

Ach der Sterblichen Los bedarf der Freuden;
Und des Leides ist viel unterm Monde.

Du hast der Freuden, du kanst
Die Schmerzen des Lebens lindern.

Holbe Trösterin kom,
Kom wohlthätig herab.

Ruhe des Müden und des Weinenden Trost!

Selenerhebende Kraft dem Tröllchen,
Jedes Alters Entzücken,
Jedes Lebens Glück,
Kom, kom, kom!

Schönste Tochter des Himmels,
Traute Freundin der Götter,
Süßes Labfal der Menschheit,
Kom, Musik, vom hohen Olymp
Segnend herab!

(Text von Kamler. Musik von J. S. Reichardt.)



Vor-

Vorrede.

Vor vier Jaren äusserte ich auf dem Umschlage zum ersten Quartale des philanthropischen Lesebuchs ein Verlangen nach einer Sammlung Lieder mit Melodien, die man in fröhlichen Gesellschaften singen und zur Erregung angenehmer Empfindungen über gewisse Gegenstände und Veränderungen in der Natur, über den Genus des Essens und Getränks, &c. gebrauchen könnte, aber Lieder, die frei wären von allen den unanständigen und feelgigigen Vorstellungen, die in vielen Liedern der Studierenden, die doch den feinsten und edelsten Ton darin angeben solten, herrschend sind. Seit dieser Zeit lieferten zu meinem Vergnügen unsere Dichter manche Lieder, die ich gesammelt habe, um sie, dem edlen Zwekke ihrer Verfasser gemäs, zum erfreulichem Gebrauche bekannter und erkäuflicher zu machen. Zu den meisten sind auch Melodien vorhanden, wie aus der beigefügten Anzeige erhellet. Mit Geschäften andrer Art besetzt, traf ich nicht früh genug Anstalt, das zu einer Sammlung der von mir gewählten Lieder (wie Seite XI. zu b.) die Melodien gemacht und so herausgegeben wurden. Der Antrib dazu fehlte mir auch deswegen, weil ich für das Bedürfnis, das mich zu dem öffentlichen Wunsche veranlasste, schon bald hohnach sorgte; indem ich darauf einige Bogen Philanthropistenlieder drucken und brauchen lies von denen

für welche sie zuerst bestimmt waren. Zu diesen hab ich nun schliessend noch einige Bogen hinzugesetzt, und theile izt die Sammlung mit, um an mehr Orten, und besonders in Gesellschaften, worin sonst lange Weile oder Unfug herrscht, die Gelegenheit zum Singen und Mitsingen zu erleichtern. Ein halb-Duzend Exemplare wird für eine Gesellschaft Freunde des Gesangs ein geringer Aufwand sein, und ihr Vergnügen, das, was gesungen wird, zu verstehen und in den Gesang mit einzustimmen, beträchtlich vermehren.

Sehr mannigfaltig sind die Gegenstände, die hier besungen sind, und daher wird Jung und Alt, Jüngling und Jungfrau, Man und Weib, der Fröhliche und Betrübte, eine Gesellschaft und ein Einsamer, alle von verschiednem Geschmak, — singend oder lesend, wie ich hoffe, etwas in dieser Sammlung finden, das ihnen gefalt. Was aber ein Einzelner strenger kritiket und verwirft, das wird einer Menge Leser vortreflich schmekken. Dieser Anmerkung bedarf der, welcher nicht gut fände, dass ich Lieder von so verschiednem Schlage und Werte aufgenommen habe. Glaubt Jemand, dass hier noch einige Lieder fehlen, die mehr als die vorhandenen verdinet hätten, in dieser Sammlung zu stehen: nun so bitt ich um seine Belehrung und um die Anzeige oder Mittheilung derselben. Wären sie gut, neu oder mir noch unbekant, so würde ich sie mit Dank annehmen, und bei einer andern Gelegenheit mehreren mittheilen. Ich melde

melde nur noch, daß ich bei der letzten Nachlese, einen weit größern Vorrat gefunden habe, als ich vorhanden glaubte, daher ist die Sammlung um 10 Bogen stärker geworden als ich sie in der letzten Michaelismesse auf dem Umschlage der Unterhandlungen versprach. Vile schöne Lieder, die in den Werken unsrer Dichter stehen, durst ich aus der Ursache nicht nemen, weil ich nicht wuste, ob sie singbar sind, andre nam ich nicht, weil sie mir nicht warhaft genug oder zu meiner Absicht nicht mehr nötig waren.

Die Ordnung der Lieder auf einander macht eine so große Abwechslung für den Leser als nur möglich war; sie ist gleichsam erwürfelt. Aber Einige werden doch behaupten, daß ich besser getan hätte, die Lieder nach den Gegenständen ihres Inhalts in Klassen zu bringen. Diesen Einigen konte ich nach meinen Umständen und Absichten nicht anders Gnüge tun, als durch Liferung der Anzeige Seite XIII. nach welcher die Auffuchung und Klassifizierung leicht ist.

Ich weiß es, daß die verbrüdernten Freunde der fröhlichen Weisheit es nicht werden übel finden, wenn sie einige ihrer Lieder hier abgedruckt und einige von mir so geändert sehen, wie sie gesungen werden können von Menschenfreunden, die mit ihnen zwar einerlei gute Absicht haben, aber nicht in der engsten brüderlichen Verbindung stehen. Leb erneuert, bei Lesung dieser Lieder, meine Freude über die Vor-

Stellung, daß sie in Europa zerstreut und vereinigt, eine große weltthätige Gemeine ausmachen, die zum Zweck hat, Wahrheit, Tugend, Weisheit, Schönheit, Stärke, Freundschaft und Menschenglück auszubreiten. Und auf ähnliche Empfänglichkeit dieser frohen Empfindung und Aufmunterung zum Guten bei andern soll ich nicht haben rechnen dürfen?

Daß meine Veränderungen und Auslassungen in einigen Liedern als Verbesserungen gelobt werden sollten, erwart ich gar nicht; denn nur sehr wenige meiner Leser werden vergleichen. Um Verzeihung mus ich vielmehr die Verfasser bitten, daß ich gewagt habe, nach meinen Absichten die Ausdrücke zuweilen umzubilden und Strophen wegzulassen. Von einem der ersten Dichter Deutschlands, von einem Gleim, bekam ich zwar die Erlaubnis, mit seinen Geisteskindern eine solche Veränderung, wo sie mir nötig schien, vorzunehmen, aber von allen Liederdichtern durfte ich nicht ein Gleiches hoffen. Zu ihrer Beruhigung aber wird hier die Erinnerung dienen, daß so ihre Werke einen vorzüglichen Wert behalten, weil jeder Freund derselben ein hier aufgenommenes Lied darin gewis unverändert und ganz antreffen wird. Was ich abänderte? wenn ein Lied blos zum Vergnügen aufmunterte: so suchte ich auch Gedanken an Pflicht und Arbeit hineinzuflchten, z. E. in 114, ferner, was der traurige, in so vielen geistlichen Liedern und im gemeinen Leben vorkommende altjüdi-

jüdische Gedanke: *Mensch, du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden*, vorkam; so setzte ich den christlichen, tröstlichen und wahrlich auch poetisch-schönen, der uns an die selige Unsterblichkeit erinnert, Z. E. S. 29, in der voruntersten Zeile des geistlichen Lides von Höllry, wurde *Engel aus Asche*. Ich lies vieles weg, weil ich die Lieder der Liebe und Wollust allen unverheurateten jungen Leuten für gefährlich und schädlich halte, da die Lesung derselben sie antreibt, Dinge zu wünschen, die sie nicht finden können, oder deren Genus Torheit, Mittel zu ihrem Unglück, und ein bürgerliches Verbrechen wäre, also sie unruhig und auch schon one Genus elend machen könnte; ob ich gleich weit entfernt bin, den mit eink gegebenen Rath wieder zu empfehlen, vermöge dessel ein junger Man bei dem Anblick einer Venus sich vorstellen mus, das sie ein hässlicher eingefleischter Teufel aus der brennenden Hölle sei, der ihn ins zeitliche und ewige Verderben zihen wolle.

Das einige überflüssige Buchstaben, besonders in den zwei ersten Bogen, die vor drei Jaren gedruckt wurden, weggelassen sind, wird man hoffentlich nicht übel finden. Man sieht denn zuweilen so etwas für nützlich an, und hält es einiger Mühe wert, obgleich gar kein Dank dafür zu erwarten steht.

Ein Duzend Trinklieder sind in dieser Sammlung, weil der Wein am ersten zum Singen und gesellschaft-

schafflichen Frölichsein anregt. Die Wahrheit des auf dem Titel stehenden Motto, das der Herr Capellmeister Reichardt aussprach in der Vorrede zu seinen *frölichen Liedern für deutsche Männer*, ist bei mir längst entschieden gewesen, bewegte mich vornemlich, diese Sammlung mit einiger Hülfe in dem, was ich nicht grade selbst tun durfte, zu veranstalten. Wie belohnt werde ich sein, wenn mein Wunsch, auch auf solche Weise, unschuldige Freuden für Alte und Junge auszubreiten, und diesen und jenen zu guten Zwecken aufzumuntern, nicht ganz unerfüllt bleiben wird!

Dessau,

den 10ten Dezember

1781.

Christ. Heinr. Wolke.



I.

Verzeichniss der Liederfassungen und anderer Schriften, worinnen entweder eigene oder solche Melodien zu finden, wonach die angezeigte Lieder können gesungen werden.

- a. Die Muse. 2ter Theil. Seite 169.
- b. Lieder für Kinder, aus Campens Kinderbibliothek, mit Melodien, bei dem Klavier zu singen, von Johann Friedrich Reichardt, Kön. Preuß. Capellmeister 1ste und 2te Sam.
- c. Deutsches Museum.
- d. Der Greis. 13ter Theil.
- e. Der Kaufman von Smirna, Operette, in Musik gesetzt von Stegmann. Melodie des Schlusgesangs.
- f. Musikalischer Blumenstrauß für das Jahr 1776, von Johann André.
- g. 60. auserlesene Gesänge über die Werke Gottes in der Natur, von Kollé.
- h. Gedichte von Karoline Rudolphi. Herausgegeben von J. F. Reichardt.
- i. bezeichnet Melodien die von dem hiesigen Hochfürstl. Kammermusikus Keller gemacht, in einer Liederfassung befindlich sein werden.
- k. Lieder für Kinder, mit Melodien von J. A. Siller.
- l. Oden und Lieder, mit Begleitung des Klaviers, in M. g. von Ehrenberg.
- m. Der Dorfarmarkt, eine Operette, in M. g. von G. Benda. Melodie, nach dem ersten Chore derselben.
- n. Lieder für Kinder, mit neuen sehr leichten Melodien, von George Carl Claudius.
- o. Oden und Lieder mit Melodien bei dem Klavier zu singen, von J. F. Reichardt, K. Pr. C. 3 Theile.

p. Der

- p. Der Tod Abels, ein musikalisches Drama, in M. g. von Johann Heinrich Rolle. Nach dem ersten Chore desselben.
- q. Sammlung kleiner Klavierstücke, für Liebhaber, von Johann David Scheidler, Herzogl. Sachsen: Gotha'schen Kammermusikus.
- r. Freimaurer-Lieder mit Melodien, zum Gebrauch der von der großen Landesloge der Freimaurer in Deutschland konstituirten Logen. 2 Sammlungen.
- s. Scherzhafte Lieder mit Melodien, von Christ. Ernst Rosenbaum.
- t. Oden und Lieder mit Melodien, in M. g. von Friedrich Gottlob Gleischer. 2 Theile.
- u. Volks- und andere Lieder, in M. g. von Siegmund Freiherrn von Seckendorf. 2 Theile.
- v. Der Erntekranz, eine Operette, in M. g. von J. A. Siller. Nach dem Chore: Die Felder sind nun alle leer, &c.
- w. Virsstimmigesezte Kirchenchorale, biblische Sprüche &c. zur Eingübung für die Rumbaumsche Armenschule, von Hrn. Schuback, Syndikus in Hamburg.
- x. Lieder der Deutschen mit Melodien. Ges. von Ramler.
- y. Frohe Lieder für deutsche Männer. Mit Melodien von Joh. Friedr. Reichardt.
- z. Der Wirt und die Gäste, eine Singode vom Hrn. Gleim, in M. g. von E. Ph. E. Bach.
- A. Joh. Wilh. Hertels Wunsch zu neuen Oden und Liedern, aus der Feder des Hrn. Joh. Fr. Löwen.
- B. Lieder und Gesänge am Klavier, in M. g. von J. K. G. Spazier.
- C. Götzinger'scher Musenalmanach. 1774.
- D. — — — — — 1775.
- E. — — — — — 1778.
- F. Boff'scher Musenalmanach für 1777.
- G. Freimaurer-Lieder, 1780, in 12mo.
- H. Helvetischer Kalender, 1780.



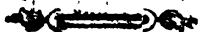
II.

Gegenstände der Lieder.

- Abschied.** Nummer 12. 124.
Andenken an meine Liden 95.
Aufmerksamkeit. 1) zur Arbeit und Freude 40. 111.
2) zur Freude und Unschuld 158. 3) zur Ruhe und Freude 177. 4) zur Treu und Redlichkeit 51. 5) zur Frömmigkeit, Mäßigkeit, Menschlichkeit, Weisheit und Freundschaft 96. 6) zum Vergnügen 44. 47. 63. 68. 94. 104. 108. 122. 180. 7) zum Gebrauch der Zeit, 206.
Badelid 196.
Bauer, der fröhliche 73. 134.
Baum, der niedergetürzte 101.
Beispiel 60.
Bewerbung um einen Mann 189.
Billiges Unglück 146.
Bosheit, an die 186.
Danklid 119. 171.
Deutsche, der achte 100.
Einsamkeit 89. 103.
Eislid 78.
Erzählungen 42. 45. 101. 117. 144. 168.
Erziehung, die bessere 21.
Erntelied 131.
Fleis 20.
Freie und Hochgeborne der 161.
Freude am Leben 105.
Freuden, nicht reine 31. 47.
Freundschaft 41. 120. 121. 176. 185.
Freundschaft: und Jugend-Vereinigung 126.
Fridens und der Unschuld Tempel, Einladung zu demselben 163.
Fürst von Dessau 23.
Fürstin von Dessau 23. 24.

- Gebete, Nummer 48. 53.
 Geburtstag II. 86. 183. des kleinen Friedrichs 45. des
 Vaters 74. 186.
 Genügsamkeit 149. 125.
 Gespenster 145.
 Glück des Weissen 160. 179. Aufmunterung dazu 162.
 163. 167.
 Glückseligkeit 19. 27.
 Gott, der Schöpfer 14. 184. der Höchste 9. 32.
 Gräber, die frühen 147.
 Gram, kein 201.
 Greis, der alte 117.
 Hans und Hanne 155.
 Harmonie, die wunderbare 186.
 Herzog Ferdinand von Braunschweig 25.
 Herz, an mein, 10.
 Herz, Jemenens, ein Königreich, 148.
 Hoffnung 81.
 Hülle der Zukunft 112.
 Jüngling, der tugendhafte 70.
 Klagen sollt ich? 150.
 der Kriige Ursache 135.
 Landleben 46.
 Laube 99.
 Lebens Wert 18.
 Liebe, das Reich derselben 166.
 Lilliput und Brombinjak 42.
 Mädchen, eines frommen Lieb 28. Bitte 29. An ein
 Männerkeuschheit 170. kleines, 44.
 Menschenfreundschaft 11. 77. 178.
 Mond 7. 72.
 Mund, der rote 188.
 Nachtigal, an die 199.
 Natur, die schöne und wolthätige 9. 16. 83. 85. 123.
 Phantasie eines Mädchens 129. 144.
 Pium desiderium, 40.

- Reisefieber, Nummer 1. 4.
 Schlaf, an den 200. An den verlornen, 138.
 Sehnsucht nach dem Frühling, 149.
 Sehnsucht nach Ruhe, 197.
 Singen, 202.
 Sinne, 107.
 Sklave, der befreite 169.
 Sonne, 2. 142.
 Sorge, 182.
 Tischtisch, 87.
 Treue, ihr Lob 173. 174. Fest der Treu und Einig-
 keit, 164.
 Trinklieder, zur gesellschaftlichen Frölichkeit, 13. 43. 73. 114.
 115. 116. 128. 139. 151. 152. 153. 154. 181. 205.
 Trost für Tränen, 97.
 Tugenden, 10. 19. 159. 162. 209.
 Unschuld, an die 130.
 Unterscheid der Lust, 140.
 Unwillige, der 128.
 Vergänglichkeit der Rose und Schönheit, 30.
 Vermaledeitung des schlechten Weins, 133.
 Wald, an den 98. 106. Im Walde, 15.
 Wanderer, 203.
 Warhaftig, das ist Schade, 137.
 Witzgenieb, 64.
 Wohlthätigkeit, 50. 118.
 Zeiten, 175. 1) Des Jars, 8. Des Frühlings und
 Maie, 34. 35. 36. 49. 52. 55. 58. 65. 69. 84. 93.
 102. 109. 141. 156. 192. 207. Des Sommers,
 92. Des Herbsts, 132. Des Winters, 33. 66. 91.
 110. 193. 2) Des Tags. Morgen, 3. 37. 54.
 56. 57. 71. 79. 191. 206. Abend, 5. 6. 38. 76.
 88. 157. 194. 204. Nacht, 90. 210.
 Zufriedenheit, 48. 59. 61. 62. 80. 82. 103. 113. 125.
 127. 150. Cines armen Mädchens, 195.





III.

Anfang jedes Lides und Anzeige der Melodien.

	Seite.	
Ach dort unten ist sie weggegangen	122	
Ach wie viele süße Stunden	135	
Allgütiger! mein Hochgesang	222	
An Freudenquellen one Zal	113	
Auf, Brüder, auf! vereinigt euch zur Freude	38	
Auf, die im Kreis' erwählter Freunde	209	r.
Auf, Freunde, singt! laßt jetzt den Erdkreis zc.	213	
Auf, ihr meine deutschen Brüder	194	
Auf, lieben Brüder, freut euch, — seht	124	a. v.
Auf, nehmt die Stab' in eure Hand	1	a. b.
Auf und trinkt!	104	m. r.
Auf! werthe Brüder, schenkt euch ein	150	x.
Aus den Neben	151	x.
Beglückter Bund, der auf der weiten Erde	233	
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	21	f. o. y.
Boshelt, deines langen Krige	243	
Brich hervor in jedem Ein	140	c.
Brüder! fählt die süße Pflicht	217	
Brüder! streckt nun die Gewehre	195	r.
Brüder, unser Bruder lebe	197	z.
Da kömmt die liebe Sonne wieder	184	o.
Da kömmt er wunderherlich wieder	145	
Da schlend'r ich so die Welt hinein	256	
Dank dem Geber, Dank	156	r.
Dankt dem Herrn! Mit frohen Gaben	120	p.
Das Leben gleicht den Jahreszeiten	8	d.
Das schöne große Taggestirne	203	u.
Daß ein deutscher Mann ich bin	136	
Denk, nach dem Tode wird uns sein	120	

Seite	
Den flüchtigen Tagen	260 b.
Den Kopf gestützt, im Felsenschatten	244
Der Abendstern blickt sanft auf mich	128
Der du im Lenze deines Lebens	159
Der du mit Wolgefallen	77 b.
Der erste Tag im Monat Mai	184 x.
Der Freund, der mir den Spiegel zeigt	60 k.
Der Gott, der in der blauen Ferne	16 d.
Der Gram ist gar nicht meine Sache	255 t.
Der junge Tag schwingt seine Rosenflügel	56 b.
Der Mensch hat nichts so eigen	241 y.
Der Mond ist aufgegangen	57 b.
Der Nachtigal reizende Lieder	84 b.
Der Schnee zerrint	55 b.
Der Vater, der im Himmel wohnt	102
Der Wahrheit, ernste Stimm' erschalt in ic.	43
Des Weissen Herz wird nie aus Marmur ic.	233 A.
Dich sol mein Lied erheben	22 g.
Die alte Finsternis entwich	215 f.
Die Felder verlieren ihr grün	178 w.
Die Freude winkt im Festgewand	40
Die Luft ist blau, das Thal ist grün	91 b.
Die Zeiten, Bräuer, sind nicht mehr	130
Dort fiel ein armer alter Greis	154 k.
Du Sängerin der Nacht	253 t.
Edele Freunde, schmeißt das Gläß	211 r.
Edele Frau, du hast den ersten Bund	225 r.
Ein jeder der noch Menschenfin	31 a. v.
Empfange mich, einsamer stiller Wald	141
Endlich, endlich hab ich ihn	79 b.
Erhöhe mich durch deine keusche Noth	49 l.
Erwacht bin ich, erwacht!	81 b.
Es lebt ein Gott, der Menschen liebt	51 b.
Es war einmal, ihr Leuten	65 b.

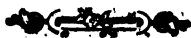
	Seite	
Falle doch auf Doris Augentlider	254	t.
Frei von des Tags unruhigem Gemüthel	14	b.
Frei von Sorgen	26	
Freu dich sehr, geliebte Jugend	93	b.
Freude, Freundin edler Herzen	245	x.
Freude wirbelt in den Lüften	125	
Freunde, darum soll ich sorgen	237	y.
Freunde, diß mein ofnes Herz	184	x.
Freunde, herlich ist das Leben	61	
Freunde weisser Freulichkeit	235	
Freut euch dißes Labeweins	257	b.
Fühlt, Freunde, des Lebens erhabnen Wert	205	r.
Fülle meine Seele!	255	t.
Für uns lacht in der Hur	247	
Fürwar! des lieben Gottes Welt	11	a.
Glar hochgeboren ist der Mann	208	o. y.
Gefühl der Seligkeiten	106	l.
Genießt der Freude dißes Lebens	157	r.
Gesundheit röthet das Gesicht	97	b.
Göttin, die du im Geheite	126	
Gold und Silber wünsch' ich mir	60	
Gott hat mir, was mein Herz begehrt	87	b.
Gott ist mein Lied	240	B.
Gott Lob, daß keine Kette mehr	218	o.
Gütig hält mit Finsternissen	148	
Hab ich dich wieder, Tageslicht	6	a.
Heida lustig! ich bin Hans	200	f.
Heil dem edlen Jüngling, der	165	
Heil mir, ich bin in einer Welt	50	
Hinweg, wer von Gewalt und Raube	169	r.
Hofnung, Hofnung, immer grün	111	i.
Holde Jugend	261	b.

Seite	
139	r.
27	b. h.
92	b.
180	x.
250	
85	b. o.
70	b. o.
187	u.
152	t.
78	b.
173	u.
183	
260	
248	
61	k.
73	b.
56	l.
176	b. v.
192	
53	l.
71	b.
106	n.
232	
186	E.
134	
119	p.
253	t.
147	
180	t.
245	
30	i.
88	b.
	Wir

	Seite	
Mit dem frühesten Morgenlichte	45	b.
Mit jedem Tage lächelt	96	b.
Mit pfeilenschneller Flüchtigkeit	161	
Nacht und Stil ist um mich her	100	b.
Nicht was in seiner nidern Seele	42	
Nun ligst du weikend uns zu Füßen	137	
Nun wol bekom es mir	257	b.
Ohne Sorgen, seh ich wie der Morgen	109	i.
O Jüngling, sei so rucklos nicht	188	x.
O liebe Sonne, sei gegrüßt	75	b.
O mein Herz! mein Herz aus dir	17	
O Rose, noch vor wenig Tagen	50	d.
O, seht die liebe Sonne lacht	95	b.
O Silberbach! der vormal's mich vergnügt	252	t.
O wenn ich doch ein Betser wär	243	
O wie schön, wie heiter	193	o.
O wunderbare Harmonie	181	x.
Rosen auf den Weg gestreut	144	a.
Rosen pflücte, Rosen blühen	59	i.
Rühmt immer eure große Stadt	67	b.
Sanft und ruhig seh ich hier	138	i.
Schlumre, Liebchen! bist noch klein	90	b.
Schön ist diser Abend — schön	89	b.
Schon locket der Mai	137	C.
Sei gegrüßt mit frohem Lide	238	B.
Sei mir gegrüßt, zu meines Gottes Ehre	5	b.
Seit mich die Huld des Geschickes	218	x.
Sei uns willkommen, holdes Fest	223	t.
Sieh der Matensonne Schein	116	
Sieh doch, Kleiner, diese Perle	69	b.
So glücklich, so vergnügt als ich	101	b.f.

	Seite	
So lang in diesen stillen Thälen	178	
So mächtig schlägt in andrer Menschen ic.	231	
So nehm das Glas und stoß mit an	236	o. y.
Süße, heilige Natur	118	o.
Tanze, liebe Kleine, hüpf-	65	b.
Tochter nie entwelther Jugend	174	w.
Traurig sehen wir uns an	19	f.
Ueb' immer Tren und Lieblichkeit	75	b.
Water, also leb' ich wieder!	98	b.
Water Noah, Weinerfinder	199	r.
Bergnügt bin ich in Sel' und Ein	110	n.
Bergnügt zu sein ist wol erlaubt	170	r.
Vertraute meines Kammers	121	q.
Volendet, Brüder, ist der Lauf!	9	b. a.
Vorbei ist Taggetümmel	248	
Warum stund der Tränen	132	
Was frag ich viel nach Geld und Gut	168	F.
Wein, den die Bosheit ausgedacht	179	x.
Welch eine Nacht! so fürchterlich	261	
Wem Gott das seltne Glück verliß	190	o. y.
Wenn der Träge schläfrig gähnt	30	k.
Wenn hler nur kalter Boden wär	23	
Wenn hier nur Wog' und Welle wär	107	
Wenn hoch'entzückt mein Auge sieht	164	
Wenn ich einmal der Stadt entrin	52	b. o.
Wenn ich König wäre	192	f.
Wer hat ein reizender Gesicht	181	t. x.
Wer nie in schnöder Wollust Schos	219	
Wer wolte sich mit Grillen plagen	29	b.
Wie bin ich doch so herzlich froh	33	a.
Wie feierlich, wie stille	146	

	Seite	
Wie glänzt die reizende Natur	114	
Wie glücklich lebt der muntre Schwarm	86	b.
Wie herlich leuchtet	203	o.
Wie sanft, wie ruhig fühl ich hier	149	s.
Wie schön ist es, der Menschheit Pflichten zc.	18	e.
Wie schön kömmt dort, mit freundlich hellem zc.	14	b. i.
Wie setig lebt, wer Ruh und Frieden	206	r.
Wie sie da stehn, vol Kraft vom Herrn	83	b.
Wie wunderbar bin ich gemacht	142	
Willkommen Morgensonne	358	H.
Willkommen, o silberner Mond	191	o. D.
Winterkrost und lange Nächte streuen	123	
Wir baun der Tugend hier Altäre	206	
Wo bist du hin, mein Tröster in Beschwerde	182	x.
Wolauf, es tagt vortreflich schon	246	
Wol uns, daß wir den Tag erleben	36	
Wo seid ihr hin, beglückte Zeiten	226	r.
Zeiten schwinden, Jare kreisen	227	G.
Zu Freuden und zum Glük geboren	155	r.
Zum Bade, zum Bade	251	b.
Zum Tempel, wo der Frieden tront	214	



IV.

Verzeichniss der Verfasser.

Nemtilia. No. 63.

Amalia, 61. 62.

Brieftasche aus den Alpen, 193. 194. 195. 203.

Bürde, 90.

Bürger, 170. 171.

Burmänn, 19. 155.

Campe, 3. 5.

Claudius (Matthias) 13. 15. 38. 48. 59. 142. 157.

Claudius (S. C.) 76. 80.

Dach (Simon) 185.

Ebert, 116.

Engelschall, 91.

Fildor, 95.

Fischer (Rektor) 86. 87.

Freimaurer: Lieder, 75. 96. 104. 118. 119. 120. 122.

128. 152. 154. 158. 159. 160. 162. 163. 164. 165.

166. 167. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 205.

Fuchs, 60.

Gellert, 184.

Gleim, 39. 82. 134. 135. 153. 200. 207. 208.

Gleim, Gedichte nach den Minnesinger., 186. 187.

188. 189. 191.

Goethe, 156.

v. Hagedorn, 58. 115. 190.

Herder, -81. 144. 146. 161. 182.

Hefß, 89.


Hölty, 18. 51. 108. 169.

Jakobi, 64. 74.

Jasperson, 24.

Justi (E. W.) 109.

v. Kleist,

- v. Kleist, No. 197.
Klopstock, 147.
Krauseneck, 47.
Kreuzfeldt, 28. 84.
Langreuter, 124.
Lessing, 136. 139. 188.
v. Lingen, 94.
Löwe, 179.
Matthiessen, 123. 127. 196.
Meißner, 183.
Michaelis (J. G. D.) 105.
Müller, 12. 100. 125. 151.
Overbeck, 52. 53. 54. 66. 67. 131. 204.
Pazke, (im Kreis) 8. 9. 30.
Reichardt, (J. F.) 181.
v. Rochow, 79.
Rudolphs, (Carolina) 17. 56. 57. 71.
Sander, 23. 25. 78.
Schall, 2. 4. 21. 22. 26. 45.
Schink, 44.
Schmidt, 209.
v. Seckendorf, 129.
Spalding (jun.), 70.
v. Stamford, 7. 31. 73.
Graf v. Stolberg, 33. 85.
Strun, 14.
U, 27.
Wehrs (Dorothea). 99.
Weiße, 1. 36.
Weiße und Vasedow, 20. 41. 42. 117.
Westermann, 92.
Zacharia, 137. 198. 199. 210.
- 

I.
Reiselid.

Auß! nehmt die Erdb' in eure Hand,
Die Pilgertaschen um!
Es ziht die Freud' izt übers Land,
Im Philanthropium.

Die jugendliche Frölichkeit,
Mit eintrachtet, vollem Sinn,
Bereitet euch den Weg, und streut
Izt Rosen vor euch hin.

Schaut um euch die Natur; wie schön
Glänzt sie izt überall;
In vollen Feldern, reichen Höhen,
In Wiesen, Wald und Thal!

Hier blüht ein Dorf aus Bäumen vor,
Die reicher Segen beugt;
Da dort ein stolzer Turm empor
In blauer Ferne steigt.

Hier strömt ein fischenreicher Fluß,
Dort spiegeln helle Seen.
Und, schaut des Menschen Kunst! sein Fuß
Kann sicher sie begeh'n.

Wohin sich euer Auge dreht,
 Seht ihr des Landmans Schweiß;
 Für euch auch thut er, was ihr seht, —
 O segnet seinen Fleiß!

Ein guter Pilger wird nicht mat,
 Zeigt sich der Weg oft wild;
 Geduld und Mut bahnt ihm den Pfad,
 Und er wird wieder mild.

Des Lebens Reise geht auch so
 Auf sanft und rauher Bahn;
 Bald unmutsvoll, bald wieder fro,
 Berg ab, und Berg hinan.

Ist von der Sonne Wärm und Pracht
 Geschmeichelt und erquikt,
 Und ist von wilder Stürme Nacht
 Verfinstert und gedrückt.

Der Träge zaudert, steht und zagt,
 Geht mehr zurück, als fort,
 Und kömmt, stets wartend, bis es tagt
 Ni an gewünschten Ort.

Allein der Muth'ge reißet sich
 Fort, fort im änen Trab,
 Verlacht den Sturm, den Dornenstich,
 Klimt Felsen auf und ab.

Und

Und bringe dich in den Tempel ein,
Alles Zufriedenheit
Und Glük im ew'gen Sonnenschein
Ihm Elgesfränge heut.

Fuß dich den Philanthropisten auf!
Hebt mutig Hand und Fuß!
Zur Ruhe führt ein schneller Lauf
Und Arbeit zum Genus.

2.

An di Sonne, beim Aufgange.

Sei mir gegrüßt, zu meines Gottes Ehre,
Du, seiner Schöpfung Königin!
Steig auf und geuß aus deinem Feuermere
Erstaunen vor dich hin!

Daß alle Welt anbetend niederfalle
Vor dem, der dich so schön gemacht;
Der Menschen schuf, und väterlich für alle
Mit seiner Allmacht wacht.

Daß Könige des Stolzes sich entheben
Vor ihm, und seinen Namen scheun:
Und, ach! dem Volk, das ihre Zeppter weiden,
Nicht Henker, Väter seyn!

Daß überall, bis zur entferntesten Bahr,
Die staunend deine Größe sieht,
Zufriedenheit und Lüz und Eintracht wone.
Di fezt den Erdkreis nicht.

Und so sei da, was du ihm stets gewesen,
Dem Erdenvolke, Gottesblut!
Dem Lande Frucht, dem Kranken froh Genesen,
Dem Armen Trost und Glut. —

Auch mir, wenn ich in Unmuth aufwärts blicke,
Weil seine Weg' ich nicht versteh,
Gruß Heiterkeit ins kranke Herz, und schicke
Mir Kraft, daß ich's besteh':

Und lehre mich, in Freudigkeit hinüber
Mich jeder schönen Tugend weihn;
Boll Duldsamkeit, bereit zum selgen Fieber,
Und mild, wie du, zu sein.

3.

Morgenlied.

Hab ich dich wieder, Tageslicht?
Dich wieder, Sonnenschein?
Hast schon gewekt zu Gottes Preis
Die lieben Vögelein?

Horch! Wi si flöten, trillern! Horch!
Wi's wirbelt durch die Luft!
Ihr Lobgesang walt himmeln,
Wi süßer Opferduft.

Und ich, wi si, ein Hauch von Gott,
Und ich, sein Werk, wi si,
Ich, der mit jedem Aemzug
Sein Leben in mich zieh,

Gott!

Sollt' minder preisen seine Nacht?
 Sollt' minder dankbar seyn
 Für sanften Schlaf, für neue Kraft,
 Für neuen Sonnenschein?

So wär' ich doch, fürwar! nicht wehrt
 Der Stell' in dieser Welt;
 Nicht wehrt, daß dieser goldne Stral
 So kosend auf mich fällt,

Und all mein Wesen, Sei und Leib,
 So wonniglich durchfleußt,
 Und neues Leben, neue Kraft,
 Durch alle Glieder geußt!

Nein, danken, danken will ich ihm,
 Dem liebevollen Geist,
 Der dem Jehova, diesem Gott,
 Und jenem Lama heist;

Und aller, aller lieber Herr
 Und lieber Vater ist,
 Und alle speißt, und alle tränkt,
 Sei's Türke, Jude, Christ.

Ja, danken, danken will ich dir,
 Du guter Vater du,
 In diesem welken Tempelbau
 Für ungestörte Ru

In meinem Häuschen; für den Schlaf,
 Der mich so süß erquilt,
 Und für den lieben neuen Tag,
 Der izund mich beglückt:

Für ihre Sonne, die so mild
 In Schöpferfeuer sprüht
 Und funktelt, — gleich, als hätte sie
 Seit gestern erst geglüht;

Für die frische reine Luft,
 Die stärkend mich umfließt;
 Und für die Wäldchen, das dein Knecht
 Zum Lustort sich erklist;

Alwo dein Preis, o Schöpfergeist,
 Aus tausend Kelen tönt;
 Wo keiner ächzt und keiner murt,
 Weil keiner Lastern frönt.

Denn hin nach großen Städten zog
 Der Laster schnöder Schwarm;
 Und mit ihm zog, sein Spießgesell,
 Der bleiche, magre Darm.

Di fesseln nun und quälen da —
 Erbarme dich der Noth! —
 Di armen Menschen, dein Geschöpf,
 Du lieber frommer Gott!

Du, dessen Hand der Menschen Leid
 Und ihre Freuden wog,
 Und, Werde! bruchst, da hoch hinauf
 Der Leiden Schale flog.

Du Gott voll Weisheit, Macht und Guld,
 Du kennst die rechte Zeit
 Zu wandeln deiner Menschen Los,
 Zu enden all ihr Leid.

~~unvollständig~~

Laß bald, ach! bald, du starker Gott,
Sich di Erlösung nahn!
Es hebe bald auf dein Geheiß
Das Jar des Friedens an!

Doch das, wi's Gott gefällt! — Indes
Soll hir mein Fleis nicht ruhn,
Soll Geist und Arm nicht lässig seyn,
Um Brüdern wol zu tun,

Mit Rat, und Trost, und jedem Werk,
Das ich mit Gott vermag,
Zu lindern, wo und wi ich kan,
Der Menschheit Ungemach.

Auf dan! zu bauen Gottes Land,
Zu pflanzen und zu sä'n,
Dass unergift der Dürstige
Nicht darf von hinnen gehn!

4. Abendlied nach einer zurückgelegten Reise.

Wollendet, Brüder, ist der Lauf!
Erreicht der Reise Ziel!
Groß war des Tages Laß, doch auch
Der Freuden waren vil.

Izt lagerte doch zum Pilgerschwamm,
Laßt ruhen Hand und Fuß!
Zur Ruhe führt, ein kühner Lauf,
Und Arbeit zum Genuß!

Ha! dieser Trunk, und dieses Obß
 Soll kühlen unser Blut!
 Soll wiederbringen unsre Kraft,
 Und geben neuen Mut!

Zwar ist, was ihr hier vor euch seht,
 Nicht, was der Schlemmer preist:
 Doch mer noch, als der Mensch bedarf,
 Und als ihm Gott verheißt.

Seht ihr nicht, wi am Silberbach
 Der braune Schnitter saß,
 Und froh bei Milch und schwarzem Brod,
 Der Arbeit Last vergaß?

Der Schlemmer nur braucht köstlich Brod,
 Und teuren Perserwein,
 Und lächerlicher Künste vil
 Um einmal sat zu seyn.

Dafür fehlt ihm, was unser ist;
 Gesundheit, Kraft und Mut:
 Gefühl für Freundschaft und Natur,
 Und jedes ware Gut.

Nicht kan er kämpfen unsern Kampf!
 Nicht sigen unsern Sig!
 Den Kampf mit dies Lebens Müß;
 Den Sig im Lasterkriß.

Nicht kan er fühlen, so wi wir,
 Der Schöpfung große Pracht:
 Nicht öfnen seine Brust, wi wir,
 Vor Gottes Gü und Macht!

Denn

Denn Weichlichkeit entnervt den Leib,
Zerstört des Lebens Glück:
Und schreckt von jeder großen That
Den kranken Geist zurück.

Genießt dan, Brüder, was ihr seht!
Gewinn ist's, mäßig sein!
Genießt, und mischet frohen Dank
Und laute Freuden drein!

Dan gehen wir zu unserm Freund,
Der tätige Menschen liebt,
Zum Schlaf in unsre Kammern ein,
Di sichere Ru' umgibt.

Und schlafen eine süße Nacht,
Nach mühevullem Lauf:
Und morgen wachen wir vergnügt
Zu neuer Arbeit auf!

5.

Abendlied auf freiem Felde.

Fürwar! des lieben Gottes Welt
Ist doch recht wunderschön;
Wi da der Wald und hie di Eas
So lustig vor mir stehn!

Und dort an hoher Himmelsburg
Di goldne Feuervelt
Sintanzet, wi ein Bräutigam,
Zum nächtlichen Gezeck!

Und das der alte Silbertau
Aus Purpurwölkchen flutet,
Und jedes kleine Blümchen sich
Erquickend drin betrinkt!

Ja, wahrlich! Gottes liebe Welt
Ist wunder, wunderschön!
Wer Herz im Leibe und Augen hat
Kann sich ni sat dran sehn.

Nur Schade, daß des Menschen Sin
Nicht rein und lauter ist,
So rein und klar, als jenes Licht,
Das aus den Sternen fließt!

Nur Schade, Schade, daß die Wut
Der blinden Leidenschaft,
Aus vilen Menschen — weiland gut —
Oft Leu und Tiger schafft.

Nicht denen nützt der Sternensal,
Nicht denen nützt die Flur,
Und all der Segen der da gilt
Aus deiner Brust, Natur.

Dein Säugling, ach! empfindet nicht
Des Segens Süßigkeit;
Saugt lieber Mittergift, und klagt
Dan über Uebelkeit.

Auch ich — von Leidenschaft betört —
War süßlos einst und blind
Bei deinen Freuden, welche izt
Mein Glück, mein Alles sind.

Da riß ich — Ha! der guten That!
Da riß ich sie entzwei.

Der

Der Torheit goldne Noze, so
Des Wanes Sklaverei.

Und frei, und frei ist nun mein Ein,
Und jeder Herzschlag frei!
Und sanft fließt nun mein Leben hin,
Wie süße Melodei.

Zwar hab ich weder Geld noch Gut,
Noch bei dem Menschen Ehr';
Hab nichts, was Heppigkeit erlan:
Allein. — ich habe mehr!

Denn mein ist jener Sternensal,
Mein diese schöne Flur;
Mein, mein ist Gott, der gute Geist,
Und mein, sein Werk, Natur!

Drum will ich nun und immerdar
Mich freuen, daß ich bin;
Mich freuen, daß von Eitelkeit
Entfesselt ist mein Sinn!

Will unter Gottes Obdach izt
Von meinen Sorgen ruhn;
Will ons Ruhm und one Prunk
Doch Brüdern Gutes tun.

Gleich ihm, der, wie ein Pilger, dort
Den Horizont besteigt,
Und sein holdseliges Gesicht
Herauf zur Erde neigt,

Um durch bescheidnes sanftes Licht
Den Erdkreis zu erfreun,
Und, obgleich einsam, tätig doch
Für vieler Wol zu sein.

Hinauf,

Hinauf, mein Geist! und tauche ganz
 Dich in sein Lichtmeer ein;
 Zu lernen, one Zeugen, gut,
 From, one Brunk, zu seyn!

6.

Am Sommerabend.

Frei von des Tags unruhigem Getümmel,
 Entschlummert di Natur:
 Di stille Nacht senkt sich herab vom Himmel
 Auf Wald und Flur.

Der Abendwind küßt sanft di schwülen Lüfte,
 Und Hügel, Feld und Au
 Streun rings umher balsamisch süße Düste,
 Erfrischt vom Tau.

Mit frohem Mut ergeb ich mich dem Schlummer,
 Durch Gottes Schutz bedekt;
 Ich Glücklicher! den keine Furcht, kein Kummer
 In Träumen schreckt.

Schon fül' ich mich ermattet, und mir sinken
 Die müden Augen zu.

Raum' ich noch dich, Abendstern dort blinken;
 O süße Ruh!

7.

An den Mond.

Wie schön kömst dort, mit freundlich hellem Lichte
 Der liebe volle Mond daher!

Im Silberglanz wigt Pappel, Ulm und Fichte
 Die schlanken Äste hin und her.

O, welch 'ein Bliz, o welch ein sanfter Schimmer!
 Wie oft hab' ich dich so gesehn,
 Du stiller Mond! und doch bist du mir immer,
 So neu, so lieb, so wunderschön.

Der dich erschuf, muß wohl ein weises Wesen,
 Voll Lieb' und Güte muß es seyn.
 Du leuchtest ja dem Frevler, scheinst dem Bösen,
 Scheinst guten Menschen nicht allein.

An dir, o Mond, will ich ein Beispiel nehmen,
 Und gut und milde sein, wie du.
 Durch Liebe den, der mich nicht liebt, beschämen,
 Und sein der Förderer seiner Ruh.

Und du wirst's sehn, von deinem Himmel oben,
 Du freundlich - holdes Licht der Nacht!
 Mit Freude sehn, und deinen Schöpfer loben,
 Der dich so wunderschön gemacht.

8.

Die Jahreszeiten.

Das Leben gleicht den Jahreszeiten:
 Der Frühling ist die Zeit der Saat;
 Der schmekt der Erndte Süßigkeiten,
 Der ihn dazu genüget hat.

Der Sommer reist die vollen Aeren;
 Dan teilt der Herbst si reichlich aus;
 Der Winter kömt, si zu verzehren,
 Und findet ein gefültes Haus.

So fließe mir denn nicht vergebens
Der Frühling meiner Jahre hin:
Der Tugend Gut im Fenz des Lebens
Zu streun ins Herz, sei mein Bemühen,

Daß man in meinem Sommer sage:
Sieh! seine Erndte ist sehr groß!
Und in dem Herbst meiner Tage:
Von ihm fällt Frucht in unsern Schoß.

Dan darf ich nicht das Meer schauen;
An Früchten, edler Taten reich:
Ich kan mich meines Winters freuen,
Denn nichts ist meinen Schätzen gleich.

9.

Wie groß und gut ist Gott!

Der Gott, der in der blauen Ferne
Das unzählbare Heer der Sterne,
Den hellen Mond hervorgebracht:
Wi groß ist er auch in der Nacht!

Der Gott, der uns die Sonn gegeben,
Aus der uns quillet Tag und Leben,
O, welch ein Glanz! welch Feuermeer!
Wie groß am hellen Tag ist er!

Der Gott, der unsre Erde schmückt,
Daß si im Frühling uns entzückt,
Und Blum' und Frucht uns reichlich gibt;
Wi zeigt er doch, daß er uns liebt!

Der

Der Gott von solcher Macht und Güte
Erfüllt ganz Sin und Gemüthe,
Mit Lieb und Andacht und mit Dank,
Mit Preis und Lob und Lobgesang.

IO.

An mein Herz.

D mein Herz! mein Herz, aus dir
Quillt der Bach der Freuden mir;
Wenn nur du befriedigt bist,
All mein Wesen Wollaut ist.

Du mein inres Heiligtum!
Dich zu bauen sei mein Ruhm.
Du, mein Stolz, mein Wert und Reiz!
Dich zu fällen sei mein Geiz!

Den zu lieben, der dich schuf,
Sei mir Tugend und Beruf;
Seis, wan Morgenrot sich zeigt,
Seis, wan sich di Sonne neigt.

Schliße dich an jedes Glied
Seiner Schöpfung! sich! es blüht,
Zeigend ires Vaters Spur,
Die allgütige Natur.

Allumfassend fühle st
Deine warme Sympathie,
Di, was nur dein Aug erblickt,
Näher dir zum Busen rückt.

Jedes Land, dein Vaterland,
 Jeder Mensch, mit dir verwant,
 Hab ein unveränderlich
 Ewig geltend Recht an dich.

Hülfe, wo du helfen kannst,
 Mitleid, wo du es nicht kannst,
 Trost, wo man nach Trost verlangt,
 Rath und Stützung, wo man wankt.

Dan, mein Herz, so strömt aus dir
 Wollust wi ein Bach herfür,
 Der, eh er ins Meer sich gist,
 Biler Müden Labfal ist.

II.

Di Menschenfreundschaft.

Wie schön ist es, der Menschheit Pflichten üben,
 Dem Nächsten willig beizustehn,
 Aufrichtig alle Menschen lieben,
 Und Andre durch sich glücklich sehn!
 Ein gutes Werk schafft allezeit
 Die süßeste Zufriedenheit.

Dort schenkt das Glück uns oft mehr Freunde wieder:
 Wenn es uns hier nahm Einen Freund.
 Jud, Christ und Türken werden Brüder,
 Sobald di Tugend si vereint.
 Ein gutes Werk schafft allezeit
 Die süßeste Zufriedenheit.

Di Dankbarkeit ist allen Völkern eigen;
 Selbst der Barbar verkent si nicht.
 Wi glücklich, wenn wir können zeigen,
 Daß wir auch kennen unsre Pflicht.
 Ein gutes Werk schafft allezeit
 Die süßeste Zufriedenheit.

An lieber Freunde Brust vertraut zu leben,
 Für Freuden, di si uns geschenkt,
 Auch inen Freude wiedergeben,
 Ist größre Wollust; als man denkt.
 Ein gutes Werk schafft allezeit
 Die süßeste Zufriedenheit.

Seid ihr nicht alle, Kinder Eines Blutes?
 Habt ihr nicht Einen Vater nur?
 Ihr Sterbliche! drum tut euch Gutes;
 Dis ist die Stimme der Natur!
 Ein gutes Werk schafft allezeit
 Die süßeste Zufriedenheit.

12.

Abschied.

Saurig sehen wir uns an,
 Achten nicht des Weines!
 Jeder schlägt die Augen nieder,
 Und der hohen Freudenlider
 Schallt heute keines.

Nun so soll ein Trauerlied
 Dir, o Freund, erschallen!
 Trinket, jeder ihm zur Eres
 Ach, und laßt der Trennung Zähre
 In den Becher fallen.

Leuch in fernes Land, und denk'
 Unfers Bunds hinden!
 Dort am Sternenhimmel, Welter!
 Knüpft die Ewigkeit ihn fester!
 Leb' indeß in Frieden!

Edel warest du und treu,
 From und deutschen Herzens!
 Bleib' es, Lieder! Edeln Seelen
 Kans an Freuden nirgends felen,
 Und vergiß des Schmerzens!

Heilig war uns mancher Tag;
 Mancher Abend heilig!
 Freundschaft gab uns alles Gutes,
 Freundschaft macht' uns hohes Mutes!
 Ach! und schwand so eilig!

Nun noch eins zu guter Letzt,
 Unserm Freund zu Eren!
 Heute sind wir noch vereinet,
 Morgen, wenn die Stund' erscheinet,
 Fließen unsre Zähren.

13.

Rheinweinlied, für eine unschuldig fröhliche Gesellschaft.

Bekränzt mit Laub den liben vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer.

In ganz Europa, Ihr Herren Zecher!

Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kömmt nicht her aus Hungarn noch aus Polen,

Noch wo man Franzmänsch spricht;

Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen;

Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;

Wie wär er sonst so gut!

Wie wär er sonst so edel, wäre stille,

Und doch voll Kraft und Mut!

Er wäxst nicht überall im deutschen Reiche;

Und vile Berge, hört!

Sind, wie die weiland Creter, saule Däuche,

Und nicht der Stelle wert.

Thüringens Berge zum Exempel bringen

Gewär, siht aus wie Wein;

Ists aber nicht. Man kann dabei nicht singen,

Dabei nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge darfst Ihr auch nicht suchen,

Wenn Wein Ihr finden wollt.

Das bringt nur Silberetz und Koboltsuchen,

Und etwas Lausgold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
 Er macht nur Wind wie der;
 Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
 Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein, da waren unsre Neben;
 Geseget sei der Rhein!
 Da waren sie am Ufer hin, und geben
 Uns diesen Laberwein.

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege,
 Uns freun und frölich seyn!
 Und wußten wir, wo jemand traurig läge,
 Wir gaben ihm den Wein.

14.

An den Schöpfer.

Dich soll mein Lid erheben,
 Dich, Vater der Natur;
 Und frommen Dank dir geben
 Auf dieser stillen Flur.

Dir dank ich jede Freude,
 Dir dank ich jeden Schmerz;
 Doch mehr als diese Beide
 Ein weichgeschafnes Herz.

Von deinen Schöpferhänden
 Ging alles aus, was ist;
 Du wirkst an allen Enden,
 Bi du Erhalter bist.

Ich höre dich im Sturme,
 Ich sehe dich im Tau,
 Im Wallfisch, in dem Warme,
 Wi in der stillen Au.

Es kispelt mir die Quelle,
 Di aus dem Felsen fließt,
 Von dir in jeder Welle,
 Daß du ihr Schöpfer bist.

Wenn di erhitzen Lüfte
 Dein Abendwind erfrischt,
 Und süßer Blumen Düste
 Sein linder Hauch vermischt.

Wenn dir die Heine schallen,
 So hör ich deinen Ruf,
 Und preise dich mit Lallen,
 Der so viel Schönes schuf.

SERENATA, im Walde zu singen.

Solo.

Wenn hier nur kalter Boden wär,
 Wo izt die Bäume stehn,
 Das wäre doch, bei meiner Ehr!
 Ihr Herr'n, nicht halb so schön.

Denn wäre um uns her kein Baum,
 Und über uns kein Zweig,
 Denn wäre hier ein kalter Raum,
 Und ich marschirte gleich.

So bin ich wie ein Fisch im Meer,
 Und bleibe gerne hier;
 Vivant die Bäume um uns her,
 Der Zweig hier über mir!

2 due voci.

Und zählen kann ein Mensch sie nicht,
 Sind irer gar zu viel;
 Und jeder macht es grün und dicht,
 Und jeder macht es kühl.

2 tre voci.

Und jeder steht so stolz und kühn,
 Und streckt sich hoch hinan;
 Dünkt sich, die Stelle sei für ihn, ...
 Und tut sehr wol daran.

Recitativo.

Es pflegen wohl die reichen Leut
 Auch Wald zu machen gern:

Fugato.

Da pflanzen denn, die Läng' und Breit,
 Di klug- und weisen Herr'n
 In eine lange Reihe hin
 Gar künstlich Baum und Strauch;
 Und meinen denn in iren Sin,
 Sie hätten's wirklich auch.

Reci-

Recitativo.

Noch kömt ihr Gärtner Lobesan,
Den si zu han geruhn,
Und schneidet mit der Schere dran,
Wie Schneidermeister tun.

Tutti.

Jedoch ihr Wald ist Schneiderscherz,
Trägt nur der Schere Spur,
Und nicht das große volle Herz
Von Mutterlieb Natur!

Tuttissimi.

Und nicht das große volle Herz,
Von Mutterlieb Natur!
Ist purer purer Schneiderscherz,
Trägt nur der Schere Spur.

Choral.

Hoch sitzt im Sopha der Baron,
Der Schweizer an der Thür,
Di Fürsten sitzen auf dem Thron,
Und wir, wir sitzen hier,
Auf bloßer Erde, feucht und kalt!
Und wir, wir sitzen hier,
Und freun uns über diesen Wald,
Und danken Gott dafür.

Freude über die schöne Natur.

Frei von Sorgen,
 Treibt der Hirt am Morgen
 Seine Herd' ins Feld.
 Wan die Vögel singen,
 Seine Schäfchen springen,
 Singt er: „Gott erhält
 Gnädig, mächtig,
 Gültig, prächtig
 Seine liebe Welt!“

„Grüne Wälder,
 Korn- und Weizenfelder,
 Milder Sonnenschein,
 Kleine, liebe, helle,
 Reine Silberquelle,
 Schattenreicher Hain!
 Gottes Willen
 Zu erfüllen
 Tröst ihr uns erfreun!“

„Tau und Regen
 Schütten reichen Segen
 Ueber Thal und Höhen:
 Laue, sanfte Winde
 Kühlen uns gelinde,
 Wenn sie spülend wehn;
 Schwüle Hitze
 Dämpfen Blitze,
 Nur bey Nacht zu sehn.“

„O wie mächtig,
 Gnädig, gütig, prächtig,
 Ist der Herr der Welt;
 Welcher seine Erde,
 König, Hirt und Herde,
 Liebet und erhält!
 Laß mein Lallen
 Dir gefallen,
 Großer Herr der Welt!“

17.

Ueber den Wert des Lebens

Sa, das Leben ist des Himmels Gabe,
 Ist des kältesten wärmsten Wunsches werth:
 Sagt das nicht der schwache Greis am Stabe,
 Der den Tod mit Zittern kommen hört?

Sagt das nicht der Säugling in der Wiege,
 Wenn der kalte Schauer ihn befällt;
 Und der Todeskampf die kleinen Züge,
 Jedes Lächeln, jeden Reiz entstellt?

Sagt das nicht mit sanftem Flehn die Taube,
 Wenn des Veters Mordsucht si bedroht?
 Sagt das nicht der kleinste Wurm im Staube?
 Ach! sich windend leidet er den Tod!

Selbst

Selbst das Dasein, nur des Lebens Schatten,
Ist dem Kranken immer noch ein Gut;
Selbst die Gräserhalmen auf den Matten
Sterben traurig unter Sonnenglut.

Und aus Gräbern, unter dichter Rose,
Drängen Blumen eilend sich hervor;
Zwischen Dornen hebt die junge Rose
Trotz ihr glühendes Gesicht empor.

Zwar uns Armen drohen tausend Plagen,
Von der Wiege bis zum frühen Grab;
Über tausend, tausend Freuden sagen,
Daß ein guter Gott das Leben gab.

Und gerührt im mütterlichen Herzen,
Steht am Wege die Glückseligkeit:
Trauret, wenn wir wälen bittre Schmerzen,
Statt des Segens, den sie hold uns heut.

Trauert, daß uns Wahn und Stolz betören,
Wenn uns glücklich sein die Schöpfung lehrt;
Daß wir ihren süßen Ruf nicht hören,
Und verkennen unsern eignen Wert!

Deut den Hirten hinter seiner Heerde,
Wi dem Fürsten, ihre Freuden dar;
Liebt noch immer ihre kleine Erde,
Di ihr Sitz in goldnen Zeiten war.

Ja, das Leben ist des Himmels Gabe;
Wert, daß Dank in unsern Adern schlägt.
Fühlt das nicht, auch bei der kleinsten Habe,
Wer ein reines Herz im Busen trägt?

Amobian Entwurf 18.

18.

Aufmunterung zur Freude.

Wer wolte sich mit Grillen plagen,
 So lang uns Lenz und Jugend blühen?
 Wer wolt in seinen Blütentagen
 Di Stirn in düstre Falten zihn?
 Di Freude winkt auf allen Wegen,
 Di durch dis Pilgerleben gehn;
 Si bringt uns selbst den Kranz entgegen,
 Wenn wir am Scheidewege stehn.

Noch rint und rauscht die Wissenquelle;
 Noch ist di Laube kühl und grün;
 Noch scheint der liebe Mond so helle,
 Wi er durch Adams Bäume schin.
 Noch macht der Gast der Purpurtraube
 Des Menschen krankes Herz gesund;
 Noch gibt uns in der Abendlaube
 Gespräch und Kuß des Freundes Mund.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
 Dem Jüngling hohe Wonne zu;
 Noch strömt, wenn ire Lieder schallen,
 Selbst in zerrißne Selen Ruh.
 O, wunderschön ist Gottes Erde,
 Und wert, darauf vergnügt zu seyn;
 Drum will ich, bis ich Engel werde,
 Mich diser schönen Erde freun.

19.

Erinnerung.

Menschen, wolt ihr glücklich seyn,
 Seyds durch euer Herz!

Alles Außenwerk ist Schein,
 Ist ein Schney im Mertz.

Gold und Silber blenden nur,
 Machen nicht beglückt!
 O, die mäßige Natur
 Segnet und entzückt. —

Stiller Freuden sich bewusst,
 Mancher schönen That —
 Dis sind Güter einer Brust
 Di Empfindung hat.

Unterm Strobach weidet nñ
 Tugend den Vallasst:
 Glücklich bist du, wenn du st,
 Mensch, im Herzen hast.

20.

Der Fleiß.

Wenn der Trdge schläfrig gant,
 Und sich krank nach Possen seht,
 Illst in froher Tärigkeit
 Einem Fleißigen die Zeit.

Fleiß hält uns gesund und frisch,
 Arbeit wärzet unsern Tisch,
 Nach Geschäften schmeckt das Herz
 Sanfte Ruh und süßen Scherz.

Wenn

Wenn der Faule darben muß,
Lebt der Fleiß im Ueberfluß.
Ehr und Ansehn lohnen ihn
Für sein rühmliches Bemühen.

Jeder schädlichen Begier
Oeffnet Müßiggang die Thür;
Fleiß ist halbe Tugend schon:
Liebt ihn, herlich ist sein Lohn.

21.

Eines Philanthropen Wunsch für bessere Erziehung.

Ein jeder, der noch Menscheninn
In Kopf und Herzen trägt,
Und welcher für der Menschheit Wohl
Noch warme Liebe hegt:

Der wünscht, daß reis' die grüne Saat —
Bliss gleich der Nordwind drauf —
Zur Ernte für die Aferwelt
In starken Halmen auf.

Daß wach' in Körpern schön und stark
Der junge Geist heran,
Der jedes Gute feurig will
Und was er will — auch kan.

Der, aufgeklärt durch Wissenschaft,
Das Ware schnell entdeckt;
Und dan dan von erkannter Pflicht
Unedle Furcht nicht schreckt.

Der, so ins Leben eingeführt,
Jedwede Tugend liebt,

Und

Und sucht und pfllegt; den Armen Brod,
Der Weisheit Ehre gibt.

Bedrängte Unschuld kräftig schützt,
Trotz eigener Gefahr:
Und so der kranken Menschheit wird,
Was Gott Dir einst war.

So wünschet, der noch Menschenfin
In Kopf und Herzen trägt;
Und welcher für der Menschheit Wol
Noch warme Liebe hegt!

Der weiß, was für ein schön Geschöpf
Di Menschenpflanze sei,
Wenn man durch That und Taten trägt
Zu ihrer Bildung bei.

Und weißt di — denen Tand und Dunst,
Und falscher Weisheit Kram,
Vorlängst, für Wahrheit und Natur
Ein und Empfindung nam:

Auch di, di das Erziehungs-Werk
Wi fremde Türe schaun,
Und dan dahelm mit Überwitz
Di Bettern dran erbaun.

Und das verworfene Geschlecht,
Das, was ihm selber nützt,
Nur schätzt, und besser Menschen Tun
Mit seinem Gift besprüht.

Durch Schmähsucht Wollstun unterdrückt,
Und warer Weisheit Keim;
Und so zerstört, was andre baun;
Di alle — .weist er heim.



Lied

eines philantropischen Bauers

a m

Geburtstage des regirenden Fürsten Leopold Friedrich Franz, von Anhalt-Dessau.

Am 10ten August.

Wie bin ich doch so herzlich fro,
Ob dieses Tages Schein!
Er bringt dem besten Herrn ein Jar;
Und dieser Herr ist mein.

Mein ist Fürst Franz, der Ehrenman
Voll Kraft und edler That!
Woll singen, welche Gottesgab
An ihm das Ländchen hat!

Wag einer doch, der's nicht so fühlt,
Und den's wol gar verdriss,
Mich schuld'gen: „Hans, singst heut wohl nur,
Weil's nun so Sitte ist!“

Ja Sitte, Sitte! drollig Ding!
Hans singt, weil's Herz ihn drängt.
Lobt gern, was gut und bider ist,
Was Heil und Segen schenkt.

Und kam' selbst unser Franz daher,
 Und spräche: singe nicht!
 So sagt' ich, gnäd'ger Fürst, ich muß;
 Und lobt' Ihn ins Gesicht.

Denn schweigen solcher Fürstenleut',
 Nicht singen ihre Ehr;
 Ist fast, als wenn zu Gottes Preis
 Nicht Kirch und Kanzel wär.

Weiß doch wohl, was ein guter Fürst,
 Und was ein Missethät ist;
 Seh's wol, wenn einer Bauern nährt,
 Und sie ein andrer frist.

Weiß doch wohl, wie das Herz mir schlug,
 Als lezt, in Fürstenpracht,
 Die fremde Jugend, groß und klein,
 Zu Ihm ward hergebracht:

Mit Sing und Sang da vor Ihm trat,
 Und Gottes Segen rief;
 Und dan, so fet und wolgemut,
 Berg auf, Berg nider lief.

Und Er mit Seiner holden Frau
 Drau war mit Herz und Hand;
 Wird jeden Dab willkommen hiß,
 Und Spiel und Preis erfand:

Zum Wetlaufs . Ziel sein weißes Tuch
 Festband am Pilgerstab;
 Und dan mit seinem Fürstenhut
 Das Ablaufs . Zeichen gab.

Und

Und wie denn da manch waf'rer Dursch
Ehrhaften Preis bestand!

Und, traun! auch unser eins zum Tanz
Sein grünes Pläygen fand.

Ha! wie das al' so herlich liß!

Wie's so zu Herzen ging!

Wie da auch selbst dem härtesten Kerl

Die Theän' im Auge hing!

Denn al das Wesen war zu sehn

(Solt's nicht erbaulich sein!)

Am Ort, wo einst nach seinem Schluß

Sol ruhen sein Gebeln.

Drum will ich preisen für und für

So lieben braven Herrn!

Will danken Gott, der Ihn uns gab,

Und beiden dienen gern.

Dank sei dir Gott mit Herz und Mund

Dank, Dank von Groß und Klein!

Dank, daß du solchen Fürsten schuffst,

Und Ihn ließt unser sein!

Erhalt Ihn Gott bei Kraft und Mut,

Und schütz' Ihn vor Gefahr!

Sei Ihm ein Vater, Helfer, Freund,

Wie Er's dem Lande war.

Und, taugt's für Seine Lebenszeit,

Wenn ich lzt geh' zur Ruh;

So nim mein bleschen Leben hin,

Und leg's dem Seinen zu.

Freude

des

Philanthropischen Erziehungs-Instituts

am Geburtstage

Irer Königlichen Hoheit
Louisen Henrietten
Wilhelminen,

Regirenden Fürstin von Anhalt-Deßau.

 Den 24ten September.

Wohl uns, daß wir den Tag erleben!

Er hat uns mehr denn Gold gegeben;
 Nicht mehr als wir gewünscht; doch mehr als wir gehofft;
 Louise ward für Jeanz geboren!
 Louise ward für uns geboren!
 Und, wol uns, feiern wir den Segenstag noch oft.

Die Sonne steht auf goldnen Hügeln,
 Et fliegt und deckt mit Strahlenfägeln,
 So mütterlich und groß Gebirge, Land und Meer;
 Und ihre Brut füllt Höh'n und Elfen,
 Sieht ihren Pfad von Segen trifen,
 Und jauchzet Preis und Dank, und freut sich weit umher.

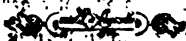
Und

Und wir? — Louise laßt uns singen!
 Ihr laßt uns unsre Herzen bringen!
 Selbst zu sein ist Ihr ein überirdisch Glück.
 So eine Landesmutter lieben
 Ist Pflicht? Wi leicht ist di zu üben!
 Gott! segne, segne Si, und nim Si nicht zurück.

Wir freun uns eines edlen Fürsten;
 Wen wird, wi Ihn, nach Woltun dürsten?
 Doch wo ist unser Dank für seltnes Erdenglück?
 Louise ist sein Lohn auf Erden,
 Ihr Friedrich wird Ihm ähnlich werden;
 Drum segne, segne Si, und nim Si nicht zurück!

Verborgne Wellen zigt di Sonne:
 Verborgnen gibt Louise Banne;
 Und offenbar vor Gott welh'n wir Louise Dank.
 Gott! laß uns unsre Mutter leben,
 Daß Si noch lange Banne geben,
 Und Banne haben kan. Heil Ihr und Preisgesang!

Heil uns, daß wir den Tag erleben!
 Gott hat uns unverdient gegeben,
 Wol mehr als wir gewünscht, wol mehr als wir gehofft!
 Louise ward für Franz geboren!
 Louise ward für uns geboren!
 Und Ires ersten Tags erfreun wir uns noch oft.



Auf, Brüder, auf! vereinigt euch zur Freude,
 Des besten Fürsten Bonnetag ist da!
 Auf, jauchzet Ihm, daß jeder uns beneide,
 Der unsre Lust, der unsern Jubel sah!

Der Tag ist da, an dem nach Franzens Bilde
 Der Allmacht Hauch das sanfte Herz erschuf,
 Vol Edelmuth, vol Menschlichkeit und Milde,
 Der Weisheit treu, und jeder Tugend Ruf:

Das Herz, bestimmt durch Harmoni der Liebe,
 Einst Seines Lebens höchstes Glück zu sein,
 Und durch den Lohn der reinsten, wärmsten Liebe,
 Zu edlen Thaten Kräfte ihm zu leihn.

Vol Seines Glücks verkündiget Er heute
 Dem treuen Volk, was Ihm Louise ist!
 Kein Viderman, der Ach mit Ihm nicht freute,
 Bei Seiner Lust nicht eignen Schmerz vergißt.

Seht Dessaus Volk im freudigen Gedränge
 Sich nahn, um seines Fürsten Heil zu sehn! —
 Und wir? — und wir? — O mischt euch in di Menge,
 Laßt uns nicht kalt und ohne Sprache stehn!

Dem auch für uns fließt aus Louisens Leben
 Des Segens Strom, der Freuden Ueberfluß
 Sie liebet uns, ist unserm Wohl ergeben,
 Gönt uns der Jugend fröhlichen Genuß.

Hat Sie nicht einst, bei unsers Wetlaufs Epile,
 Mit eigener Hand den Preis uns zugebracht?
 Hat Sie nicht oft, wenn nach der Weisheit Alle
 Wir eileten, uns Beifal zugelacht?

Wie oft hat Si mit mütterlichem Herzen
 Der Lehrbegier, dem Fleiße zugeh'n!
 Wie suchte Si, mit holder Min' und Scherzen,
 Den regen Trieb der Tugend zu erhöh!

Drum tönet laut, ihr frohen Wonnelieder,
 Louisens Tag sol uns stets heilig sein!
 Er komme oft im goldnen Glanze wieder,
 Ihm wollen wir den besten Weihrauch streun!

Es wurzle tief und wachse mit den Jahren
 Das Dankgefühl, und jeder rühme sich
 Im Alter noch, wie glücklich wir hie waren,
 Und denk' an Franz, Louisen, Friederich.



Lied der Philanthropisten
bei der Ankunft des Herzogs
Ferdinand von Braunschweig.

Am 2ten October 1779.

Die Freude winkt im Festgewand!
Welt strömt des Volkes Gewimmel!
Schwingt euer Lied von Ferdinand
Mit Adlerkraft gen Himmel!

Auf, einen großen Man zu sehn,
Auf, Brüder, Ihm entgegen!
Vielleicht, wenn wir wie Kinder stehn,
Gibt Er uns seinen Segen.

Franz und Louise ehren Ihn:
Wie wollen wir Ihm singen?
Ihr Wink macht auch uns Kinder kühn;
Es wird, es wird gelingen.

Willkommen, Held! Willkommen, Man,
Den tausend Edle preisen!
Dein Ruhm, der schon vor uns began,
Wird mit der Erde greisen.

Wohl uns, wir haben Dich gesehn!
 Wohl uns, Du liebst die Kinder!
 Wohl uns, Gott höret gern das Flehn
 Der Jünglinge und Kinder!

Noch lange, siehst als Muster Dich
 Der Mensch, der Fürst, der Krieger!
 Dein streiten Erd und Himmel sich:
 Spät sei der Himmel Sieger!

Wie heute fließ Dein Leben hin!
 Nicht wahr, Du freust Dich heute?
 Und sieh, wir kämpfen um Gewinn;
 Sei Richter unserm Streite.

Einst sahst Du unserm Fleiße zu,
 Und freutest dich, wie Vater.
 Wer könnte Richter sein, wie Du?
 Sei auch im Spiele Vater.

Er will. Drum, Brüder, gürtet euch!
 Der Held wil Kämpfer sehen.
 Kämpfst dan: hoch hängt der Lorberzweig;
 Seht Seine Lorbern wehen!



Meine Sorgen.

Nicht was in seiner nieder'n Seele
Der felle Höfling denkt;
Wenn er sein Lob wie seinen Tadel
Nach Wind und Wetter lenkt:

Nicht was zur Seite meines Weges
Das Ungeleset wekt,
Das stets mit seinem Märrerngiste
Der Bessern Pfad beslekt:

Nicht was selbst meine Freunde wäñnen,
Wenn, durch des Beispiels Sympathie,
Auch sie der Dinge Wert verkennen:
Sorg ich: bedauern muß ich sie.

Nur was, bei tausend Mode-Laster, n,
Den bessern Menschen macht:
Was wider falscher Weisheit Lehren
Das schwache Herz bewacht:

Was wider Wahn und Vorurteile
Des Geistes Kräfte übt;
Und wider Menschenfurcht die Brust mit starkem
Dreifachem Erz umgiebt:

Das sorg ich. Und wenn dan im Kleinen
Mein Beispiel wuchert und erbaut;
Wenn scharf geprüft die starke Seele
Zufrieden in sich selbstn schaut;

Sich stark zu jeder Tugend fühlt,
Die meines Nächsten Glük gebeut;
Und auch die kleinste Unterdrückung
Mehr als den Unterdrückter scheut.

Wenn hie und da bald ein Vertreter
Zur Wahrheitsfahne wiederkehrt;
Bald, unverblend't von falschem Lichte,
Ein würd'ger Mann als Freund mich ehrt:

So frag ich nicht, ob meine Weise
Dem großen Haufen auch gefällt;
So frag ich nicht, durch welche Künste
Man sein nichtswürdig Lob erhält.

Und gönne gern dem niedern Volke,
Das rechts und links sich Freunde macht,
Daß es, zu seiner eignen Schande,
Zu jedem Preis sich Freunde macht.

27.

Die Glückseligkeit.

Der Wahrheit ernste Stimm' erschalt in meinem
Busen:

Hört eure Lehrerin! sie selbst hat mich ernant
Und auf den Flügeln süßer Musen
An euch, ihr Sterblichen, gesandt.

Es flammt ein Weltenheer in angewissnen Gränzen:
Es ist im lichten Raum, wo in bestimter Bahn
Di ungezählten Sonnen glänzen,
Der Ordnung alles untertan.

Zur

Zur Ordnung ward, was ist, eh etwas war, erlesen:
 Sie fodert sanften West und stürmisch Ungeßüm:
 Ihr Band verknüpft alle Wesen,
 Vom Staube bis zu Cherubim.

Der ganzen Schöpfung Wol ist unser erst Geseze:
 Ich werde glücklich sein, wenn ich durch keine Tat
 Dis allgemeine Wol verlege,
 Für welches ich die Welt betrat:

Wenn wider meine Pflicht mein Herz sich nicht
 empöret,
 Und nidrer Eigennuz, der die Begierden stime
 Und ihre Harmonie zerstöret,
 Nicht unter meinen Triben glimt.

Denn reine Freude quilt allein aus reinem Herzen:
 Sein Zeugniß, daß wir tun, was unsre Pflicht gebiet,
 Entwasnet Ungeduld und Schmerzen,
 In Tagen voller Dunkelheit.

Fehlt inre Ruhe nicht; was fehlet meinem Leben,
 Als was entbehrlich ist und unentbehrlich scheint?
 Solt ich bei jedem Unfall beben,
 Und weinen, wann die Thorheit weint?

Mit weiser Huld vertekst das Schicksal Weh und
 Freuden,
 Das bald auf Rosen uns durchs Leben wandern heist,
 Bald aber durch bedornnte Leiden
 Des Lasters Armen uns entreißt.

Ein Blit in vorig Leid wird künftig uns entzücken,
 Wenn unserm Auge sich der Ordnung Plan entdekt,
 Der nun vor unsern kühnen Blikken
 In heilig Dunkel sich versteckt.

Lied eines frommen Mädchens.

I.

Mit dem frühesten Morgenlichte
 Bin ich frisch erwacht;
 Frisch, wie dieser Morgenathem,
 Walt in allen meinen Adern
 Neues Leben, neue Kraft!

2.

Neues Licht in meiner Seele,
 Tausendfarbig Licht;
 Wie der Tauglanz auf den Blättern,
 Mächtig, wie durch jene Bäume,
 Dort der Sonne Feuer quillt!

3.

Singen will ich; freudetrunken
 Steigt mein Geist empor
 Auf der Morgentröte Flügel,
 Mit der Lerche Morgenhede,
 Mit der Hügel Kräuterduft.

4.

Alles um mich lebt und webet,
 Wo mein Auge steht;
 Hoch in Eichen, tief in Fluten,
 Nah und ferne, lebet alles,
 Singt und danket, daß es lebt.

5.

Unter tausend Leben fühl ich
 Heut mein Leben auch!
 Lang geatmet, lang geträumt,

Nach! getändelt hab ich lange —
Heute leb ich doch einmal.

6.

Mitbewoner meiner Erde,
Heer der Luft, der Flur!
Schön und fröhlich seid ihr alle,
Pflanzen, Tiere; eurer Schönheit,
Eurer Freude freu ich mich.

7.

Darf euch aber nicht beneiden,
Mitgeschöpfe, nein!
Schön bist du, du Volk der Blumen,
Fröhlich du Geschlecht der Vögel,
Alle seid ihr fro und schön.

8.

Aber ich bin froher, froher,
Schöner auch, als ihr,
Edler — denn die Menschensele
Bleibt ein Ebenbild des Gottes,
Der der Erde Schöpfer ist.

9.

Nicht an Majestät, an Weisheit
Nicht an Macht ihm gleich —
Aber welch Geschöpf der Erde
Kann sich meines Namens rühmen,
Näher ihm zu sein, denn ich!

10.

Der sich selbst, dem besten Wesen,
Mich so ähnlich schuf —
Sol ich nicht den Guten kennen?
O ihr Mitgeschöpfen alle,
Sagt mir, sagt mir, wo er ist?

11.

I I.

Der den Morgenstern, die Blume,
 Schöner mich erschuf;
 Daß der edle Mann, sein Liebling,
 Mich für seines Gleichen achte,
 Mich für schöner noch, denn sich.

I 2.

O dein Angesicht! wie freundlich
 Mußt du sein, wie mild! —
 Sol ich, Vater, dich nicht kennen?
 O ihr Mitgeschafnen alle,
 Sagt mir, sagt mir, wo er ist?

I 3.

Ueberal, im Thal, im Haine,
 Wo sein Odem weht,
 Frag ich Himmel, Erd' und Tiefen
 Früh am Morgen, bis zum Abend,
 Wo ich ihn doch finden kan?

I 4.

Und verbirgst du dich auch immer,
 Findt dich doch mein Dank;
 Auf der Morgenröte Flügel,
 Mit der Lerche Morgenliebe
 Steigt mein Dank zu dir empor!

I 5.

Dank dir, daß du deine Sonne,
 Deinen Mond mir zeigst,
 Daß dein Geist in meinem athmet,
 Und du unter desnen Kindern
 Mir ein gleiches Erbe gabst!

16.

Doch wie lang? — di Blume welket,
Morgenrot erbleicht.
Sih! der frische Thau verdunstet:
Alle Schönheit auf der Erden,
Alles Leben welkt dahin!

17.

Wangenrot und Morgenröte
Wol verwelken kan;
Blumenpracht und Augenhelle,
Morgentau und Lebensatem
Kan verfliegen, morgen; heut!

18.

Jugend aber, Scham und Unschuld,
Demut, Frömmigkeit,
Süße Freundschaft, edle Liebe,
Selenlust an Gottestaten —
Nein, ich kan nicht sterben, nein!

19.

Aber sticht von mir di Jugend,
Eitsamkeit und Scham:
Drängt di Eitelkeit das Denken,
Die Gefalsucht blöde Schönheit
Aus verderbtem Herzen weg:

20.

O was fromt mir dan das Leben!
Tod ist dan mein Wunsch:
Glücklich, wenn ich dan vergehe,
Wi der Tauglanz, wi di Blume,
Wi das Morgenrot vergeht!



29.

Bitte eines tugendhaften Mädchens.

Erhöhe mich durch deine keusche Röte,
 O Scham, die meine Brust bewohnt!
 Daß ich in mir jedwede Neigung tödte,
 Die einst mit Schmerz belohnt.

Nie müsse sich mein Auge frech gebärden,
 Es flöße Frechen Ehrfurcht ein:
 Kan erst mein Blick dem Laster schrecklich werden,
 Wie selig werd' ich sein!

Laufstol in mir der Tugend Stimme sprechen,
 Zeigt die Verführung mir ihr Bild;
 Und, trotz dem Hohngeächter aller Frechen,
 Sei Unschuld nur mein Schild.

Untadelhaft und unbefleckt sei immer
 Mein heit'rer Ernst, mein ernster Scherz;
 Und jedes Lob, die Nest für Frauenzimmer,
 Verderbe ni mein Herz.

Und es erzittere, wenn die Leidenschaften
 Ihm einen wilden Aufruhr dräun:
 Gott! las mich sterben, wenn die Tugendhaften
 Sich meiner nicht erfreun!

An die Rose.

D Rose, noch vor wenig Tagen
 Da blüheft du vor mir,
 Und ach! ist es nicht zu beklagen?
 Hin ist schon alle deine Zier!

Dir, sagt mein Vater, werd ich gleichen,
 Auch du, spricht er, blühst heut!
 Bald wird die Jugend dir verstreichen,
 Und deines Reizes schöne Zeit.

Nichts bleibt beständig als die Tugend.
 O, präg es tief dir ein:

Nicht stolz auf deine flüchtige Jugend,
 Und nicht auf Schönheit stolz zu seyn.

Hier giebt's keine reine Freuden.

Bona mixta malis.

Heil mir, ich bin in einer Welt,
 Wo zwar die Tugend weint,
 Doch wo sie auch den Blick erhellt
 Und sonnigter erscheint!

Heil mir, ich bin in einer Welt,
 Wo man zwar Falschheit liebt,
 Doch wo man auch auf Treue hält,
 Und wo es Freunde giebt!

Heil mir, ich bin in einer Welt,
Wo zwar die Kunst sich schmiegt;
Wo aber doch nicht stets das Geld
Die Weisheit überwiegt!

Heil mir, ich bin in einer Welt,
Wo sichs empfinden läßt;
Wo manche Freudenthräne fällt,
Wo manche Stund' ein Fest!

Heil mir, ich bin in einer Welt,
Wo sich der Mensch erhebt,
Der Engel sich ihm beigesellt,
Und wo mein Liebstes lebt!

32.

Eines Leidenden Gefühl der Güte
Gottes.

Es lebt ein Gott, der Menschen liebt;
Ich seh's, wohin ich blicke,
Am Nebel, der den Himmel trübt,
So wie am Sonnenblicke:

An jeder dunkeln Regennacht,
Wo mir kein Sternchen leuchtet;
Am Monde, wenn er freundlich lacht,
Und meinen Pfad erleuchtet.

Ich seh's, wenn Donnerwolken glühn,
Und Berg und Wald bewegen;
Und seh's, wenn sie vorüber flieh'n,
Am sanften lieben Regen.

Nicht nur, wenn Frühlingslüfte wehn,
Durch Laub und junge Blüthe;
Nicht nur, wenn reife Eaten stehn
Seh' ich des Schöpfers Güte.

Ich seh' sie auch, wenn tiefer Schnee
Die starre Flur bedeckt,
Und wenn der Nord das scheue Reh
In Felsenklüfte schreckt.

Einst sah ich sie, bei stetem Glük,
In tausend, tausend Freuden;
Nun sieht sie mein bechränkter Blick
In kleinen, kurzen Leiden.

33.

Winterlied.

Wenn ich einmal der Stadt entrin,
Wird mir so wohl in meinem Ein,
Ich grüße Himmel, Meer und Feld
In meiner lieben Gotteswelt.

Ich sehe froh und frisch hinein,
So glücklich wie ein Vögelein,
Das aus dem engen Käfigt flucht,
Und singend in die Lüfte steigt.

Auch sieht mich alles freundlich an,
Im Schmut des Winters angethan:
Das Meer gepanzert, weiß und hart;
Der krause Wald, der blinkend starr.

Der lieben Sänger buntes Heer
Hpft auf den Nestern hin und her,
Und sonnet sich am jungen Licht,
Das durch die braunen Zweige bricht.

Hier keimt die zarte Sat empor,
Und kufet aus dem Schnee hervor;
Dort loft des Thales weiches Mos
Das junge Aeh auf seinen Schoß.

Natur, du wirfst mir nimmer alt,
In deiner wechselnden Gestalt!
Natur, so hehr, so wunderbar,
Und doch so traut, und doch so wahr!

34.

Anfang des Frühlings.

Sind der Schönheit und der Freude,
Sei gegrüßt!
Das nun bald im Weichentleide
Ein geborner Engel ist!

* * *

O du kmst! und tausend Sonnen
Kränzen dich;
Heitrer lächeln uns die Sonnen,
Hirt und König freuen sich!

* * *

Alles hebt sich aus dem Staube;
 Die Natur
 Wird so zärtlich wie die Taube;
 Wie der Himmel wird die Flur.

* * *

Bald sind alle Menschenseelen
 Ganz Gefühl:
 Bald verdrängen Philomelen
 Eines Orpheus Saitenspiel!

* * *

Doch nur wenig schöne Stunden
 Lebest du,
 Frühling! — Bald bist du verschwunden
 Und dein Auge schließt sich zu!

* * *

Mädchen, seht im flüchtigen Lenze,
 Wie geschwind
 Jugend, Schönheit, Reiz und Kränze
 Hingewelkt und nicht mehr sind! —

* * *

Wollt auch ihr, wie Frühlingstage,
 Flüchtig sein?
 Sol mit jedem Stundenschlage
 Sich nicht euer Lenz erneun?

D

O wählst daurendes Gepränge!

Denn ihr könnt: —

Tugend macht die Lebenslänge

Und die Ewigkeit zum Lenz! —

35.

Frühlingslied.

Der Schnee zerrint,
Der Mai beginnt;

Die Blüten keimen

Auf Gartenbäumen,

Und Vögelschal

Tönt überall.

Wer weiß, wie bald

Die Glocke schallt,

Da wir des Maien

Uns nicht mehr freuen;

Wer weiß, wie bald

Sie, leider, schallt!

Drum werdet froh;

Gott wil es so,

Der uns dies Leben

Zur Lust gegeben;

Genießt der Zeit,

Die Gott verleiht.



36.

Ende des Frühlings.

Sie schlug sie zum letztenmal,
Die geliebte Nachtigal.
Ihr unschuldig Frühlingsleben
War Gesang und Harmonie;
Sich zu freun, war ihre Wäh,
Uns zu laben, ihr Bestreben —

Ist brach ich die letzte Pflanz
Von dem Rosenstamme hier:
Voller Anmuth, Reiz und Güte
Sah'n wir ihren Lenz vergehn;
Ihr Geruch, wie wunderschön!
Und wie herlich ihre Blüte!

Unsre Jugend sei auch so,
Freunde, uns und andern froh:
Schmeckt des Lebens süße Freuden,
Die euch Lenz und Unschuld schenkt:
Doch so, daß ihr auch bedenkt,
Daß sie mit dem Sommer scheiden.

37.

Morgenlied.

Der junge Tag schwingt seine Rosenflügel
Um die Natur. — Die purpurroten Hügel
Beglänzt der Morgensonne Strahl.
Ein leichter Nebel deckt die hohen Eichen,
Lobsingend steigt aus niedrigen Gesträuchen
Die Lerche dort im Thal.

Auch ich erwache — frei von eitlem Sorgen
 Sing ich dem Gott, der jeden frühen Morgen
 Algütig auf mich niederseht.
 O du, mein Schöpfer! — Sei die Freudenjägere
 In meinem Blit — sie fließt zu deiner Ehre,
 Und wird zum Wonnelied.

Gib mir ein Herz, in dem der stille Friede
 Der Unschuld herrscht, und laß mich nimal müde
 In der Erfüllung meiner Pflichten sein.
 Mein redliches Bemühen um wahre Tugend,
 Siehst du, o Gott! — dir wil ich meine Jugend
 Und meine späten Tage weihn.

Verlaß mich nicht, wenn einst der Prüfung Leiden
 Mich schrecken. — Halte mir die besten Freuden
 Der aufgehelten Zukunft vor.
 Getrost blicke dan mein Geist aus Labyrinth,
 Durch die sich traurig meine Schritte winden,
 Zu deinem Thron empor.

38.

Abendlied.

Der Mond ist aufgegangen,
 Die goldnen Sternlein prangen
 Am Himmel hel und klar;
 Der Wald steht schwarz und schweiget,
 Und aus den Wiesen steigt,
 Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
 Und in der Dämrung Hülle,
 So traulich und so hold,
 Als eine stille Kammer,
 Wo ihr des Tages Jammer,
 Verschlafen und vergessen sollt!

Seht ihr den Mond dort stehen?
 Er ist nur halb zu sehen,
 Und ist doch rund und schön.
 So sind wohl manche Sachen,
 Die wir getrost belachen,
 Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder
 Sind doch recht arme Sünder,
 Und wissen gar nicht viel;
 Wir spinnen Luftgespinste,
 Und suchen viele Künste,
 Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß dein Heil uns schauen,
 Auf nichts Vergängliches trauen,
 Nicht Eitelkeit uns freun!
 Laß uns einfältig werden,
 Und vor dir hier auf Erden,
 Wie Kinder, from und fröhlich sein!

Wolst endlich sonder Gramen
 Aus dieser Welt uns nehmen
 Durch einen sanften Tod;

Und wenn du uns genommen,
 Laß uns in Himmel kommen,
 Du lieber, treuer, frommer Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,
 In Gottes Namen nieder!
 Mühl ist der Abendhauch.
 Verschon uns Gott mit Strafen,
 Und laß uns ruhig schlafen,
 Und unsern kranken Nachbar auch!

39.

Eile zur Arbeit und Freude.

Rosen pflücke, Rosen blühen,
 Morgen ist nicht heut!
 Keine Stunde laß entfliehn;
 Flüchtig ist die Zeit!

In Genuss und Arbeit ist
 Heut Gelegenheit!
 Weißt du, wo du Morgen bist?
 Flüchtig ist die Zeit!

Ausschub einer guten That
 Hat schon oft gereut!
 Hurtig leben ist mein Rath,
 Flüchtig ist die Zeit!

40.

Ein plium desiderium.

Gold und Silber wünscht' ich mir,
Glücklich alle Welt zu machen!
Jeder, der vor meiner Thür
Weinte, sollte wieder lachen.

Gram und Elend müßten flieh'n,
Freuden müßten bei mir wohnen!
Heil und Segen sollten blüh'n,
Kaufst' ichs auch mit Millionen.

Alles müßte um mich her
Heiter, wie der Frühlings, lachen!
O, wenn ich doch reicher wär,
Glücklich alle Welt zu machen!

41.

Die Freundschaft.

Der Freund, der mir den Spiegel zeigt
Den kleinsten Flecken nicht verschweigt,
Mich ernsthaft warnt und freundlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfülle:
Das ist ein Freund,
So wenig er es scheint.

Doch der, der mich nur schmeichelnd preiset,
Mir alles lobt und nichts verweist,
Zu Fehlern mir die Hände leist,
Und den den Gram der Reu verbaut,
Ist mir ein Feind,
So freundlich er auch scheint.

42.

Lilliput und Brombdinjak.

In Lilliput (man glaubts im Traum,
Doch man erzählets,) sind Leute,
So groß als ungefähr mein Daum,
Sowohl an Höh als Breite,
Doch an Verstand und Muth nicht klein,
Geschäftig, höflich, munter, fein.

In Brombdinjak, so wie man sagt,
Sind Riesen, wie Colossen;
Sehr dum, sehr faul und sehr verzagt;
Sehr grob und sehr verdrossen.
Ich wolte lieber klug und klein,
Als solch ein Brombdinjaker sein.

43.

Zu einem feierlichen Bündnisse
lebenslanger Freundschaft.

(In einer sanften Melodie.)

Einer.

Freunde, herzlich ist das Leben,
Es ist schön der Menschheit Los.
Unter ernstlichem Bestreben
Wird ein jeder weis' und groß
Sieht mit frohem Will
Andrer Menschen Glük.

*

*

Er fühlt Kräfte sich entfalten,
Die er kaum vorher gedacht;

Denn

Lernet von den weisen Alten,
Wie er Andre glücklich macht;
Fühlt in Anderer Glück,
Selbst sein eignes Glück.

Alle.

Herlich, herlich ist das Leben,
Es ist schön der Menschheit Los!
Unter ernstlichem Bestreben
Wird ein jeder weis' und groß.
Und der Andern Glück,
Ist auch unser Glück.

Einer.

Drum laß nicht die Freuden fahren,
Die uns diese Stunde heut,
Denn es schwindet mit den Jahren
Unser Jugend Munterkeit.

(Zwei Gläser werden gefüllt.)

Laßt uns fröhlich sein,
Seht, man schenkt uns ein.

(Zwei mit gefültem Glase einander entgegen.)

Bruder, auf dein Wohletgehen
Sei dir dieses Glas gebracht,
Unsre Freundschaft sol bestehen
Bis zu unsers Grabes Nacht.

Freunde, stimmt mit ein.
Ihr sollt Zeugen sein!

Alle.

Alle.

Ja wir stimmen ein,
 Wollen Zeugen sein.
 Eure Freundschaft sol bestehen
 Bis zu eures Grabes-Nacht:

(Dieses wird so viele Male wiederholt, als Paare von Freunden da sind, die sich auf diese Weise gern noch fester verbinden wollen. Es ist das Lied also unschädlich für Personen, unter denen kein brüderliches oder schwesterliches Verhältniß stat haben kann)

Einer.

Brüder, wann di Gläser winken,
 Denket froh an eure Pflicht.
 Ihr könnt trinken, fröhlich trinken,
 Nur vergest der Freunde nicht,
 Denen ihr seid wert,
 Die ihr liebt und ehrt.

Fortsetzung.

Unter denen, die wir lieben,
 Sind ich unsers Wunsches wert,
 Die uns in der Tugend üben,
 Und die ihr als Lehrer ehrt.

Darum stimmt mit ein:
 Daß sie glücklich sein!

Alle.

Ja, wir stimmen ein,
 Daß sie glücklich sein!
 Unter denen, die wir lieben,
 Sind sie unsers Wunsches wert.



Einer

Einer.

Freunde, auf dem Weg der Tugend
Wird auch euch das Glück erfreun;
Glücklich müßte eure Jugend,
Glücklich euer Alter sein.

Alle.

So muß glücklich unsre Jugend,
Glücklich unser Alter sein;
Denn nur auf dem Weg der Tugend
Wollen wir des Glücks uns freun.

Einer.

Singet in vergnügten Chören
Weiser Freude Lobgesang.
Wolt ihr freudig Gläser leeren,
Singt den Freude-Gebern Dank.
Eltern, Freunde, lebt!
Da ihr Freuden gebt.

Alle.

Eltern, Freunde, lebt!
Da ihr Freude gebt.
Hört, wir — in vergnügten Chören
Singen euren Lobgesang!



An ein kleines Mädchen.

Ganze, liebe Kleine, hüpf
 Durch das Leben froh und frei;
 Und des Lebens Kummer schlüpf,
 Trautchen, leicht bei dir vorbei!
 Füle jede reine Freude!

Öfne deine kleine Brust
 Jeder Wonn' im Rosenkleide,
 Jeder frommen Jugendlust!

Brich, o Klein', in deinem Lenz
 Blümchen dir bei jedem Schritt!
 Pflücke, binde sie und Kränze
 Deine kleine Stirn damit.

Denn nicht immer wirst du spielen,
 Ach, dein Fräuling fährt dahin! —
 Noch ist's Zeit, ihn ganz zu füllen;
 Fühl ihn, kleine Spillerin.

Des kleinen Friedrichs Geburtstag.

Es war einmal, ihr Leutchen,
 Ein Knäblein jung und zart,
 Hies Friedrich, war daneben
 Recht gut von Sinnesart.

War freundlich und bescheiden,
 Nicht zänkisch und nicht wild;
 War sanft, wie kleine Schäfchen
 Und wie ein Läubchen, mild.

Drum gab auch Gott gelesn,
Das Knäblein wuchs heran:
Und seine Eltern hatten
Nicht ihre Freude dran.

Zu Schul und Gotteshaufe
Sah man es fleißig gehn,
Und jedem, der es grüßte,
War freundlich Rede stehn.

Auch war ihm in der Schule
Ein jeder herzlich gut;
Denn allen macht es Freude,
Und allen war es gut.

Einst hies es, Brüder, Morgen
Fällt sein Geburtstag ein!
Gleich rufen all' und jede:
Der mus gefeiert sein!

Da war des Wohlbehagens
Und jeder Freude viel,
Und wo man sah und hörte,
War Sang und Tanz und Spiel.

Denn alle, alle freuten
Des frohen Tages sich,
Und alle, alle sangen:
Heil unserm Friederich!

Und Gott im hohen Himmel
Erhörte ihr Gebet;
Sein Segen folgt dem Knaben,
Da wo er geht und steht.

Fritzchens Lob des Landlebens.

Hütht immer eure große Stadt,
Und laßt ihr Lob erschallen!
Mein libes kleines Dörfchen hat
Mir dennoch mehr gefallen.

Hier mus ich ganze Tage lang
Im edlen Zimmer sitzen;
Dort kan ich frei und ohne Zwang
Die schönen Tage nützen.

Am frühen Morgen kont ich gleich
In meinen Garten hüpfen;
Und nach den Vögeln im Gesträuch,
Ihr Nest zu finden, schlüpfen.

Wenn ich ein Näschen offen sah,
Wie pflegt ich dan zu springen,
Und es mit Freuden der Mama
Zum Morgengruss zu bringen!

Sie nahm es freundlich, küßte mich
Für meine kleine Mühe,
Und sah mich an und freute sich,
Daß ich nicht minder blühe.

Da ging ich immer Hand in Hand
Mit meiner Schwester Kätschen;
Der gleichet doch im weiten Land
Und in der Stadt kein Mädchen.

Sanft, wie ein Maientag, ist sie
 Geschäftig, wie ein Biendchen;
 Mit ihr speist' ich des Morgens früh
 Im Hühnerhof die Hühnchen.

Ein Hühnchen, weißer als der Schne,
 Folgt ihr am roten Bändchen,
 Wohin sie ging; und als den Kle
 Aus ihren weißen Händchen.

Die Blumen wuchsen schöner, die
 Mir unser Gärtner schenkte:
 Wenn die geliebte Schwester sie
 An meiner Seite trankte.

Aus kleine Schmerlenuser ging
 Sie oft mit mir zum fischen,
 Und lies, wenn ich ein Fischen fing,
 Mitleidig es entwischen.

Da zürnt ich manches Mal mit ihr,
 Doch war es gleich vorüber,
 Und nach dem Schmollen hatten wir
 Einander desto lieber.

Nun mus ich, wie ein Vögelein
 Getrent von seinen Elben,
 Im goldnen Käfig eingesperrt,
 Mich Tag und Nacht betrüben.

O dürst ich, libes Dörschen, dich
 Nur einmal wieder sehen!
 Gewis, die Städter solten mich
 So bald nicht wieder sehen.

Der Tau auf Rosenblättern.

Sieh doch, Kleiner, diese Perle,
 O wie hell und rein
 Glänzt sie auf dem Purpurblättchen.
 Hier im Sonnenschein!

Als ich gestern nach dem Donner
 Diese Rose sah,
 Ach! da hingen große Tropfen
 Trüben Regens da.

Stürme wolten sie entblättern,
 Aber still! wie jetzt
 Jener Morgensonne Schimmer
 Sie so küssend lezt.

Oft wird heut ein Sturm des Leides
 Ueber dich ergehn:
 Ach dann werden trübe Tränen
 Dir im Auge stehn.

Aber Morgen, frommer Knabe,
 Morgen, — freue dich!
 Drängen Freudentränen wieder
 Aus dem Auge sich.

Bild der Unschuld ist die Rose:
 Sei ihr gleich, sei gut!
 Jugend nur schenkt wahre Freuden,
 Und im Unglück Weut.

Täglich zu singen.

Ich danke Gott, und freue mich,
 Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
 Daß ich bin, bin! und daß ich dich,
 Schön menschlich Antlitz, habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer
 Und Laub und Gras kan sehen,
 Und Abends unterm Sternenherr
 Und süßen Monde gehen;

Und daß mir dan zu Mute ist,
 Als wenn wir Kinder kamen
 Und sahen, was der heil'ge Christ
 Bescheret' und wir dan namen.

Ich danke Gott mit Saltenspiß,
 Daß ich kein König worden;
 Ich wär geschmeichelt worden viel,
 Und wär villeicht verborben.

Auch bet ich ihn von Herzen an,
 Daß ich auf diser Erde
 Nicht bin ein großer reicher Man,
 Und auch wol keiner werde.

Denn Ehr und Reichthum treibt und bläht,
 Hat mancherlei Gefahren:
 Und vilen hat's das Herz verbroht,
 Die welland wasser waren.

Und

Und ob das Geld und ob das Gut
Gewärt zwar vile Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
Kann aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja! und Nein!
Ein rechter Lon und Segen!
Drum will ich mich nicht gros kastei'n
Des vilen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag
So viel ich darf zum Leben.
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach,
Wie solt' er's mir nicht geben?

49.

Sehnsucht nach dem Frühling.

Nom lieber Mai, und mache
Die Bäume wieder grün,
Und las mir an dem Bache
Die kleinen Weilschen blähn!

Wie mcht ich doch so gerne
Ein Weilschen wieder sehn!
Ach lieber Mai, wie gerne
Einmal spaziren gehn!

Zwar Wintertage haben
Sol auch der Freuden viel;
Man kan sin Schne eins traben,
Man treibt manch Abendspiel.

Haut Häuserchen von Ratten,
 Spielt blinde Kuh und Pfand;
 Auch gibts wol Schlittensarten
 Auf's libe freie Land.

Doch wann die Vöglein singen,
 Und wir dan froh und flink
 Auf grünen Rasen springen,
 Das ist ein ander Ding!

Jetzt mus mein Stullenpferdchen
 Dort in dem Winkel stehn;
 Denn draussen in dem Gärtchen
 Kan man vor Roth nicht gehn.

Am meisten aber dauert
 Mich Fietchens Herzeleid,
 Das arme Mädchen lauert
 Recht auf die Blumenzeit!

Umsonst hol' ich ihr Spielchen
 Zum Zeitvertreib herbei:
 Sie sitzt in ihrem Stülchen,
 Wie's Hünchen auf dem Ei.

Ach, wenn's doch erst gelinder
 Und grüner draussen wär!
 Kom, lieber Mai, wir Kinder,
 Wir bitten gar zu sehr.

O kom, und bring vor allen
 Uns vile Wellchen mit,
 Bring auch viel Nachtigallen
 Und schöne Aupnts mit!

Das Glück der Bostätigkeit.

Süngst, als ich in der Blumenzeit
Auf unsrer Wiese spielte,
Und jedes Tüchchen höherfreut,
Wie ich, den Frühling fühlte:

Da sah ich einen armen Greis
Am Dach im Schlummer liegen;
Sein dünnes Har war silberweis,
Und Gram in seinen Zügen.

Schwach stützte seine dürre Hand
Die bleichen dürrn Wangen;
Halb war vom löchrigten Gewand
Sein kranker Leib umhangen;

Und wenig grobes, trocknes Brod —
Vielleicht die letzte Gabe,
Die eine fromme Hand ihm bot —
Lag neben seinem Stabe.

Er seufzt im Traume, wandte sich,
Erwachte, seufzte wieder,
Und eine heisse Träne schlich
Von seinen Wangen nieder.

Was ist dir, rief ich, alter Man?
Was macht dir so viel Schmerzen?
Da sah er mich bekümmert an;
Der Bitt ging mir zu Herzen.

„Ach, sprach er, Kind von Alter schwach,
Und krank durch innern Kummer,
Sank ich, an diesen kühlen Bach,
Vorhin in matten Schummer. „

„Sieh, dieses Stückerl trocknes Brod
Erlebt durch meine Tränen,
Wornach sich, ach! in großer Noth,
Fünf kleine Kinder sehnen; „

„Ich bring es ihnen! großer Gott!
Von meinen schweren Sorgen
Ist dis vielleicht die letzte! Todt
Sig ich vielleicht schon Morgen. „

Er schweig; ich sah sein leidend Herz
Auf sein Gesicht gedräger,
Und ward durch seinen Selen Schmerz
Zu gleichem Schmerz bewegt.

Ich seufzte, san, und ungezält,
Ergrif ich ans Erbarmen,
Mein ganzes kleines Taschengeld,
Und gabs dem frommen Armen.

Wie froh ward, da er mich verlies,
Wie dankbar seine Mune!
Ach, schon sein stummer Dank bewies,
Wie sehr er es verbine.

Die Wollust, Armen beizustehn,
Hatt' ich noch nie empfanden;
Und noch kein Abend war so schön,
Als diser mir verschwunden.

51.

Der alte Landman an seinen Sohn.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
 Bis an dein kühles Grab; |
 Und weiche keinen Fingerbreit
 Von Gottes Wegen ab.

Dan wird die Sichel und der Pflug
 In deiner Hand so leicht!
 Dan singest du beim Wassertrug,
 Als wär dir Wein gereicht;

Dan wirst du, wie auf grünen Au'n,
 Durchs Pilgerleben gehn;
 Dan fangst du sonder Furcht und Graug
 Dem Tod ins Auge sehn.

Dan suchen Enkel deine Gruft,
 Und weinen Tränen drauf;
 Und Sommerblumen, vol von Dast,
 Blühn aus den Tränen auf.

52.

Als die Frühlingssonne zum erstenmal
auf mein Zimmer schien.

Süße Sonne, sei gegrüßt!
 Hier hab ich lange dich vermißt.
 Nun schenkest du zum erstenmal
 Mir wieder deinen sanften Stral.

Ich grüsse dich, du schönes Licht,
Mit heiterm frohen Angesicht;
Du gibst reinen frohen Ein
Auf alles, was da lebet, hin.

Du bist ein Wesen heils und rein:
So sol auch meine Seele sein,
Von heißer Menschenlieb' entbrant,
Von aller Bosheit abgewant.

Du bist mit Klarheit angetan,
Und wandelst immer rechte Bahn:
Wol mir, wenn ich, wie du, im Lichte
Der Wahrheit geh: dan strauchl' ich nicht!

Du legst dich nimmer, auszuruhen,
Kommst immer wieder, wolzutun;
Du achtest weder Stand noch Glück
Auf Böß' und Gute strahlt dein Blick.

Heil dir, o Licht vol Lieb' und Macht,
Du Bild von dem, der dich gemacht!
Ich bin sein Ebenbild, wie du,
Wenn ich gleich dir, nur Gutes tu.

O würd' ich von dir allezeit
Befunden wacker und bereit!
Dan dürst' ich deinen hellen Stral
Willkommen heißen allemal.

Dan dürst' ich nie zur Erde sehn,
Und weg aus deinem Lichte gehn;
Denn umgert deiner, früh und spat,
Ist, der kein gut Gewissen hat.

53.

Fritzchens Gebet.

Der du mit Wolgefallen
 Die guten Kinder siehst,
 Und auch ihr armes Lallen,
 Ihr Stammeln nicht vergist:
 Nimm mich kleinen Knaben:
 Ich möchte gern vor dir
 Ein recht gut Herze haben;
 Gib, lieber Gott, es mir!

Ich hab's noch nicht; gewisslich,
 Ich mache ja so oft
 Papa, Mama verdrüsslich,
 Und weine noch so oft,
 Ist mögt' ich auch wol weinen,
 Doch nicht aus Ungebühr!
 Aus Kummer mögt' ich weinen.
 O Gott — vergib es mir!

Ich habe da zwei Töubchen,
 Die seh ich öfters an;
 Das Mänchen und das Weibchen
 Sind mir so zugetan.
 Sie tun mir nichts zuwider,
 Sind immer still und from,
 Und flattern gleich hernider,
 So bald ich sage: kom!

Das hab ich vor der Türe
 Oft recht beschämt gesehn.

Es sind nur arme Tiere,
 Und machens doch so schön:
 Ich bin wol sechsmal größer,
 Und weis was Unrecht ist,
 Und mach es doch nicht besser! —
 O, wie man sich vergift!

Ach nein! ich bin noch lange,
 Nicht so, wie ich sein will!
 Befrei mich von dem Hange
 Zum bösen Eigenwil!
 Gehorsam las mich werden,
 Wie mirs die Täubchen sind:
 O Gott, mach mich auf Erden
 Zum allerbesten Kind!

54.

Das Kind am Morgen.

Ich lebe noch, wie froh bin ich!
 Und alles das, was gestern mich
 Ersteute, seh' ich wieder —
 Gott Lob! Papa — Gott Lob! Mama —
 Mein Spielwerk — Alles, seht, ist da:
 Nun sing ich meine Lieder.

Wie manches Kind schläft stumm im Grab
 Da ich nur ausgeschlafen hab',
 Und munter ist zu singen!
 Wie süß hab' ich die Nacht geruht!
 Wie läßt sich's auf den Schlaf so gut
 Zu laufen, hüpfen, springen!

Darf

Darf ich denn nicht fröhlich sein?
 Ha! ha! was hab ich denn für Pein?
 Und wer wil mir's denn wehren?
 Den bösen Kindern wehret man,
 Die guten müntern lacht man an,
 Und sucht sie nicht zu stören.

Gott selber (der mir alles gab,
 Schlaf, Leben, Alles) sitzt herab
 Auf mich; sitzt seine Freude
 An mir; sein liebes Kind bin ich;
 Er schenkte meinen Eltern mich,
 Und ich erfreu sie beide;

Bin, so wie sie, auch brav und from,
 Weis, daß ich in den Himmel kom;
 O, da ist's gut zu leben!
 Gott liebet mich izt schon so sehr,
 Und da wil er mir doch noch mehr,
 Als hier auf Erden, geben.

Gewis, ich wil nicht böse sein!
 Wer böse ist, kömt ja nicht hinein —
 Kriegt keine schöne Sachen.
 Tagtäglich wil ich from und still
 Und artig sein, wie man nur wil,
 Doch auch mich freun und lachen,

55.

Fritzchen, als der Mai da war.

• Endlich, endlich hab ich ihn,
 Meinen Sommerman.

• Nun

Nun ist alles schön und grün,
 Alles lacht mich an.
 Unsre Kirichenbäume blühen
 Und der Tulipan,
 Und die langen Störche ziehn;
 Alles lacht mich an.

Und die liebe Nachtigal
 Singt den ganzen Tag,
 Und der klare Wasserfal
 Läuft dem Geisblat nach,
 Und die Felder leben all,
 Und der Taubenschlag
 Wimmelt, und im Wisental
 Blinkt der helle Bach.

O du lieber guter Mai,
 Sei gesegnet mir!
 Wenn du kommst, ist alles neu,
 Blichest du noch hier!
 Ich bin selber ganz wie neu,
 Wie gefall' ich mir!
 O du lieber-guter Mai,
 Blichest du doch hier!

Nun hinaus, hinaus ins Feld!
 Ofen, gute Nacht!
 Gott hat seine liebe Welt
 Selber warm gemacht.
 Lauf, o Sonne, wie ein Held,
 Angetan mit Pracht!
 Gott hat seine liebe Welt
 Warm durch dich gemacht.

Bruch

Branch ich Fenster noch und Dach?

O wozu, wozu?

Al der Himmel ist mein Dach,

Und der Baum dazu!

Seht den Vogel, wie gemacht

Wigt er sich in Ruh!

Warum tāt ich's ihm nicht nach?

Vogel, ich und du! —

Heisa, juch! wie froh, wie froh

Ist mein ganzer Sin!

Lebt' ich doch, o lebt' ich so

Al mein Leben hin!

Mit dem Mai so froh, so froh

Meht nicht, als ich bin:

Lebt' ich nur, o lebt' ich so

Al mein Leben hin!

56.

Frühgesang.

Erwacht bin ich, erwacht!

Nach kurzer sanfter Nachts

Seh ich den Morgen wieder,

Stim in die frohen Lieder

Der feiernden Natur,

Auf meiner stillen Flur.

Hier steh ich schon im Tau.

Wie glänzt die Blumenau!

Wie duften die Gefilde
 Von unsers Gottes Milde!
 Wie trift das Weizenfeld!
 Wie schön ist Gottes Welt!

Sein Himmel — o wie hell!
 Und unsers Lebens Quell,
 Die Sonne — wie so lichte!
 Ihr unbewölkt Gesichte
 Beschaut den großen Pfad,
 Den sie zu wandeln hat.

Wohin ich seh — wie weit,
 Steht alles schon bereit,
 Und opfert seine Kräfte
 Zu dies' Tags Geschäfte;
 Der Altar der Natur
 Dampft auf der Morgenflur.

Hier steh auch ich vor dir,
 Mein Schöpfer, bringe hier
 Zu dies' Tags Geschäfte
 Das Opfer meiner Kräfte.
 O du, der mir sie gab,
 Schau segnend doch herab!

Daß, wenn es nun vollbracht,
 Und deine ernste Nacht
 Zu uns herunter steigt,
 Dem Schlummer winkt und schweiget,
 Mein Herz mit frohem Muth
 In ihrem Schoße ruht.

An einem Wintermorgen im Walde.

Wie sie da stehn, vol Kraft vom Herrn,
Die hohen Tannen nah und fern!
Wie schön der Morgensonne Glanz
Demalt den leichten Nebelkranz!

Gott, deiner Werke sind so viel;
Und deine Güte hat kein Ziel:
Sie hat in jeder Jahreszeit
Der Freuden rund um uns gestreut.

Zwar Ruhn verhüllt in dichtem Ros
Die Blumen noch im Erdenschos;
Und harren still der Schöpferkraft,
Die sie zum neuen Leben schafft.

Zwar schmückt noch nicht den Schattenbaum
Sein grünes Fellerkleid, und kaum
Wagt schüchtern sich die Knosp' hervor,
Wo er den Blatterschmuck verlor.

Und doch — der herrlichen Gestalt
Des Winters! — schaut den Tannenwald,
Wie er da steht und unbewegt
Sein edles Haupt zum Himmel trägt!

Wie ihn der rasche Wind durchsauft,
Und kalt durch seine Blüpfel braust!
Er steht und trinkt vom Sonnenlicht,
Und achtet seiner Pfeile nicht,

Wer gab zu dieser Dämrung, wer
Nur einen Zweig, ein Pflänzchen her?
Wer ſth ihm diſes Winterkleid,
Der aller Stürme Wut nicht ſchent!

O komt und opfert unſerm Gott,
Der ihm zu werden hier gebot!
Komt Menſchen, fñhlt die Seligkeit,
Die Gottes ſchöne Schöpfung beut.

58.

Der Mai.

Der Nachtigal reizende Lieder
Ertönen und locken ſchon wieder,
Dich, lieblicher Frühling, ins Jahr.
Nun ſingt die ſteigende Lerche;
Nun klappern die reisenden Störche;
Nun ſchwazet der gaukelnde Star.

Wie munter ſind Schäfer und Herde!
Wie lieblich beblümt ſich die Erde!
Wie jugendlich ſchimmert die Welt!
Die Tauben verdoppeln die Küſſe;
Der Entrich beſuchet die Flüſſe;
Der luſtige Sperling ſein Feld.

Nun regen ſich Knospen und Keime;
Nun prangen mit Blättern die Bäume;
Nun ſchwindet des Winters Geſtalt;
Nun rauschen lebendige Quellen;
Nun tränken die ſpilenden Wellen
Die Triſten, den Ager, den Wald.

Nun

Man stellt sich die Dorfschaft in Reihen;
 Nun rufen auch eure Schalmeien,
 Ihr stampfenden Tänzer, hervor.
 Ihr springet und jauchzet im Sprunge;
 Der Knecht hebt mit müßigem Schwunge
 Das leichtere Mädchen empor.

O freut euch in Unschuld der Wonne
 Des Frühlings; bald flammet die Sonne
 Euch näher in heisserer Glut.
 Nie reizt die Stadt euch zum Neide!
 In Dörfern wohnt Unschuld und Freude,
 Gesundheit und frölicher Mut.

59.

Der Zufriedene.

Ich bin vergnügt! im Eigestort
 Verkünd' es mein Gedicht,
 Und mancher Man mit seiner Kron
 Und Zepter ist es nicht.
 Und wär' ers auch; nun, immerhin!
 Mag er's! so ist er, was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Widwols Gold
 Des Glück — wie hies er doch,
 Der, als er Herr war von der Welt,
 Zum Mond hinauf sah noch?
 Ich wünschte nichts von alle dem;
 Zu lachen drob fällt mir bequem.

Zufrieden sein, das ist mein Spruch!
Was hilft mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist, wünscht nicht sehr;
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum doch nicht sat.

Und Geld und Ehr ist obenrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf
(Erfahrung leret das)
Verändert Wenig oft in Ill,
Und setzt dem reichen Man sein Ill.

Nicht tun, und edel sein und gut,
Ist mehr, als Geld und Ehr;
Da hat man immer guten Mut
Und Freude um sich her;
Und man ist brav und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Eigeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Man mit seiner Kron
Und Zepter ist es nicht,
Und wär er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was, ich bin.

60.

Die guten Beispile.

Wie glücklich lebt der muntre Schwarm
Der Vögel in den Wäldern!

Me

Nie wird sich Schelsucht oder Harm
In ihr Vergnügen mischen.

Die Lerche schwingt in Wonnebrang
Sich über Erd' und Grillen,
Mit Dank und hohem Lustgesang,
Die Himmel zu erfüllen.

Ihr schilet nie die Elster nach;
Sie gönt ihr ihre Flügel,
Und hüpfet lustig um den Bach,
Und lustig auf dem Hügel.

Des Pfauen Kleider lassen schön
Vor unsern Stoffen allen;
Allein die Krähe kan sie sehn,
Von Misgunst unbefallen.

Man denkt der muntre Spaz daran,
Daß ihn Verachtung drückt?
Er gaukelt froh, singt was er kan,
Und schmauset, was ihm glückt.

Ihr lieben Tirchen, lebet wohl!
Habt Dank für gute Tereu!
Kein Neid, kein Misvergnügen sol
Mein eignes Blut mir stören.

61.

Zufriedenheit.

Gott hat mir, was mein Herz begehrt,
Nicht minder oder mehr beschert;
Ein ärmlich kleines Gutchen nur
Auf dieser stillen Erde stert.

Da sprach ich Pracht und Reichthum Hohn,
 Und gab' um keine Königskron,
 Die Blümchen meiner Flur dahin,
 Die mir zum leichtern Kranze blühen!

Ein klares Bächlein riselt hier
 Vorbei, vor meiner Hütte Thür;
 Da siz ich manchen lieben Tag
 Und denke Gottes Milde nach;

Und dank ihm: daß er diese Welt
 So herlich schuf und auch erhält,
 Daß er mir gab gesundes Blut,
 Genügsamkeit und frohen Mut.

Und fleh ihm: „Was so still und rein,
 „Wie Aser Bach, mein Leben sein,
 „Und nim, hab ich vollbracht den Lauf,
 „Mich in den schönern Himmel auf!“

62.

Zufriedenheit.

Mir ward das allerbeste Los,
 Zufriedenheit, zu Theil;
 Kein König, wär' er noch so groß,
 Macht mir um Gold die Feil;
 Hab' ich nur immer frohen Mut,
 Was frag' ich denn nach Gold und Gut!

Viel mehr, als Ehr' und Rang und Geld,
 Erglückt ein leichter Ein;

Was

Was hilft mir eine ganze Welt,
Wenn ich nicht ruhig bin?
Wenn Unzufriedenheit mich plagt,
Und wie ein Wurm am Leben nagt?

Gott Lob! zu meiner Hütte nagt
Sich diese Feindin nie!
Ich bin zufrieden früh und spät,
Zufrieden spät und früh,
Und achte weder Geld noch Gut
Behalt ich nur den frohen Mut.

63

Einladung zur Freude; Abends in der Laube.

Schön ist dieser Abend — schön!
Meine Rosenstöcke stehn
Lachend um mich her und blühen,
Und die Laube ist so grün!
Und so freundlich schlen gewiss
Nur der Mond ins Paradies!

Kommt, Ihr Elben, kommt mit mir
Eurer Jugend euch zu freun!
Unser Pfad wollen wir
Dicht mit Blumen überstreun!
Hier ist Fülle! — o genieß,
Eh der Lenz vorüberfließ!

Unmut ist oft bloßer Wahn;
Laß uns dais ihm entflieh!

Auch auf roher Felsenbahn
 Sieht man oft ein Blümchen blühen;
 Selig wer es dankbar pflükt,
 Und nicht achelos niederdrückt!

Nacht bis kurze Leben nicht
 Durch Verdruss euch selbst zur Qual!
 Denkt, durch düstre Wolken bricht
 Auch wol oft ein Sonnenstral —
 Freut — so lang es Gott gefällt —
 Freut euch seiner schönen Welt!

64.

Wigenlied.

Schlumre, Elbchen! bist noch klein,
 Weist vom schönen Sonnenschein,
 Weist vom Stral des Mondenlichts,
 Und von Wald und Bäumen nichts.
 Elbchen, schlumre, werde groß,
 Solst es sehn auf meinem Schoß.

Solst den Glanz des Himmels sehn,
 Und aus ihm die Sonne gehn.
 Ueber Wiesen frisch und grün,
 Wo die blauen Veilchen blühen.
 Veilchen werden dan gepflückt;
 Du aus Mutterherz gedrückt.

Wie am Herzen, lübes Kind,
 Spüßst du froh im Morgenwind!

Ueber

Ueber dir ist Jubelklang,
Um dich her ist Lobgesang;
Leise rauschen Bäum' und Flus,
Und du fühlst den Mutterkus.

Süßchen, schlumre, wach's heran!
Sihst in meinen Armen dan
Auch der Abendsonne Glut,
Sihst, wenn Feld und Aue ruht,
Gold und Purpur überall,
Beim Gesang der Nachtigal.

Unterm Nachtigallenlid
Kommt der helle Mond, und siht
Mild herab auf dich und mich,
Alle Blumen neigen sich,
Und die Händchen fast' ich dir:
Kleiner Engel, Gott ist hier!

Gott ist hoch im Sternenglanz,
Und im nidren Veilchenkranz;
Ist, wo jener Vogel schlägt,
Und wo dieser Arm dich trägt.
Sag in jedem Winkel dir,
Lißes Mädchen: — Gott ist hier! —

65.

Der Bonnemond.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
Die kleinen Marienglöckchen blühn,

Und

Und Schlüsselblumen drunter;
 Der Wissensgrund
 Ist schon so bunt,
 Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wenn der Mai gefällt,
 Und freue sich der schönen Welt
 Und Gottes Vatergüte,
 Die diese Pracht
 Hervorgebracht,
 Den Baum und seine Blüte.

66.

Winterlid.

Sanche, wenn der Frühling weht!
 Aber gebt dem Winter
 Auch sein Löbchen; denn es steht
 Warlich was dahinter.

Lange Tage sind wol gut,
 Doch die kurzen geben
 Rasche Beine, warmes Blut,
 Schmauskraft daneben.

Brüder, wann die Schüssel blinkt,
 Wenn die Tafel stuzet,
 Wenn der wahre Braten winkt,
 Wie wird da gepuzet!

Wie wird da das Herz so weit,
 Und so weit der Magen!
 Und wie läuft die liebe Zeit!
 Es ist nicht zu sagen!

Esst,

Seht, im Sommer hängt das Rin
Müd und mat herunter.
Winterluft macht Herz und Sin
Herglich wach und munter.

Schaut das schöne weisse Land,
Wie's in Silber stralet!
Und den sonniglichen Rand
Hel mit Gold bemalet.

Blumen sind, bei Ja und Nein,
Allerliebste Sachen,
Und der Sommer pflegt sich fein
Breit damit zu machen.

Doch weis auch der Januar
Blumen aufzutreiben:
Künstlich wachsen sie sogar
An den Fenster Scheiben.

Drum den Winter auch gelibe,
Wie ihn Gott gegeben!
Was der liebe Gott uns gibt,
Dient zum frohen Leben.

Wer vergnügt ist, der lebt wol;
Alle Jahreszeiten
Können uns ein Herzchen vol
Frölichkeit bereiten.

67.

Freude über Gott.

Freu dich sehr, geliebte Jugend!
So du gehst den Weg der Tugend,

Fest

Fest es dir an Freuden hie,
Waren, edlen Freuden, nie.

Das ist unsers Gottes Wille;
Stroh zu sein! Er ist die Fülle
Unser Frölichkeit, er gibt
Frölichkeit dem, der ihn liebt.

Das ist Frölichkeit, ihn kennen,
Ihn den Herrn, den Vater nennen,
Auf ihn warten, auf ihn sehn,
Und auf seinen Wegen gehn.

Einst, sie war noch nicht die Erde;
Gottes Hauch rief ihr das Werde!
Und sie ward; wir wurden auch
Unter unsers Gottes Hauch.

Und wir fanden Trank und Speise,
Fanden so, nach unsrer Weise
Zu genießen, zu gedein,
Und des Lebens uns zu freun.

Und wir fanden uns umgeben
Mit unendlich villem Leben;
Ihre, gros und klein, gebihrn,
Fanden Speis' und Trank durch ihn.

Aber wir allein, wir fanden
Ihn, den Vater! ach, und nannten
Vater ihn! Er rief uns zu:
Mensch, mein Ebenbild bist du!

Herrsche, wirke, denke, wisse,
Und empfinde und genieße!
Dieses geb ich nicht dem Ir,
Diesen Vorzug geb ich dir!

Brach

Brauch' ihn ja zu meiner Ehre!
 Oih, dein Blut ist meine Ehre,
 Und dein Blut ist: gut zu sein,
 Deines Gottes dich zu freun. —

Welche Freude, -dis empfinden!
 Dis anbetungsvol ergründen,
 Daß uns je und je geliebt
 Gott, der uns das Wesen gibt!

Daß in ihm, in ihm die Fülle
 Unserer Freuden ist; sein Wille,
 Daß der ist, uns froh zu sehn,
 Tugendhaft uns froh zu sehn!

Welch Entzücken, daß wir leben,
 Neben Gott und in ihm leben!
 Und unendlich sind wie er,
 Ach, unendlich! — Bonnenmeer!

Die ihr Gottes Namen nennet,
 Jauchzet, preiset, dankt, entbrennet!
 Freuden Gottes, ewigs Heil,
 Sind der guten Menschen Theil!

Lieben Kinder, liebe Jugend!
 O verliert doch nie die Tugend!
 Wo ihr sie, ach sie verliert,
 Seid ihr aller Freud' entföhrt!

68.

Frühlingslied.

Die lichte, die liebe Sonne lacht;
 Die Wäse kleidet sich in Pracht;

Zerronnen ist der Winterschnee,
Und Blumen dringen aus dem Kle.

Auf blauen Weischen sammeln sich
Die kleinen Vinen eifriglich;
Der bunte Buttervogel freut
Sich über sein bemaltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor;
Im Hain erschallt der Vögel Chor;
Vor allen aber tönt der Schäl
Der lieben kleinen Nachtrgal.

Wohin ich sehe, seh ich Lust;
Vor Freuden schwillt die junge Brust,
Und denkt an Gott — O Güte, die
Weiß ich mein ganzes Herz dafür.

69.

Der Frühling.

Mit jedem Tage lächelt
Die Sonne freundlicher;
Mit jedem Tage lächelt
Der West uns lieblicher;
Mit jedem Tage schmückt
Sich schöner die Natur,
Und alle Tag' entzückt
Uns reizender die Flur.

Sieh jenes Weischen blühen,
Das ist die Knospe bricht;
Sieh jene Primel glühen,
Sie prangte gestern nicht;

Hör jene Blüthen rauschen,
 Und gestern noch — wie klein!
 Den Frühling so belauschen
 Mus Engeln Wohlust sein.

70.

An einen tugendhaften Jüngling.

Gesundheit rötet das Gesicht;
 Doch heitiger, als die, strahlt
 Der Tugend mondenhelles Licht,
 Das freischer deine Wangen malt.

So, guter Jüngling, lieb ich dich,
 Mit diesem freien Selenblick!
 Aus diesem Ange fließ in mich
 Gefühl des Menschenwerts zurück.

Ah! es verran, das Herz ward kalt,
 Wan ich die bleichen Wangen da,
 Das todt' Ang', die Misgestalt
 An dem entnervten Jüngling sah.

Du mehr als Städteroberer, Held!
 Ich weide, Jüngling, mich an dir;
 Du schaust hinein in Gottes Welt,
 Und faßt dich innig freun an ihr.

Du darfst, (der Menschheit theures Recht,
 Das sie sich selber sinnlos raubt,
 Das sie verschlummert und vergeht)
 Du darfst erheben noch dein Haupt;

Darfst schauen stblich Himmelan
 Zu dem, der dies Himmelszelt,
 Die Son und tausend Sterne dran
 So göttlich schön dahin gestelt.

Du denkst den Schreckgedanken nie:
 „Schön ist die Welt, schön um mich her,
 „Mir, aber ich entehre sie,
 „Und mir, mir ist sie Freudenler!“

Dir zwitschert jede Kehle Lust,
 Die froh den dunkeln Hain belebt;
 Vom Danke schwillt die volle Brust,
 Die auf zu deinem Gott dich hebt.

Du sprichst zum hellen Silberbach:
 „Mir ist die Seele rein, wie du.“
 Wohin du gehst, folgt sie dir nach,
 Der Unschuld himmelvolle Ruh.

So, guter Jüngling, „lieb ich dich,
 Mit diesem freien Selenblick!
 Aus diesem Auge fließt in mich
 Gefühl des Menschenwerts zurück.

71.

An einem Frühlingsmorgen,

Vater, also leb' ich wieder!

Seh die Schöpfung, preise dich!

Sank noch zu dem Staub nicht nieder!

Freue Deines Lebens mich! —

Laut erhebe sich mein Dank,

Werde starker Lobgesang.

Werde

Werde Lobgesang; und töne
 In die Stimme der Natur,
 Zu der Vögel Stimme; töne
 Zu dem Säuseln auf der Flur;
 Lob' ihn früh, der uns gemacht,
 Der uns schützt in finst'rer Nacht!

Größer Vater, ja ich preise,
 Vol Bewundrung preiß ich dich:
 Mächtig bist du, gütig, weise
 Und läßt mich so väterlich!
 Denn von dir, mein Gott, bedekt,
 Hat kein Unfal mich gewelt.

Schöpfer, Vater, o! wie nennen
 Deine Menschen würdig dich!
 Besser will ich dich erkennen,
 Keiner, wärmer lieben dich!
 Al mein Tunt sei Lobgesang
 Und mein ganzes Leben Dank!

Und so lange noch ich lebe
 Difes Prüfungsleben hier,
 Daß sich meine Sel erhebe
 Aus dem Staube, Gott, zu dir!
 So bewahr mir dis Gefühl
 Deiner Güte bis zum Ziel.

Laß mich nie den Morgen sehen,
 Deine Sonne sehen nie,
 Und nicht vol Bewundrung stehen,
 Vol Entzücken über sie;
 Dan, o Vater, werd' auch ich
 Würdiger einß preisen dich.

Am Fenster bei Mondschein.

Nacht und Stille ist um mich her;
 Raum ein Lüftchen regt sich mehr;
 Nur der liebe Mond beschelnt
 Noch so treulich seinen Freund.

Tausend Tränen sind versigt;
 Tausend Sorgen eingewigt;
 Und so manchem Leidenden
 Zeigt ein Traum Elisen.

Jede marternde Begier,
 Jeder Wunsch ist still in mir,
 Der wol um das Puppenspiel
 Dßer Welt mir sonst entfiel.

Immer, Glück, (mir gilt es gleich)
 Mache andre gros und reich;
 Denn, von allem, was du hast,
 Raubt mir nichts der Selen Raft.

Kan ich keines Herzens nur
 Dich bewundern, o Natur!
 Kan ich nur an Freundes Hand
 Wandeln bis ans Grabes Rand;

O was wünsch ich denn wol mehr?
 Rings blühn Freuden um mich her,
 Und mit frohem leichten Ein
 Will ich durch das Leben hin.

73.

Der frohe Bauer.

So glücklich, so vergnügt, als ich
Sind wahrlich nicht auf Erden.
Die Reichen; Ach? ich grämte mich,
Soll' ich ein Reicher werden.

Gold schätzen reiche Toren nur:
Wer wird sie drum beneiden?
Ich schätze meine schöne Flur:
Die, die gewärt mit Streden!

So oft ich früh von jener Höh',
Befreit von allen Sorgen,
Des Himmels Regen überseh
An einem schönen Morgen;

Im Thale bei mildem Sonnenlicht:
Die Vögel höre singen —
Und unten dann im Thal erblick
Wie meine Schäfchen springen!

Wie ich im ersten Morgenstand
Im Dörfchen alles über,
Und fröhlich, munter und gesund:
Zur Arbeit sich erhebet!

So oft ruf ich: Mein Gott, wie gut
Sind alle deine Werke!
Dem Reichen gibst du Gold und Gut;
Mir gibst du Kraft und Stärke.

Und dan wird mirs so heil im Ein
 So heil! — ich kans nicht sagen!
 Ich eile fort, zur Arbeit hin,
 Und wolts Berge tragen.

Noch nie hat mir ein schwöler Tag
 Kraft oder Mut benammen:
 Er sei so heis er immer mag,
 Mus doch der Abend kommen.

Und kömt er dan, o welche Lust!
 Wenn Frau und Kinder springen,
 Vol Freuden sich um meine Brust,
 Um meine Knie schlingen.

Wenn, Lieb und Unschuld im Gesicht,
 Sich alle zu mir setzen,
 Und an dem süßen Milchgerichte
 Recht königlich ergötzen;

Und wenn wir dan herzlichlich
 Gott unser Danklied bringen,
 Und mir so ist, als wenn um mich
 Die lieben Engel singen;

Dan fühl ich's ganz und sag's oft laut:
 Daß glücklicher und weiser
 Der ist, der seinen Alter laus,
 Als König oder Kaiser.

74.

Lied der Kinder am Bette ihres Vaters.

Der Vater, der im Himmel wohnt,
 Hat die weite Welt

Für uns gehaut, und Sonn' und Mond
 Gar herrlich aufgestellt;
 Hat grüne Felder angelegt,
 Und weislich hingeseht,
 Was Obst und Korn und Blumen trägt
 Und was die Sense mäht.

Er sieht hernun, Nacht und Tag
 Auf seine Kinder al,
 Und warnt und lebt im Donner Schlag,
 Und in der Nachtigal.

Er schuf durch seinen Elbeschlauch,
 Nach seinem Ebenbild,
 Auf Erden gute Väter auch,
 Mit Herzen, from und mild.

Die Väter baun im Gotteshaus
 Sich ihre Hütten an,
 Und schmücken sie den Kindern aus,
 So gut ein jeder kan.

Die zihen Bäume und Blumen auf,
 Umzäunen grünes Feld,
 Und tragen mancherlei zu Haus
 In ihre kleine Welt.

Denn nimmer ist der Väter Brust
 Von treuen Sorgen leer;
 Das Sorgen wird zu lauter Lust,
 Und kömmt von oben her.

Gott, dessen Licht auf Meer und Land
 Uns allen frölich scheint,
 Der hat durch solch ein Herzensband
 Uns alzumal vereint.

Und dan wird mirs so heil im Sin
 So heil! — ich kans nicht sagen!
 Ich eile fort, zur Arbeit hin,
 Und wolte Berge tragen.

Noch nie hat mir ein schwöler Tag
 Kraft oder Mut benammen:
 Er sei so heis er immer mag,
 Mus doch der Abend kommen.

Und kömt er dan, o welche Lust!
 Wenn Frau und Kinder springen,
 Wol Freuden sich um meine Brust,
 Um meine Knie schlingen.

Wenn, Lieb und Unschuld im Gesicht,
 Sich alle zu mir setzen,
 Und an dem süßen Milchgerichte
 Recht königlich ergötzen;

Und wenn wir dan herzlichlich
 Gott unser Danklied bringen,
 Und mir so ist, als wenn um mich
 Die lieben Engel singen;

Dan fühl ich's ganz und sag's oft laut:
 Daß glücklicher und weiser
 Der ist, der seinen Alter laus,
 Als König oder Kaiser.

74.

Lied der Kinder am Feste ihres Vaters.

Der Vater, der im Himmel wohnt,
 Hat diese weite Welt

Für uns gehaut, und Sonn' und Mond
 Gar herrlich aufgestellt;
 Hat grüne Felder angelegt,
 Und weislich hingesät,
 Was Obst und Korn und Blumen trägt
 Und was die Sense mäht.

Er sieht hernach, Nacht und Tag
 Auf seine Kinder al,
 Und warnt und lehr im Donner Schlag,
 Und in der Nachtigal.

Er schuf durch seinen Elbeshauch,
 Nach seinem Ebenbild,
 Auf Erden gute Väter auch,
 Mit Herzen, from und mild.

Die Väter baun im Gotteshaus
 Sich ihre Hütten an,
 Und schmücken sie den Kindern aus,
 So gut ein jeder kan.

Die zihen Bäume und Blumen auf,
 Umzäunen grünes Feld,
 Und tragen mancherlei zu Haus
 In ihre kleine Welt.

Denn nimmer ist der Väter Brust
 Von treuen Sorgen leer;
 Das Sorgen wird zu lauter Lust,
 Und kömmt von oben her.

Gott, dessen Licht auf Meer und Land
 Uns allen frölich scheint,
 Der hat durch solch ein Herzensband
 Uns alzumal vereint.

Der gab den Vaternamen sich,
 Daß uns von seiner Trenn
 Der Namen schönster, ewiglich
 Ein heilig Zeugnis sei.

75.

Trinklied für Freie.

1.

Auf und trinkt!
 Brüder, trinkt!
 Denn für gute Leute
 Ist der gute Wein,
 Und wir wollen heute
 Frisch und fröhlich sein.
 Auf und trinkt!
 Brüder, trinkt!
 Stoßet an, und sprecht: dancken:
 Alle Kranken sollen leben.

2.

Herrlich ist
 Hier und schön!
 Doch des Lebens Schöne
 Ist mit Noth vereint;
 Es wird manche Träne
 Unterm Mond geweint
 Herrlich ist
 Hier und schön.
 Alle Traurigen und Wüthen:
 Gott geb' ihnen Freud und Frieden.

3. Auf

3.

Auf und trinkt!
Brüder, trinkt!
Jeder Bruder lebe,
Sei ein guter Man,
Fördre, tröste, gebe,
Helfe, wo er kan!
Auf und trinkt!
Brüder trinkt!
Armer Man, bang und beklommen,
Auf uns nur, wir wollen kommen. :.

4.

Seht denn, seht!
Brüder, seht!
Gott gibt uns gar gerne,
Ohne Mas und Ziel
Sonne, Mond und Sterne,
Und was sonst noch viel.
Seht dan, seht!
Brüder, seht!
Armer Man, bang und beklommen
Sollten wir denn auch nicht kommen?

5.

Armer Man,
Danger Man!
Wange und beklommen;
Wollens gerns thun,
Wollen gerne kommen;
Auf uns nur! und nun!
Auf und trinkt!
Brüder trinkt!

Abendgesang auf der Flur.

Aom stiller Abend nieder
Auf unsre kleine Flur;
Dir tönen unsre Lieder:
Wie schön bist du Natur!

Schon steigt die Abendröthe
Herab ins kühle Thal;
Bald glänzt in sanfter Röthe
Der Sonne letzter Strahl.

Al überall herrscht Schweigen —
Nur schwingt der Vogel Chor
Noch aus den dunkeln Zweigen
Den Nachtgesang empor.

Kömst lieber Abend nieder,
Auf unsre kleine Flur;
Dir tönen unsre Lieder:
Wie schön bist du Natur!

Wunsch froher Empfindungen, auch für Andre.

Gefühl der Seligsten
Durchströme stets mein Herz,
Es ström' zu allen Zellen,
Es ström' auf allen Seiten,
Und schwemme weg den Schmerz.

Es helfe mir scheitern:
 Den Freund, der Rauf' erlitt!
 Es helfe mir erweckern
 Den Weg, auf den zu scheitern
 Sein Schiff im Sturme fliegt.

Auch mitgeweinete Tränen,
 Erwecken Seligkeit;
 Wan dem, den Tränen nähen,
 Sie Linderung gewähren,
 Durch halbgetautes Leid.

78.

Auf dem Eise zu singen. (*)

Solo.

Wenn hier nun Wog und Welle war,
 Wo ist die Schlitten stehn,
 Das wäre doch, bei meiner Ehr!
 Ihr Herrn, nicht halb so schön.

Denn wäre um uns her kein Lauf,
 Hain hätte hier sein Reich;
 Dann wäre hier kein Menschenhauf,
 Und ich marschirte gleich.

So lauf ich, trotz dem wilden Heer,
 Und bleibe gerne hier;
 Bivak die Ströme um uns her!
 Der Strom hier unter mir!

a due

(*) Parodie auf die Serenata von Claudius, S. 23.

a due voci.

Und sähen kein ein Mensch sie nicht,
Sind ihrer gar zu viel;
Und jeder trägt, und keiner bricht;
Auf allen ist Gewühl.

a tre voci.

Und jeder hat sein Panzerhemd
Und glänzet weit hinab,
Freut sich, daß Gott die Wasser hemmt,
Und ihm die Rüstung gab.

(*) Recitativo.

Es pflegen wol die reichen Leut
Auch Eis zu halten gern;

Fugato.

Da pflanzen denn die König und Breit,
Die klug und weisen Herrn,
In einen dunkeln Keller hin,
Hier Tonnen, dort ein Faß,
Und meinen denn in ihrem Ein
Sie hätten wirklich was.

Recitativo.

Noch kömt ihr Koch, Hans Lobesam,
Den sie zu han geruhn,
Tut Obst und Saft und Würze dran,
Wie Küchenmeister tun.

Tutti.

Tutti.

Jedoch ihr Eis ist Magenscherz,
Trägt nur des Magens Spur,
Und nicht das große volle Herz,
Von Mutterlieb Natur!

Tuttissimi.

Und nicht das große volle Herz
Von Mutterlieb Natur!
Ist purer purer Magenscherz,
Trägt nur des Magens Spur.

Choral.

Stolz rollt der Sessel den Baron
Zum Eismal täglich zwier,
Den Sultan trägt man auf den Thron,
Und wir? wir laufen hier
Auf Stal und Eisen, blank und weis,
Und wir, wir laufen hier,
Und freun uns über dieses Eis,
Und danken Gott dafür.

300

79.

Morgenlied im Vollmond.

Ohne Sorgen
Seh ich, wie der Morgen,
Gang aus Wolken lacht.
Reich an Freuden
Blühen Feld und Weiden
Nach der kalten Nacht.

Philo.

Philomela

Zwingt aus holder Reiz
Neue Zärtlichkeit
Sie begleitet
Mich im Wald, und streitet,
Und obliegt im Streit.

Nur zum Singen,
Nicht zu höhern Dingen,
Wardst du, Nachtigal!
Ich zum Denken.
Sollte michs denn kränken,
Wenn du sitzt im Schale?

80.

Der Vergnügte.

Vergnügt bin ich in Sel und Stu,
Und kenne keine Plage,
Des dank ich Gott, daß ich es bin;
Wer klagen will, der klage!

Manch schönes Blümchen blüht mir auf,
Und seh ichs freundlich nickten;
So laß ichs nicht, im vollen Lauf
Streb ich mir es zu pflücken,

Und ging es über Stof und Steg,
Bleib ich bei gutem Mute:
Bald kömmt dan wieder guter Weg,
Und mit ihm manches Gute.

So tu ich denn nach meinem Brauch,
 Mir jeden Schritt mit Freuden:
 Wer dieses kan, den müssen auch
 Selbst Könige beneiden.

81.

Das Lied der Hofnung.

Hofnung, Hofnung, immer grün!
 Wenn dem Armen alles fehlet,
 Alles weicht, ihn alles quälet,
 Du, o Hofnung, labest ihn.

Alles mag das Glück uns rauben,
 Freunde, Freuden, Würde, Gut;
 Nur umspunst ist Glattes Schnauben,
 Wenn uns Hofnung gütlich thut.

Hofnung, Hofnung, immer grün!
 Wenn dem Armen alles fehlet,
 Alles weicht, ihn alles quälet,
 Du, o Hofnung, tröstest ihn.

Wenn die Neteswogen brüllen,
 Sings der Sirenen Schar;
 Hofnung kan die Fluten stillen,
 Führt den Schiffer durch Gefahr.

Hofnung, Hofnung, immer grün,
 Wenn dem Armen alles fehlet,
 Alles weicht, ihn alles quälet,
 Du, o Hofnung, leitest ihn.

Die, o Hefe Hoffnung, säet,
Froh der Landman seine Saat:
Trauet dir und fröhlich mähet,
Was er dir vertrauet hat.

Hoffnung, Hoffnung, immer grün,
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hoffnung, tröstest ihn.

Jener, der das Reich verloren,
Dieser in den Fesseln hier,
Der, zum Sklaven nur geboren,
Alle, Alle singen dir;

Hoffnung, Hoffnung, u. f. w.

Ist des Lebens Baum verhorret,
Wilt die letzte Blüte stehn!
Triffst du, Trösterin, zum Kranken,
Zeigst ihm noch die Wurzel grün.

Hoffnung, Hoffnung, u. f. w.

In Verzweiflung, im Gefechte,
Wan schon alles weicht und fällt;
Stehst du an des Edlen Rechte,
Windest ihm in andrer Welt.

Hoffnung, Hoffnung, u. f. w.

82.

Selbsttrost des Unzufriednen. *Wil. Lau*

In Freudenquellen one Zal,
O du, mein Auge, trübe!
Des Blüthes und der Sonne Stral
Lenkt Altmacht, und auch Liebe!

Drum weine nicht! du besserst nichts
Mit deinem Tränenbache!
Der Gott der Wahrheit und des Lichts
Lenkt deine gute Sache!

Drum wag, o wag, mit dem Gesichte,
Aus welchem Tränen quillen!
Gehs dir nach deinem Willen nicht,
So gehs nach Gottes Willen!

Drum weine, weine nicht, du bist
Gewürdigt solcher Leiden;
Und solcher Leiden Endschafft ist,
Ein Himmel reiner Freuden!

Und wenn auf dich die ganze Welt,
Mit allen Himmeln, allen
Den Sonnen dort, in Trümmer fällt,
So läßt dein Gott sie fallen,

Und unter seinem Gottesblitz,
Der alles Ding durchdringet,
Und unter seiner Macht, die Stüt
Und Stolz und Bosheit zwinget,

Fällt jeder Staub, wohin er fällt,
 Dahin, wohin er sollen,
 Und wächst zu einer bessern Welt,
 Auf seines Schöpfers Willen!

Drum hemme deiner Tränen Lauf,
 Dein Theil ist dir beschieden,
 Und steh, o steh zu Gott hinauf,
 Du Mensch, und sei zufrieden!

83.

Schönheiten der Natur.

Wie glänzt die reizende Natur
 In der verjüngten Pracht,
 Wenn nun im Sonnenschein die Flur
 Vol heitrer Anmut lacht!

Wie beim Gesang der Nachtigal
 Die Brust vol Freude schwellt!
 Wie murrend jener Wasserfall
 Von glatten Steinen fällt!

Hörst! wie der Vögelchor vol Lust
 Mit sanften Tönen schwirt!
 Hörst! wie mit liebevoller Brust
 Die Taube zärtlich girt!

Es tönt der Silbersaiten Klang
 Im neu begründeten Hain,
 Dem Herrn der Schöpfung Lobgesang
 Und frommen Dank zu weihn.

Die Sonne, seiner Güte Bild,
Führt er entwölkt herauf.
Sie, albelebend, rein und mild,
Hält uns die Blumen auf.

Sie, die die todte Flur belebt,
Den rauhen Wald umkränzt,
Daß sich der Wisten Grün erhebt,
In neuem Schmucke glänzt. —

Seht dort die junge Rose blühen,
Im sanftern Purpurrot!
Schön wie der Unschuld Wangen glühen,
Der Tugend Aufgebot.

Sie streuet ihren süßen Duft,
Und mit ihm Freud, umher.
Wie schimmert die entwölkte Luft,
Der Hain, wie glänzter er!

Doch woh dem Weichling, der die Welt
Nicht auch empfinden kan!
Er starr mit wollusttrunknem Blick
Kaum diese Schönheit an.

Nein er vertauscht um Land und Spiel
Die Freuden der Natur.
Sie zu empfinden, die Gefühl
Sah Got den Eblern nur.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Spazirgang zweier Kinder im Frühlinge

Sieh der Maiensonne Schein
In dem sanften Schauerregen!
Brüderchen, ins Feld hinein,
Daß wir wachsen mögen,
Wie das Laub im Hain!

Dort hinaus ins freie Feld!
So ging mit der jungen Schwester
Adam in die neue Welt;
Komme, sprach sie, Bester,
Zeige mir die Welt.

Alles war noch jung und klein,
Jung die Sonn am jungen Himmel,
Jung die Erde, jung der Hain;
Alles Weltgewimmel
Jung, wie sie, und klein.

Brüder, hort ins freie Land!
Denn so gingen beid' alleine,
Beide schächtern Hand in Hand
Durch Gefild und Haine
Tief ins neue Land.

Um sie raucht es liberal,
Leben raucht, in Bald und Triften,
Leben raucht im leisen Tal,
Und in lauten Läften
Leben ohne Zahl!

Schüchtern trat ihr Fuß zürdt,
 Unter ihrem Tritten sprossen
 Da und da ein Blumenstük;
 Junge Wälder schossen
 Auf vor ihrem Blit.

Wo Sie sahn, gebar die Luft
 Tausend fligende Gestalten;
 Tausendfacher Blumenbust,
 Tausend Stimmen walten
 In der regen Luft.

Es wile hier, wohin ich seh —
 Klein Geflügel in den Lüften,
 Kleine Schwimmit in der See,
 Und auf Flur und Tristen
 Steht seh Gras und Klee!

Da, seh da, der Regenslaub
 Wird lebendig. Kleins Wälken
 Kreisen um des Baumes Laub,
 Wie in Sonnenblicken
 Leichter Sommerlaub.

Aus der Rinde schlüpft ein Blat,
 Aus dem Blat ein kleines Leben,
 Welches Leib und Flügel hat;
 Sieh, es will sie heben,
 Langen Schlafes sat.

Förder! Jedes Jar
Ward ich neuer Wunderwerke,
Die die Erde schuf, gewahr;
Förder komm und merke,
Was sie neu gebär!

Lauschend, laß uns näher gehn,
Wo sichs reget in Gesträuchen,
Wo es flattert in den Höhn,
Wo es gärt in Teichen;
Laß uns leise spähn!

Ob wir Dem vielleicht ersehn,
Der, wie man uns sagt, im Stillen
Läst vergehen und entstehen,
Und nach seinem Willen
Alles gut und schön!

Preis Ihmt Was Er in der Flut,
In den Talen, auf den Höhen,
In und um uns leise tut,
Alles, was wir sehen,
Macht Er schön und gut.

85.

An die Natur.

Güße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband!

Wenn ich dan ermüdet bin,
 Sink ich dir am Busen hin,
 Atme süße Himmelsluft,
 Hangend an der Mutterbrust.

Ach wie wohl ist mir bei dir!
 Will dich lieben für und für.
 Las mich gehn auf deiner Spur,
 Süße, heilige Natur!

86.

Lied am Geburtstage zu singen.

Lobt den Herrn! mit Freudenliedern
 Bringet Wein und Blumen dar!
 Schön von allen seinen Brüdern
 Ist der Tag, der uns gebar!

Lobt den Herrn! des Baches Welle
 Wird zum Strome, gros und breit;
 Und aus eines Tages Quelle
 Strömt ein Meer von Seligheit!

Lobt den Herrn! Aus Leben quillet
 Immer neues Leben aus!
 Und mit frohen Bürgern füllet
 Sich des Schöpfers großes Haus,

87.

Tischlid.

Dankt dem Herrn! Mit frohen Gaben
 Füllet er das ganze Land!
 Alles, alles, was wir haben,
 Kommt aus seiner Vaterhand!

Dankt dem Herrn! er gibt uns Leben,
 Gibt uns Segen und Gedeihn;
 Schafft uns Brod und Trank der Neben,
 Uns zu stärken, zu erfreun!

Dankt dem Herrn! Vergle, o Gele,
 Deines guten Vaters nie!
 Wird ihm ähnlich, und erzäle
 Seine Wunder spät und früh!

88.

Abendlid.

Denk, nach dem Tode wird uns sein
 Als nach des Raufes Schlummer,
 Verrauscht, verschlummert Lebenspein
 Und Schmerz und Neu und Kummer.

O Tod, o Schlaf, der dich erfand,
 Erfand der Menschheit Segen:
 Breit aus auf mich dein Schlafgewand,
 Zur Ruhe mich zu legen.

Denn,

Ohn dich war unsrer Lebenszeit,
 Auch unsre Zeit der Freuden
 Ein Strudel von Wahnsinnigkeit,
 Ein Wirbel süßer Leiden,

Ein ewiger Taumel! Holder Schlaf
 Zum neuen Freudenmale
 Für alles, was auch heut mich traf,
 Gib mir die Labeschale.

89.

An die Einsamkeit.

Vertraute meines Kummers,
 Vertraute meiner Tränen,
 Du Freundin Einsamkeit
 Sei ist mein Eld gewelbt!

Ich liebe deine Ruhe
 Seit meiner Kindheit Jaren:
 Noch folg ich gern zum Bach,
 Und wo du bist, dir nach!

Du sitzt die stille Trauer,
 Du hörst die leise Klage
 Um Freunde, welche nun
 Vor mir im Grabe ruhn.

Du kennst allein das Sehnen,
 Das Schwachen meiner Seele,
 Den Wunsch, den hoffnungslos
 Sie stets in sich verschloß.

Sei, Freundin der Verlassnen,
 Sei ferner stets die Waise:
 Nur Tod trenn' unser Band,
 Das Gram noch fester wand.

Die Nacht.

Nach dort unten ist sie weggegangen!
 Finster ist das rote Abendtor;
 Und den Sternenmantel umgehangen,
 Kommt die Nacht aus ihrer Grotte hervor.

Wist auch schön, du Nacht! die Leute sagen,
 Zwar dir nach, wärst keines Menschen Freund:
 Nein, du bist's! gibst Lust und Wohlbehagen,
 Wo nicht stets, doch wenn dein Mond uns scheint.

Je zuweilen kommen böse Stunden,
 Wenn der Sturm um Dach und Fenster weist,
 Wenn die goldnen Sternlein al verschwunden,
 Und der Mond in Wolken ganz ersäuft,

Dan entstürzt der ungefähme Regen
 Deinem Schos in wilder Mitternacht:
 Ueberschwemmung rauscht in hohlen Wegen,
 Blitze faren, naher Donner kracht.

Doch auch das geht, wie es kömte, geschwind:
 Wieder hin, und du besänftigst dich:
 Fern der Donner, eingerollt die Winde!
 Und nun schläft es, o wie herrlich! sich!

Ach! welch Labfal magst du erst gewären,
Welche Rönne hast du für den Man,
Der vom Tagewerk nach Hause feren,
Und sein Weib ans Herze drücken kan!

Der zum Zeitvertreib dan keiner Karten,
Keiner Oper zum Entzücken braucht;
Der mit Weib und Kind im kleinen Garten
Sicher geht, und seine Pfeife raucht.

Er und Sie — die lieben Eheleute!
Ihr, an die ich eben Izt gedacht!
Schlaft gesund! Gott geb euch beiden heute
Guten Abend, geb euch gute Nacht!

Und so nim auch mich in deinen Armen,
(Schon ist's spät!) nim, süße Ruh, mich hin,
Bis ich einst, umfaßt von sanftern Armen,
Eingeküßt, ein früher Schläfer bin!

91.

Lied einer Gärtnerin im Winter.

Winterfrost und lange Nächte streuen
Auf die nackten Büsche Silberstaub;
Strom und Bäche starren; gütig schreien
Raben um den langentbehrten Raub;

Und des Himmels goldne Sterne spgeln
Ihre Flammen auf kristallner Flur;
Stum und todt in Tälern und auf Hügel
Sind die Liderkelen der Natur.

Meine Blumen — ach! Die Tausendschönen
 Und die Rosen — reizen nun nicht mehr.
 Bei der Winde traurighelem Ordon
 Sind die Eibengänge menschenler.

Doch Schuld! Wan laue Weste wehen
 Und die Erde neue Sonne trinkt,
 Werden meine Blumen auferstehen,
 Von der Altmacht ihrem Grab' entwinkt.

Wan ich selber eine Blume werde
 Und am Ufer jenes Baches steh,
 Der izt starret, und die Wollenherde
 Und den Himmel an ihm hangen seh.

Jede Welle, die vorüber fließet,
 Lere dan mich den Gebrauch der Zeit:
 Denn die Blume dieses Lebens blühet
 Hier nur einmal — reißt der Ewigkeit!

92.

Anfang des Sommers.

Auf, lieben Brüder, freut euch — seht
 Die Erd in Schmut und Pracht!
 Wie freundlich Wiße, Wald und Flur,
 Wie hold der Himmel lacht!

Hier trägt der Saten zarter Halm
 Treu ihre Frucht empor,
 Im Schatten dort süß Waldgesang
 Des müden Wandrers Ohr.

Der Blumen Her, der Kräuter Duft
Ergötzt und erquickt;
Bis süßes Obst und Rebensaft
Noch mehr den Leib erquickt.

So wie ein Bach durchs Weizenfeld
Fließt klar und segnend hin,
Fließt, wenn wir weiß und edel sind,
Auch unser Leben hin.

Es kehrt einst blumenreich der Lenz
Zurück in neuer Pracht;
Doch unser Lebens Lenz verbleibt,
Und wird nicht neu gemacht.

93.

Frühlingslied.

Freude wirbelt in den Lüften;
Bonne lächelt auf der Flur,
Und in balsamreichen Düften
Haucht Entzückten die Natur.

Wilder glänzt der reine Himmel
Ueber der geschmückten Au;
Zarter Würmchen Lustgewimmel
Eäufelt auf dem Morgentau.

Linde Maienlüstchen wallen
Durch der Bäume sanftes Grün;
Tändeln von den Blumen allen
Zu der Rose Busen hin.

Summend suchen auf ge Bienen
Ihren holden Nektarsaft,
Und die Blumen bitten ihnen
Ihrer Kelche süße Kraft.

Alle glühet in Gesträuchen;
Rufet laut im Wiederhol;
Scherzt in spiegelhellen Teichen,
Und belebt das Weschental.

Wig: so schön ist Gottes Erde!
Alles, wie so freudenvoll!
Danket's ihm, — Er sprach: sie werde! —
Sorgt auch für der Brüder Wohl.

Selig, wenn aus Himmelshöhen
Nahrung in den Busen dringt!
Selig, wenn ein göttlich Wehen
Hier zu sanften Tränen bringt!

94.

An die Freude.

Göttin, die du im Geleite
Meiner jungen Tage bist!
Dir ertöne meine Sotte:
Lob, das deiner würdig ist!

Als nach gültigem Gesichte
Ich dein ersten Hauch began,
Lächelst schön deine Blitze
Mich von Mutterwangen an.

Wo ich war, wirts dein Gepräge
 Mir den kleinsten Gegenstand;
 Und auf jedem meiner Wege
 Wirst du streich mir die Hand.

Wenn bei jugendlichen Spielen
 Ich im muntern Kreise saß,
 Warst es du, die mich aus vielen,
 Wie zum Liebling auserlas.

Dank dir, daß dein süßer Becher
 Nimmer noch mir ledig war!
 Oefters botest deinem Zecher
 Du ihn ungefordert dar.

Wie viel schöner blühen und grünen
 Sah ich dan des Frühlings Zier!
 Wie viel glänzender erschienen
 Sonne, Mond und Sterne mir!

Lieblcher sang aus den Lüften
 Jede kleine Rele dan;
 Dufsteten von allen Eristen
 Mich des Maies Kinder an.

O wie lachen die Gefilde,
 Wenn sie nur dein Fuß betritt!
 Nur durch dich, theilt ihre Milde
 Die Natur uns zwiefach mit. —

Neige ist zu meiner Bitte,
 O Gespillin! noch dein Ohr:
 Wandle jedem meiner Triste
 Wie bisher, auch ferner vor;

Daß am Abend meiner Tage
Unverstellte Heiterkeit;
Noch zu Kindeskindern sage:
Immer hab' ich mich gestreut!

95.

Andenken an meine Lieben.

Der Abendstern blüht sanft auf mich;
Der Mond schwimmt dort im Trüben;
Da samlet euch mein Geist um sich,
Euch all', ihr meine Lieben!

Weist seid ihr fern, und Gott nur weiß
Ob wir uns wieder sehen.
Ihr musset einst, auf sein Geheiß,
Aus meinen Armen gehen.

Mit jedem blühten Freuden mir
Weg von des Lebens Wegen.
Ach, jeder war für mich doch hier
Ein reicher Gottesseg'n!

Doch sei, Allliebender, dir Dank,
Daß ich die Edeln kannte;
Daß ich auf unserm Pilgergang
Ihr Herz zu meinem wante!

Dank sei dir für den Tag gebracht,
An dem wir uns ergötzen!
Dank sei dir für die Mondennacht,
Wo wir uns traurig legten!

Dank

Dank für die Gey, das, Vater! mich
Mit ihnen einst vereinte!
Dank für die Träne selbst, die ich
Beim Scheidetusse weinte!

Das Al zu schätzen, sei mir Pflicht!
Wars nicht dein freier Segen?
Was war ich, führtest du so nicht
Einst meinem Arm entgegen!

Hier sol ja one Unbestand
Die Freud' uns nicht beglücken.
Mit Hoffnung sollen wir ins Laub
Der Ruh' hindüberblicken.

Nur manchmal, wenn zum fernern Gang
Uns Mut und Kräfte schwinden,
Erquickung, doch nicht allzulang,
In Quellenquellen finden,

So sei es dank ich habe mich
Mit euch gefreut, ihr Lieben;
Wars Sonnenschein: und wolte ich
Um uns der Himmel trüben!

Werd auch bereist; so Gott es will;
Euch alle wiederssehen:
Hier aber one Murren, still
Durchs Erdenleben gehen. —

O daß auf euch, die ich so gern
An meinem Busen drückte
So freundlich, wie auf mich der Stern
Des Abends niederblühte! —

Daß nach des Tages Müß und Laß
Auch ihr euch ist erquicket;
Wie ich so ruhig nun der Nacht
Der Nacht entgegen blühet!

Ganz sei, vom guten Genius
Umschwebet, euer Schlummer!
Ist gut Nacht! — der Morgengruss
Erwek' euch nicht zu Kummer!

96.

Aufmunterung zur Redlichkeit, Mäßigkeit,
Menschlichkeit, Weisheit und Freundschaft.

Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr,
Da Treu und Glauben galten.
Ist sind die Worte glatt und lez
So machtens nicht die Alten.
Wie mancher schwört ist Stein und Bein,
Und nie stimmt seine That mit ein;
Wir wollen redlich sein!

Daß Vater Noah Wein erfand,
 Was jeder Zweifler glauben;
 Er schnit die Ranken mit Verstand
 Und kelterte die Trauben.
 Oft, wenn sich seine Kinder freun,
 Berauschen sie sich bei dem Wein;
Wir wollen mäßig sein!

Die Pflicht befehlt, das Wohlergehen
 Des Nächsten nicht zu neiden;
 Man sol, wenn andre mutlos stehn,
 Sie speisen, tränken, kleiden.
 Der ware Mensch fühlt ihre Pein,
 Ihn Trost und Hilfe zu verleihn;
Wir wollen Menschen sein!

Wer nach verborgnen Schätzen strebt:
 Hat kein vergnügt Gewissen;
 Es quälet ihn so lang er lebt,
 Mit bösen Schlangengebissen.
 Ein Irlicht führt mit falschem Schein
 Ihn in des Unglücks Gruft hinein;
Wir wollen weise sein!

Nie sol der Freundschaft hoher Preis
 Bloss auf der Zunge spülen,
 Ein Freund mus ihn mit regem Fleis
 Und durch Verdienste füllen:
 Er mus vom Eigennuze rein,
 Ihr seine ganze Seele weihn;
Wir wollen Freunde sein!

Trost für mancherlei Tränen.

Warum sind der Tränen
Unterm Mond so viel?
Und so manches Senen,
Das nicht laut sein will?

Nicht doch, lieben Brüder,
Ist das unser Mut?
Schlagt den Kummer nieder;
Es wird alles gut!

Aufgeschaut mit Freuden,
Himmelauf, zum Herrn!
Seiner Kinder Leiden
Obt er gar nicht gern.

Er wil gern erfreuen,
Und erfreut so sehr:
Seine Hände streuen
Bogens genug umher.

Nur die schwach Gemüthe
Trägt nicht jedes Glück,
Stößt die reine Güte
Selbst von sich zurück.

Wie's nun ist auf Erden,
Also solt's nicht sein.
Laßt uns besser werden;
Gleich wirds besser sein.

Der ist bis zum Grabe
 Wolberaten. Sie,
 Welchem Got die Gabe
 Des Vertrauens verliß.

Den macht das Getümmel
 Diser Welt nicht heils,
 Wer getrost zum Himmel
 Aufzuschauen weis.

Sind wir nicht vom Schummer
 Immer noch erwacht?
 Leben und kein Kummer
 Dauert nur eine Nacht!

Diese Nacht entfliehet,
 Und der Tag bricht an,
 Eh man sich versiehet —
 Dann ist's wolgetan.

Wer nur diesem Tage
 Ruhig harren wil,
 Kömte mit seiner Plage
 Ganz gewis ans Zil.

Endlich ist's errungen,
 Endlich sind wir da!
 Droben wird gesungen:
 Heil! Viktoria!

An den Wald.

Silber, grüner Wald,
 Du der Nachtigallen
 Freier Aufenthalt,
 Findest Wolgefallen,
 Wenn mein Lid erschalt.
 Als ichs an den Weiden,
 Vol von süßen Freuden,
 Jüngst sang, warbs so bald
 Von dir nachgelalt.

Als ich Blümchen brach
 In dem Rosenhaine,
 An dem Silberbach,
 Und beim dunkeln Scheine
 Mir den Finger stach,
 Drangen auch die Schmerzen
 Bis zu meinem Herzen:
 Und du klagtest nach,
 Was ich weinend sprach.

Vol Empfindlichkeit
 Klagt ich meine Schmerzen
 Meiner Schwester heute
 Aber durch ihr Scherzen
 Ward mein Weh zerstreut.
 Wald, wir klagten beide,
 Jetzt bin ich vol Freude:
 Statt der Traurigkeit
 Sei nun auch erfreut!

99.

Meine Laube.

Ich! wie viele süße Stunden
Sind in deinem Schatten mir,
Kleine Laube, hingeschwunden;
Manchen Trost verdank' ich dir.

Reichlich lonst du mir die Mühen,
Die geschäftig meine Hand
Dich zu pflegen, zu erziehen,
Sorgevol auf dich verbandt.

Wenn's in meiner Brust zu enge
Um die Abenddämung wird,
Schleich ich weg aus dem Gedränge,
Das am Tage mich umschwirrt;

Lagere mich in deiner Kühle,
Atme deinen Balsambust,
Seh der kleinen Mücken Spile
In der nebelfreien Luft.

Vögel zwitschern aus der Felle
Mir ihr frohes Lied dazu;
Leichter wird mir's dann, ich schmecke
Hohen Frieden, Engelsruh.

Denk' an alles was auf Erden
Meines Lebens Sonne ist,
Und vergesse die Beschwerden
Diser Welt, Betrug und List;

Träume mich in Unschuldswelten,
 Wo nur Lieb' und Treue lacht,
 Nicht des Heuchlers Ränke gelten,
 Nicht die Schmähsucht schilend wacht.

Jeglichem Gefühl erweitert
 Meine ganze Seele sich,
 Milde schau' ich und erheitert
 Dan mit Liebesblick um mich,

Und in stille Freudentränen
 Löst sich auf der innre Drang.
 O für alle diese Szenen,
 Kleine Laube, habe Dank!

100.

Ein echter Deutscher.

Daß ein deutscher Man ich bin,
 Des erfreuet sich mein Ein:
 Denn ein echter Deutscher ist
 Redlich, Feind von Trug und List.

Daß der Weisheit Freund ich bin,
 Des erfreuet sich mein Ein:
 Denn in Noth und Ungemach
 Folgt ihm Glück und Ruhe nach,

Und als Bruder jugenan
 Ist ihm jeder gute Man.
 Drum erfreuet sich mein Ein,
 Daß ein deutscher Man ich bin.

101.

Auf einen niedergestürzten Fruchtbaum.

Nun ligst du weikend uns zu Füßen,
Du schöner Baum, in Staub gestreckt,
Zu schnell, durch Sturm der Erd entrissen!
Wirst wieder nie vom Lenz geweckt.

Warum? — doch trifft nicht auch den Weisen
Oft früh der Tod? — Wer sich bestrebt,
Den Menschen nützlich, Gott zu preisen,
Hat lang gelebt, so kurz er lebt.

102.

M a i l i d.

(Sängchen an seine Schwester Köschen.)

Schon locket der Mai
Die Schwalben herbei;
Und alles im Dörschen ist heiter;
Auf lustigen Höhn
Und Wiesen entstehn
Die lieblichsten Blumen und Kräuter.

Seh, Köschen, das Feld
Ist herlich bestellt;
Schon schüßen die Halmen in Aeren:
Mit mutigem Klang
Läßt Lerchengesang
Und Wachtel darianen sich hören!

Sieh, unten am Bach
 Die Schafe gemach;
 Durch blumichte Gegenden ziehn;
 Und, weißer als Schaum,
 Im Garten den Baum
 Von unten bis obenan blühen!

Das Alles ist mein,
 Und, Röschen, auch dein,
 Wenn wir es zusammen empfinden;
 Hier werden uns schnell
 Wie Perlen im Quel,
 Die fröhlichen Tage verschwinden.

103.

Trost eines verdinstvollen Alten, in seiner Einsamkeit auf dem Lande.

Ganz und ruhig seh ich hier,
 Zwischen Wald und Sträuchen,
 Sonder Neid und Kumbegier
 Meine Zeit verstreichen.

Gram und wilde Frölichkeit
 Flieht von mir, ich bitte:
 Tugend und Zufriedenheit,
 Komt in meine Hütte.

Kommt zugleich in meine Brust,
Und umringt mein Lager;
Sorge, Neid und freche Lust
Macht nur blas und hager.

Ob schon Grols vermeinte Pflicht
Mich zu lästern waget,
Wenn nur mein Gewissen nicht
Feindlich mich verklaget.

Wenn Gesundheit, Freud und Schen
Sich für mich erklären,
O! so sol mein ruhigs Herz
Weiter nichts begeren.

104.

Pflichten beim Freudengenuß.

Ja, Brüder! ja, genießt der Stunden,
Die euch die milde Vorsicht schenkt.
Wir haben vieles überwunden,
Das Schwache drückt und Loren kränkt.

Die Freude stärkt unser Leben;
Kann auch ein Weiser mütterlich sein?
Das Gut, wornach wir alle streben,
Kert in zufriedne Herzen ein.

Der wird nie unsern Nektar schmecken,
Den Furcht und Hoffnung unterdrückt,
Den künft'ge Zeiten ängstlich schrecken,
Dem Heuchel den Halsen bückt.

Auf, laßet uns nicht länger schlummern,
Die Laufbahn mutig durchzugehn!
Erwachet von den süßen Träumen,
Die aus erregter Lust entsiehn!

Durch Mäßigung beherrscht die Erde,
Prüft alles mit gelaßnem Ein!
Lieb Wahrheit, Recht, hab Menschenliebe,
Lenkt Freund und Feind zum Guten hin!

Genißt des Lebens, edle Brüder!
In weiser Lust, in froher Ruh,
Und raubt der Tod die matten Glieder,
So schließt die Augen freudig zu.

Erforschet die Natur der Dinge,
Macht euch von Vorurtheilen frei!
Sucht, was euch wahren Vortheil bringe,
Was zeitlich und was ewig sei.

So wird die Finsternis verschwinden,
So leuchtet euch ein Licht aus Gott,
So werdet ihr die Wahrheit finden,
Und in der Wahrheit unsern Gott.

105.

Freude am Leben.

Brich hervor in jedem Ein,
O Gedanke: daß ich bin!
Küsse saust in meinem Blute,
Halte mich bei jedem Wunde!
Littre durch mein Wesen al,
Wie der Laut im Wobergal.

O wie

O wie lieblich bis zu gehn,
 Und gehehn es zu verstehen,
 Was, wie reine Liebesklappen,
 Atmet über Flux und Klappen;
 Hingewelt die Gele hebt,
 Und im Halm des Feldes bebt.

Was die Wesen still verehnt,
 Mit dem trüben Auge weint,
 Ruft zu seligen Genüssen
 Aus der Schwermus Finkerküssen;
 Heimlich Herz in Herz verklart,
 Und dir Lieb' ihr Heil gewahrt!

O der Freude, daß ich bin —
 Brich hervor in jedem Ein.
 Ach, ich fühle mich erlesen
 Zu dem Bündnis aller Wesen;
 Himmel sind mir aufgetan
 Auf der irdern Erdenbahn.

106.

An den Wald.

Empfange mich, einsamer stiller Wald,
 Der Ruhe liebster Aufenthalt!
 Du nimmst uns gern in deine kühlen Schatten,
 Wenn wir vom Stral der Sonn' ermatten.

Du schirmest uns vor ihres Glut;
 Ein mildres Licht wohnt hier. Des Quells kühle Flut,
 Der Blätter balsamreiche Düste
 Erfrischen sanft die schwülen Lüfte.
 Ja! schön bist du, einsamer Miller Wald!
 Der Ruhe liebster Aufenthalt!
 Sanft ist die Wollust, die wir fühlen,
 Wenn uns am Mittag deine Schatten kühlen.

107.

Die Sinne.

Wie wunderbar bin ich gemacht!
 Mit welcher Kunst, mit welcher Pracht?
 Je mehr ich mich betrachte, führt
 Mein Herz zum Dank, der Gott gebührt,

Da tret ich vor den Spiegel hin,
 Und seh mich selber, wie ich bin,
 Und horch! mein kleiner Vogel singt;
 Ich höre, daß es lieblich klingt.

Ich geh im Garten — ha, die Luft
 Ist warm und vol von süßem Duft,
 Und meine Nase spürt gern
 Die Wohlgerüche nah und fern.

Da winkt die Kirsche von dem Baum
 Und macht mir lästern Zung und Saum;
 Ich spring' hinan und breche sie,
 Und so was Wildes schmeck' ich nie.

Das ist doch künstlich, ganz gewis!
 Und wozu hab ich alles dis?
 Um froh zu merken, daß ich bin;
 Denn glücklich macht mich jeder Sin.

Der blinde Mann, der gestern kam,
 Und traurig seinen Groschen nam,
 Der arme, stille, blinde Man
 Zeigt mir das Glück der Sinnen an.

Er kan nichts sehen, Dunkelheit
 Verschlist die Welt ihm weit und breit,
 Die Sonne geht für ihn nicht auf,
 Vollendet nicht für ihn den Lauf.

Ob Mittag oder Nacht es sei,
 Das ist ihm alles einerlei.
 Er hört die Lerche singen früh,
 Und fraget: warum singet sie?

Das weis er nicht, daß sie empfält
 Der Dämmerung entgegen blift,
 Daß sie den jungen Tag begrüßt,
 Der ihr so hoch willkommen ist.

O blinder Man, du weißt es nicht,
 Wie mir das Herz vor Wehmut bricht!
 Ich fühle meiner Sinnen Glück
 Und danke Gott mit nassem Blif.

Des kurzen Lebens Pflicht zur Freude.

Rosen auf den Weg gestreut
 Und des Harms vergessen!
 Eine kleine Spanne Zeit
 Ward uns zugemessen.
 Heute hüpfst im Frühlingstanz
 Noch der frohe Knabe;
 Morgen weht der Totenkranz
 Schon auf seinem Grabe.

Sonne führe die junge Brant
 Heute zum Altare:
 Eh' die Abendwolke taut,
 Ruht sie auf der Wäre.
 Gebt den Harm und Grillenfang,
 Gebet ihn den Winden,
 Ruht bei hellem Wechertlang,
 Unter grünem Laub.

Ist dort keine Nachtigal
 Ungehört verstummen,
 Keine Vin' im Frühlingstal
 Unbelauscht entsummen.
 Schmeckt, so lang es Gott erlaubt,
 Aus und süße Trauben,
 Bis der Tod, der alles raubt,
 Kommt, sie auch zu rauben.

Unserm schlummernden Gebirn,
 Von dem Tod umdüstert,
 Dästet nicht der Rosenhain,
 Der am Grabe flüstert,
 Tönet nicht der Silberklang
 Angestosner Becher,
 Noch der frohe Mundgesang
 Weinbelaubter Zecher.

109.

Frühlingslied.

Da kömt er wunderherrlich wieder,
 Der Lenz, da kömt er her!
 Dem Stral der nähern Sonne starren
 Die Bäche Man nicht mehr!

Wie prangt das nahe Waldgebirge
 Im jugendlichen Grün,
 Indessen sich die Schlehenstauden
 Mit Silber überziehn!

Ein sanfter Zephyr weht herüber
 Der Blüten süßen Duft;
 Lustwandle, meine Seele, denkend:
 Gott weht in dieser Luft!

110.

Lied am Wintermorgen.

Wie feierlich, wie stille
 Ligt meine trante Stir!
 Wie glänzt in ihrer Hülle
 Die freundliche Natur!

Bedeckt ligt ihre Schöne;
 Ihr Mutterangeſicht;
 Und ihre Jubeltöne
 Sind alle eingewigt.

Doch ſie in ihrer Hülle,
 Sie hat nach Mutterart,
 Der Freuden ganze Fülle
 Uns übreich aufgeſpart.

Man ſiehe ſie an, und mein
 Sie ruh nun auch einmal;
 Denn al ihr Tun beſcheknet
 Kein lichter Sonnenſtral.

Doch ſelbſt im Ruhn bereitet
 Sie in der Erdenſchoß
 Den Segenſtein; er breitet
 Sie aus, gedelſt, wird groſ.

Und dan bricht durch die Hüllen
 Laub, Pflanze, Stand und Sat;
 Dan ſehn wir, was im Stillen
 Sie zubereitet hat.

Gesegnet seist du Milde!
 Gesegnet deine Tren!
 Bald machst du die Gefilde,
 Die Fluren wieder neu.

Dan preist dich, wen dein Odem
 Mit Lebenshauch durchweht,
 Wer auf beblühten Boden
 In deinem Schatten geht.

Ich unterdessen preise
 Dich hier beim Morgenlicht.
 Verkenne deine Weise,
 Uns still zu segnen, nicht:

Und fleh dich an, du Milde
 Bei deiner Muttertren,
 Gib, daß ich deinem Wilde
 Doch immer ähnlich sei.

III.

Der sorgenfreie Wolläter.

Meines Lebens wert zu sein:
 Will ich woltun und mich freun!
 Fern von Sorgen
 Sol mein Morgen,
 Sol mein Abend heiter sein —
 Ich wil woltun und mich freun!

Lust und Wolkun wünscht mein Herz:
Ist zu gros für Harm und Schmerz.
Mich in Grillen
Zu verhüllen,
Das entehrte ja mein Herz. —
Nicht Verus! sei Pflicht und Scherz!

Diese Welt ist viel zu schön:
Traurig in ihr herzugehen!
Trotz dem Leide
Sol die Freude
Ihren Thron in mir erhöhen —
Und auf meinem Grabe stehn!

II 2.

Die Unglück verhütende Hülle der Zukunft.

Gütig hüllt mit Finsternissen
Gott die Zukunft ein.
Sicher sie vorher zu wissen,
Würde Strafe sein.

Sieh ich Glück auf meinem Wege,
Würd' ich stolz mich blähen,
Und, leichtsinzig oder träge,
Eits und Kunst verschmähen.

Sieh ich Unglück: würd' ich zittern,
Und die Folgezeit
Würde mir das Glück verbittern,
Das mich ist erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
 Fernen Gram nicht scheun,
 Und, sol ich ein Glück besitzen,
 Meines Glücks mich freun.

113.

Die Zufriedenheit,

Wie sanft, wie ruhig fühl ich hier
 Des Lebens Glück, nicht seine Sorgen;
 Und sonder Ahndung leuchtet mir
 Willkommen jeder Morgen.

Mein frohes, mein geruhigs Herz
 Tanzt nach der Melodie der Saine:
 Und angenehm ist selbst mein Schmerz,
 Wan ich vor Freuden weine.

Da lach ich recht die Großen aus,
 Die Weltbezwinger, jene Prinzen:
 Mich macht beglückt ein kleines Haus,
 Sie nicht einmal Provinzen.

Wie wüßten sie nicht wider sich,
 Und halten sich für Herrn der Erden;
 Doch — brauchen sie mehr Raum, als ich,
 Wan sie begraben werden?

Ich tauschte meiner Ruh Genus
Nicht um das Glück des Alexanders,
Doch wie, auch nicht um Chloens Ruh?
Ei nun! das war was anders. *

II4. Trinklied.

Auf! werthe Brüder, schenkt euch ein!
Ihr habt ihr Römer! Ihr ist Wein!
Nun stoß bei euren Nachbarn an —
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Ein Rehabilt, ** ders uns nicht nachgetan!

Der Weise, der oft menschlich lacht,
Und uns zu Menschenfreunden macht,
Der leb und sei ein Ruhm der Zeit: . .
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Und nach dem Tod trön ihn Unsterblichkeit.

Es leb ein Held vol Menschlichkeit,
Der jeden Tropfen Bluts bereut,
Erkämpft er sich gleich manchen Kranz!
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Um seine Stirn strahl ewiger Ehre Glanz!

Es

* Dieser Scherz kan nur von Seiten für Ernst genommen werden.

** Rehabiliten, eine Partei unter den Juden, welche das Weintrinken für unerlaubt hielten.

Es leb ein Greis, der noch entzückt,
 Sein Haupt mit jungen Rosen schmückt,
 Der Jugend froh zu sein gebeut.
 Ting! ting! ting!
 Kling! kling! kling!
 Sein spätes Grab sei noch gebenedelt.

Lebt alle, die der Freude hold,
 Den edlen Saft, ein trinkbar Gold,
 Recht schmecken, niemals wild entweichen!
 Ting! ting! ting!
 Kling! kling! kling!
 Wer ihn nicht lobt, dem schenkt nicht weiter ein!

115.

Der Weinerfinder, Noah.

Aus den Reben,
 Fleußt das Leben:
 Das ist offenbar!
 Ihr, der Trauben Kenner!
 Weingelernte Männer!
 Macht die Sprichwort wahr.

Niemals glücken:
 Nachzählen.
 Edler Most, von ihr!
 Aber, Weinerfinder,
 Noah! deine Kinder
 Rechnen so wie wir.

Ueberzogen
 Regenbogen
 Gleich das Firmament:
 Ward doch deiner Freude
 Mehr als Augenweide,
 Ihr ward Wein gegönt.

Deinetwegen
 Kam der Regen,
 Wuchs der erste Wein.
 Nach den Wasserfluten
 Konte nichts den Guten
 Bessern Trost vertöln.

116.

Der gute Brauch.

Wine.

Ich höre gern beim Weine singen;
 Zumal, wenn man vom Weine singt.
 Er macht, daß alle Stimmen klingen,
 Daß selbst des Dichters Eld gelinge.
 Ihr werdet ihn doch nicht verwerthen:
 Mich dünkt, es ist ein guter Brauch.

! Mir ist

Das meinen wir auch
 Er ist vortreflich, er soll bleiben!

Einer

Einer.

Nach meinem wenigen Bedünken
Mus wol der Erib, uns zu erfreuen,
Die Lust und das Talent zu trinken,
Dem Menschen angeboren sein.
Der Erib ist uns, als Grunderib, eigen,
Und nicht etwa ein bloßer Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch;
Das wollen wir noch heute zeigen.

Einer.

Von guten Bräuchen alter Zeiten
Pfleget man doch nicht leicht abzugehen:
Und wer wird hier nicht one Streiten
Dem Wein den Vorrang zugestehn?
Wir lißens also doch beim Alten,
Wär auch das Trinken nur ein Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch;
Wir wollens immer beibehalten.

Einer.

Wenns auch noch nicht erfunden wäre:
O! wir erfündens noch der Welt:
Wir pflanzten Wein, bei meiner Ehre!
Und schenkten ihr ihn, one Geld.
Wir würden sie uns recht verbinden;
Wir würden ewig, wie der Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch;
Wir würden ganz gewis erfinden.

Einer.

Lang ich erst an ein Glas zu leren,
So schenk ich gleich auch wieder ein.
Man pflegt so bald nicht aufzuhören;
Und dazu fehlt's hier nicht an Wein.
Das wird wol euer Lob erlangen.
Man sagt, das sei ein alter Brauch.

Alle.

Wir haben ihn auch;
Allein man pflegt auch anzufangen.

117.

Der alte Greis.

Dort fiel ein armer alter Greis,
Sein Haar war, wie ein Silber, weiß,
Ihm war zu schwach sein zitternd Kni,
Er fiel! Die bösen Knaben: die!
Wie lachten sie!

Mich dauret dieser gute Man.
Wer eines Alten spotten kann,
Ist der wol wert, nun jung zu sein?
Ist der wol wert, einst alt zu sein?
Wahrsagt nein!

118.

Freude und Vollkommenheit.

Zu Freuden und zum Glük geboren
 Ist, Brüder! jede Kreatur,
 Und alles dazu auserkoren,
 Was lebt und weht in der Natur.

Chor.

Und Freude lacht uns milß entgegen,
 Aus jedem Admen der Natur.

Der Schöpfer schmückte nicht vergebens
 Sein Werk mit dieser Herlichkeit;
 Ihr sollt euch freun: der Zweck des Lebens
 Ist Freude und Vollkommenheit.

Chor.

Wir freun uns des: Der Zweck des Lebens
 Ist Freude und Vollkommenheit.

In dem Ein' lernt denn, göttlich handeln,
 Dem Wandrer Schüz und Stüz sein;
 Mit ihm gern rauhe Wege wandeln,
 Und selber Freudenschöpfer sein.

Chor.

Wir wollen, Armer! mit dir wandeln
 Und deine Freudenschöpfer sein.

Seht unter euren Mitgenossen
Mit Woltun, edelmütig vor,
Und bringt zurück den unverdrossen,
Der sich vom ehnen Weg verlor.

Chor.

Und jedem gehn wir unverdrossen
Mit Licht und Weisheit gerne vor.

Und wandelt Tränen gern in Freude,
Und Trübsin um in Fröhlichkeit.
Wir sind Genossen einer Freude
Und sollen eines Lons uns freun.

Chor.

Wir sind Genossen einer Freude
Und wollen eines Lons uns freun.

119.

Danklied bei fröhlicher Malzeit.

Dank dem Geber, Dank!
Daß der Gaben Fülle
Uns erquikt,
Daß der Freundschaft Wonne
Uns entzückt!

Hat des Fürsten Marmorsal
Freuden mehr als unser Mal?
Lobte denn Geber, Gesang!

Dank

Dank dem Schöpfer, Dank!
 Daß die Silberquelle
 Für uns fließ;
 Daß sein milder Regen
 Sich ergieß!

Fließ in Gottes Regen
 Nicht für uns der Segen?
 Töne dem Schöpfer, Gesang!

Dank dem Schöpfer, Dank!
 Daß das Blut der Trauben
 Süßer quoll;
 Füllt den Freudenbecher
 Wieder voll!

Gäße goldener Pokal
 Freuden mehr, als unser Mal?
 Töne dem Schöpfer, Gesang!

120.

Das Glück brüderlicher Freundschaft.

Genieß der Freude dieses Lebens!
 Die Vorsicht hat uns nicht vergebens
 Den frohen Trieb zur Lust geschenkt.
 Will uns der Kummer unterdrücken,
 Kom, Freude! kom, uns zu ergötzen,
 Und sei in unsre Brust gesenkt!

Die

Die Sorge wandert durch Palläste,
 Stört Könige beim frohesten Feste,
 Verfolgt den Krieger, eilt aufs Meer;
 Hier aber, wo der Friede thronet,
 Wo Tugend, Recht und Unschuld wohnet,
 Hier drücken Sorgen nimmermehr.

Rang, Einlichkeit, und Glanz, und Güter
 Verbinden schwächere Gemüther:
 Was als ein Nichts, was sind sie mehr?
 Wir legen alles willig nieder,
 Umarmen zärtlich uns als Brüder,
 Und sehen Freuden um uns her.

Wenn wir in freudenvollen Ehren,
 Die oft verkante Tugend ehren,
 Stört unsre Freude keine Qual.
 Ein Lied wird bei der Freundschaft Winken
 Zur Himmne; Wein, den Brüder trinken
 Wird Opferwein beim Göttermal.

Kömt einst des Todes dunkle Stunde;
 So rufen wir mit frohem Munde,
 Dem Herold steter Freuden zu:
 „Führ uns zum Heiligtum!“ — uns segnet
 Die Väter, die uns dort begegnen;
 Und Brüder segnen unsre Ruh.

121.

Die tröstende Freundschaft.

Der du im Lenze deines Lebens
 Noch einsam deine Pfade gehst,
 Und oft, im heißen Drang, vergebens
 Um Trost und Linderungsbalsam flegst:
 Du, der im Schaur der Mitternächte
 Die allerbängste Träne weint,
 O höre mich! — reich deine Rechte,
 Gekränkter Jüngling! einem Freund.

Wohl dem, der deinen Reiz empfanden,
 O Freundschaft, süße Zauberin!
 Dem tanzen seines Lebens Stunden
 Wie leichte Frühlingswinde hin.
 Du bist die schönste beste Gabe
 Von einem gütigen Geschick,
 Und bist dereinst noch ätter'm Grabe,
 Bei Seligen das größte Glück.

Du bist es, die der Menschheit Freuden
 Durch holden Beistand mehr versüßt.
 Du bist, die in den Kelch der Leiden
 Uns einen Tropfen Stärkung giest,
 Du stehst bei dem Kinderspiele,
 Den frohen Knaben leitest du;
 Ein Herz, vol ähnlicher Gefühle,
 Führt deine Hand dem Jüngling zu.

Durch dich sticht der Drückte Schmerzen
 (Wie Nebel an der Sonne): ~~Wah~~;
 Durch dich raus im gedrängten Herzen
 Der sanften Liebe Feuer glühn.
 Durch dich ist diese Welt uns helter,
 Lacht jedes kleine Blümchen schön;
 Und neu gestärket können weiter
 Wir durch das Pilgerleben gehn.

Wan Wolken unsern Geist umgäh'n,
 In dem Gedränge dieser Welt,
 Wan alle Hoffnungen entflieh'n, —
 Du bist es, die uns anrecht hält.
 Du warnst, wan wir von rechten Wegen
 Verirr'n, mit übervollem Ohr;
 Eilst, süsse schmeichelnd uns entgegen,
 Bringst an der Hand uns froh zuruck.

Wer möchte wol von hinnen scheiden,
 Wer stünde gern an's Grabes Rand,
 Der deine tausend süsse Freuden
 In ganzer Fülle hier empfand;
 Wenn du nicht wärest, die dem Kranken
 Mit Trost und Mitleid stünde bei;
 Und stärktest ihn mit den Gedanken
 Daß drüben auch noch Freundschaft sei.

O habe Dank für dein Geleite,
 Erhabne, holde Trösterin!
 Die bei der Leidenhaften Strecke
 Beruhigt den empörten Ein.

Die, war ich im Begriff zu sinken,
 Mir war mit starkem Arme nah,
 Die ich mir wieder freundlich winkten,
 Und herzerfreuend lächeln sah.

Wie hast du meiner Jugend Tage
 So süß gemacht in fernem Land!
 Wie manche schweremuthsvolle Klage
 Aus meinem Busen weggebannt!
 Und hat mein Aug gleich heisse Tränen
 Sehr oft bei Trennungen gewetzt,
 Doch stilltest du mein bänglich Seuen,
 Und gabst mir einen neuen Freund.

O leite mich auf meinen Wegen!
 Auch fährder, Göttin, gehe mit!
 Und steh, mit Witnen voller Segen,
 Auf meines Lieblings Reisetritte.
 So soll mein Dank dir oft erschallen,
 Und weil er aus dem Herzen drang,
 So wird dem Enkel noch gefallen
 Das Lied, das ich der Freundschaft sang.

122.

Aufmunterung zum Genus des Lebens.

Mit pfiffenschneller Flüchtigkeit
 Entteilt des Menschen kurze Zeit,
 Ach, nicht mehr wiederbringlich!
 Und wir — wir Toren! — lassen sie

Oft ungenutzt verfließen,
Und wagen's selten oder nie
Des Lebens zu genießen.

Ihr Kinderjare flieht dahin,
Und raubt uns mit dem Kindersin
Genügsamkeit und Friede!
Wie leicht zerstört sie jede Lust!
Wir haschen nach Schimären,
Und Wunsche schwell'n des Jünglings Brust,
Die seinen Unmut meren.

Er sehnt sich aus des Vaters Haus
In jene große Welt hinaus,
Das Hirn voll schöner Bilder.
Und kiert er wieder einst zurück,
O nun! — was ist gewonnen? —
„Ach! — klagt er, — wie ein Augenblick
„Ist diese Zeit zerronnen!“

Man schwärmt, wie Vögel aus dem Nest,
So frei herum, bleibt nirgends fest,
Hält sich den Kopf mit Frazen.
Man dankt sich wunderweise dan,
Man weder ruhn noch rasten,
Man kämpft mit Grillen oder Wahn,
Und ach! das Herz mus fasten!„

Bei seinen Phantasten vergift
Der Man, was gegenwärtig ist,
Und schafft sich Ideale.
Als Kreis, gestützt vom Knoten, Stab,

Wan bald die Zeit verflossen,
 Dan seufzt er, noch am ofnen Grab:
 „Hätt' ich die Welt genossen!“,

Vor, der du bist! was hätte dich
 Darin gehindert? — was? o sprich:
 Wer hies dich tatlos leben?
 Nun bliffest du, vol Traurigkeit,
 Zum dumpfen Grabe nider,
 Und sülest: die verlorne Zeit
 Bringt keine Reue wieder.

Kam nie ein Freund, mit Trost und Rat,
 Auf deines Lebens öden Pfad
 Dir, Trauriger! entgegen?
 Hat nie ein Mädchen dir gelacht,
 Und nie dein Herz erweitert?
 Der Frühling keine Freud gebracht,
 Und deine Sel' erheitert?

Hat in dem Lenz die reine Lust,
 Der Tulpe Sir, der Rose Duft
 Nie dich mit Wonnt' erfüllt?
 Hat nie am stillen Wasserfal
 Der Mond dich angekliffet?
 Nie der Gesang der Nachtigal,
 O Kranker! dich erquicket?

Sahst Kinder nie auf deinem Schoß?
 Und wan sie um dich spiltten, Ros
 Dein Vaterherz nie übet! —
 Hat Geigenton und Flügelklang,

In diesem Erleben —
 Hat eines Mädchens Engelsang
 Nie Freude dir gegeben?

Sang Heiterkeit und frohen Scherz
 Kein M, kein Glim ins kalte Herz?
 Floßt du die Reihentänze?
 Erhoben nie dich Punsch und Wein
 Zu freudigem Gefühle?
 Und flösten dir Entzücken ein
 Nie des Theaters Spile?

Sieh rings um dich, sieh hin und her,
 Die Welt ist nicht an Freuden leer,
 Wir dürfen nur genießen. —
 O Got! du schufst des Guten viel,
 Du schenkst mit Vätertreue;
 Drum gib, daß ich bis an mein Ziel,
 Mich meines Lebens freue!

123.

Die schöne Erde.

Wenn hochentzückt mein Auge steht,
 Wie schön die Erde Gottes blüht,
 Wie alles Wesen angeschmückt
 An ihren Segensbrüsten liegt;

Und sie, voll Mutterfreundlichkeit,
 Sieh jedes ihres Kinder freut,
 So inniglich sie alle liebt,
 Almilde Nahrung jedem gibt:

Wie groß und hehr, in Himmelspracht,
Ihr volles Blütenantlitz lacht,
Und wie in steter Jugendkraft,
Sie rastlos waltet, wirkt und schafft:

Dan fühl' ich hohen Feuerdrang,
Zu rühmen den mit Preisgesang,
Des wundervoller Allmachtsruf
Die weite Welt so schön erschuf!

Der Wald und Kraut drauf wachsen lis,
Von Meren sie umgürtet his,
Von dem der Regen alle kömt,
Der stündlich ihrem Schos entströmt!

Drum, o! mein Geist, erheb' ihn laut,
Der diese Welt so schön erbaut!
Erfreu', so lang es ihm gefällt,
Dich immer dieser schönen Welt!

124.

Abschiedslid.

Heil dem edlen Jüngling; der
Früh sein Herz, von Falschheit ler,
Ganz der Freundschaft weihet;
Ihr der sanften Lekturin
Hin zur holden Tugend; hin
Zur Unsterblichkeit;

Der des Freundes Glücks sich freut,
 Und, als wär's sein eignes Leid,
 Fühlt des Freundes Schmerz;
 Wenig Eßlern nur bekannt,
 Got libt, und sein Vaterland,
 Und ein redlich Herz;

Der mit ächter deutscher Tren,
 One Schminke und Gleisnerei;
 Redlich gut es meint;
 Seinen Fehl erkennt, bereut,
 Gern des Bruders Fehl verzeiht,
 Freund ihm ist, nicht scheint!

Freundschaft spricht aus jeder Tat,
 Gern wird er mit Hülfe und Rath
 Sich dem Bruder weihn;
 Und dem helfen, den er libt,
 Wenn des Bruders Aug sich trübt,
 Keine Dornen scheun.

Stille Freudentränen weint
 Der durch ihn geholpne Freund.
 Lohn für seine Müh!
 Solche Freundschaft trent kein Tod;
 Solcher Freundschaft freut sich Got,
 Libt und segnet sie.

Solche

Solche Freundschaft fanden wir,
 Ofter, edler Freund, in dir;
 Waren des so froh,
 Ja, so froh, und fühlten kaum,
 Wie, als leichter Morgentraum,
 Unser Lenz entfloß.

Theilten unsre Freud und Schmerz,
 Unfern unschuldsvollen Scherz,
 Stets mit dir so gern;
 Und in süßer Sicherheit
 Hielten wir die Trennungzeit
 Immer noch für fern.

O der Täuschung! — sie ist da! —
 Wie so plötzlich! — sie ist da! —
 Redlichster, leb wol!
 Ståle dein zu fühlbar Herz,
 Und vergis der Trennung Schmerz,
 Redlichster, leb wol!

Ihres Alters Trost zu sein,
 Harren fromme Eltern dein,
 Hoffen in dir Glük.
 Sei es; lindre al ihr Leid,
 Bringe Ruh und Heiterkeit
 In ihr Herz zurück.

Eile, brich des Lasters Trutz,
 Sei verlassener Unschuld Schutz,
 Die im Stillen weint!
 Solche Taten, gross und gut,
 Lohn dir froher leichter Mut,
 Und ein traurter Freund.

Dan gedenkt, daß immerhin
 Unsern unverfälschten Ein
 Noch dein Abschied trübt,
 Daß dein Herz in fernem Land
 Manchen guten Jüngling fand,
 Der dich redlich liebt.

125.

Nicht Geld und Gut gibt frohen Ein.

Was frag ich viel nach Geld und Gut,
 Wenn ich zufrieden bin!
 Gibt Got mir nur gesundes Blut,
 So hab ich frohen Ein,
 Und sing' aus dankbarem Gemüth
 Mein Morgen und mein Abendlied.

So mancher schwimmt in Ueberflus,
 Hat Haus und Hof und Geld;
 Und ist doch immer vol Verdrus
 Und freut sich nicht der Welt.
 Je mehr er hat, je mehr er will,
 Nie schweigen seine Klagen still.

Da heist die Welt ein Jammerthal,
 Und deucht mir doch so schön,
 Hat Freuden ohne Mas und Zal,
 Läst keinen leer ausgehn:
 Das Käferlein, das Vögelein,
 Darf sich ja auch des Frühlings freun.

Und uns zu Liebe schmücken ja
 Elch, Wiese, Berg und Wald,
 Und Vögel singen fern und nah,
 Daß alles widerhalt.
 Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
 Die Nachtigal bei süßer Ruh.

126.

Vereinigung der Freundschaft und Tugend.

Hinweg, wer von Gewalt und Raube
 Nicht seine Hände rein behält!
 Hinweg, wenn Wahrheit, Treu und Glaube
 Verächtlich scheint, wer Unschuld fält.
 Wer Arme drückt, und Waisen plagt,
 Dem sei der Eintritt hier versagt!

Wer denkt aufnehmbar in die Türen
 Des Freundschaft, Tempels einzugehn,
 Den mus die Tugend selber führen,
 Und Unschuld ihm zur Seite stehn;
 Und wenn sein Fuß zurücke tritt,
 So nehm er Menschenliebe mit.

Last Anenglanz und Ehrenstellen,
 Und jedes schimmervolle Stük,
 Bevor ihr diese heilige Schwelle
 Betretet, in der Thür zurük;
 Und andern Vorzug holt ihr nicht,
 Als den die Tugend euch verspricht.

127.

Freudenlied.

So lang in diesen stillen Tälern
 Noch Gottes Schöpfung grünt und blüht,
 Und von den lieben Sonnenstrahlen
 Gerötet, Hain und Wäldchen glüht;
 So lang in deutscher Brüder Kreise
 Noch der gefüllte Becher klingt,
 Noch jeder, nach der Väter Weise,
 Von Vaterland und Freiheit singt:
 Will ich den Gram den Winden geben,
 Mich jedes Erdentages freun;
 Mir stets die Bahn im Pilgerleben
 Mit Freudenblumen überstreun!

128.

Wein, der Freudegeber und Sorgenbrecher.

Einer.

Vergnügt zu sein ist wol erlaubt,
 Denn Unschuld part sich mit der Freude.
 Ein Weiser, der Gott ehrend glaubt,
 Geht drum nicht stets im Trauerkleide.

Wer

Wer alle Lust aus Furcht verdammt,
 Richt wider sich mit stumpfen Waffen:
 Die Welt, die von dem Höchsten stamt,
 Ist nicht umsonst so schön geschaffen.

Chor.

So laßt denn, weil ihr fähig seid
 Des Lebens Freude zu genießen,
 Den Wein, den kein Gesetz verbent,
 In Becher treuer Freundschaft fügen,
 Und trinkt, nach unsrer Alten Art,
 Vernünftig, mäßig, weislich, nüchtern:
 Die Lust, die sich mit Unschuld part
 Wird durch des Heuchlers Hohn nicht schüchtern.

Einer.

Wie thöricht ist's, die Lebenszeit
 Sich durch die Sorgen schwer zu machen:
 Ich bin ein Kind der Sterblichkeit —
 Sol ich darum nicht fröhlich lachen?
 Sol ich mich als ein Sklav der Noth
 Mit Ketten banger Furcht beschweren,
 Und, weil mir die Verwesung droht,
 Durch Gram mich vor der Zeit zerstören?

Chor.

So laßt denn, weil ihr fähig seid
 Des Lebens Freude zu genießen,

Den Wein, der allen Gram zerstreut,
 In Becher treuer Freundschaft fließen,
 Und trinkt, nach unsrer Alten Art,
 Vernünftig, mäßig, weislich, nüchtern:
 Die Lust, die sich mit Unschuld part,
 Wird durch des Heuchlers Hohn nicht schüchtern.

Liner.

Das Laster und die Torheit mus
 Vor der verdinten Strafe zittern;
 Der Unschuld würdigen Genus
 Kan keine späte Reu verbittern.
 Der Dummheit finstre Nacht entsteht
 Aus ihrem dürstigen Gehirne;
 Der Tugend Schönheit wird erhöht
 Durch klugen Mut und heitre Stirne.

Chor.

So laßt denn, weil ihr fähig seid
 Des Lebens Freude zu genießen,
 Den Wein, der allen Gram zerstreut,
 In Becher treuer Freundschaft fließen,
 Und trinkt, nach unsrer Alten Art,
 Vernünftig, mäßig, weislich, nüchtern:
 Die Lust, die sich mit Unschuld part,
 Wird durch des Heuchlers Hohn nicht schüchtern.

129.

Phantasei einer Braut wegen ihres verlorenen Gelibten.

Ich wandle hin, ich wandle her;
 Im Sonn- und Mondenlicht,
 Seh über Land, seh übers Meer;
 Mein Liebchen seh ich nicht!

Ist's möglich, daß sein Schatten ruht?
 Schläft'er im Feld, im Wald?
 Lebt nicht aufs neu sein Herz und Blut,
 Wan meine Stimme schalt?

Braust Ströme, braust in schnellerm Lauf!
 Tob' im Gebürg, o Wind!
 Weht, ach! mir den Geliebten auf,
 Daß ich ihn wieder find.

Doch schon verdunkelt sich die Nacht;
 Der Mond verliert den Schein;
 Der Donner rolt; die Erde kracht —
 Die Felsen stürzen ein.

Nein, Winde! heulet nicht so laut;
 Nein, Ströme! haltet an!
 Vielleicht, ach! weßt ihn seine Braut,
 Wenn er sie hören kan.

Hervor aus deinen Wolken tritt,
Du goldnes Sternenlicht!
Erschein ihm! leite seinen Schritt!
Er siehet mich sonst nicht.

Es sucht mein Aug, es lauscht mein Ohr,
In Tisfen und in Höhn;
Horch! sih! was rauscht? was glänzt dort vor?
Was schimmert dort so schön?

Ach! wenn du's bist, so eil zu mir,
Und stille meine Pein;
Hier ist der Fels, der Strom ist hier,
Wo du versprachst zu sein!

Vergebens suchst du mich umher,
Mich schützt kein Baum, kein Dach;
Sih nicht ins Land, sih nicht ins Meer,
Folg meiner Stimme nach!

Doch still! mich dünkt, dein Schatten dort
Rauscht aus dem Strome hier.
Es reißt mich hin — es zieht mich fort —
Ich mus entgegen dir!

130.

An die Unschuld.

Tochter nie entweihter Jugend,
Mit des Himmels Reiz geschmückt,
Unschuld! mache meine Jugend
Und mein Alter mir beglückt.

Da

Du, des Jünglings beste Gabe,
 Du, des Mannes Kraftgewin;
 Und, an seineth schwachen Stabe,
 Nach des Greises Trösterin.

Welche Ruh entweicht dem Herzen,
 Unschuld, wenn dein Glük entweicht!
 Tauschen vile doch mit Schmerzen
 Deine Freuden nicht so leicht!
 Stimmen der Verführung schallen
 Um den schwachen Jüngling her,
 Ach! oft erst, wan er gefallen,
 Gibt er der Vernunft Gehör!

Mit empörten Schlangenbissen
 Quält die Nüß die seine Nacht.
 Er schläft ein; doch sein Gewissen,
 Sein sehr lauter Kläger, wacht;
 Stürmt in' unruh'vollen Träumen
 Harte Klagen in sein Ohr;
 Hält sein Felen, sein Verschämen
 Der erschrocknen Seele vor.

Wer in seines Lebens Jaren,
 Kind und Jüngling, Man und Greis,
 Unschuld, dich kan stets bewahren,
 Der hat Freud und Ruh zum Preis.
 Den besigen nicht die Lüste,
 Den verklagt umsonst der Neid;
 Der fühlt Mut, auch wenn er wüßte;
 Gleich geh es zur Ewigkeit.

Erntelid.

Kein Klang von allem, was da klingt,
 Geht über Stachel-Klang,
 Wenn sie der braune Schnitter schwingt
 Zum fröhlchem Gesang.

Das Aerenfeld in goldner Pracht
 Mäuscht Halm an Halm gewickt;
 O wie sein muntres Auge lacht!
 Wie ist es so vergnügt!

Schon denkt er sich die Scheuren vol,
 Und noch ein gut Theil mehr;
 Und wie der Talet klingen sol,
 Denkt er sich nebenher.

Kein Paradies, kein Herzogtum
 Erfreut ihn, wie sein Feld;
 Der braune Schnitter gäbe drum
 Die ganze weite Welt.

Er singt, es zirpt in seinen Ton
 Die Grill' ihr schmetternd Lid;
 Und nider sinkt die Garbe schon
 Von seines Stalles Schnit.

Gemezelt ligt die ganze Schar
 Der Halmen, lang und schwer,
 Die dicken Schwaden, Par bei Par,
 In Wellen ringsumher.

Da steht der Schnitter mitten drin,
 Und jauchzet laut ins Thal.
 Nun hüpf die schlanke Bäuerin
 Daher, und ruft zum Mal.

Die Schüssel dampft, die Kanne blinkt,
 Das Mal schmeckt königlich;
 Und seht, der braune Schnitter winkt,
 Das Mädchen schürzet sich.

Und wieder hin aufs hohe Feld,
 Die Garben aufgest,.
 Gebunden, und empor gestellt;
 Und nimmer keine Raft!

Und hui! da kömt im vollen Lauf
 Der Wagen angerolt,
 Er nimt die reiche Ladung auf,
 Und glänzt von ihr, wie Gold.

Und hui! da gehes in raschem Trab,
 Getümmel hinterdrein,
 Den stoppelvollen Berg hinab
 Zum Scheunentor hinein.

Kein Fest, kein Freudenspiel, kein Tanz
 Kömt diesem Feste bei;
 Es fület auch kein Städtler ganz,
 Was Erntefreude sei.

Des Altermannes sauren Schweiß
 Belonet dies Fest,
 Er nimt und ist zu Gottes Preis,
 Der Korn ihm wachsen läßt.

132.

Herbstgedanken.

Die Felder verlieren ihr Grün,
 Die blumigten Täler verblühen,
 Der Wald steht entblößt vom Laub,
 Der Weinstock vom Schmutze der Traube.
 Die Acker und Bäume sind nackend und ler,
 Und reizen die Wünsche des Landmanns nicht mehr.

Indem aus der Erde genährt,
 So hat sie sich selber verzehrt;
 Und müd von unzählbaren Gaben,
 Womit ihre Söhne sich laben,
 Begibt sich die treueste Mutter zur Ruh,
 Und schlummert dem Frühling im Winterkleid zu.

Wie angenehm schlummert der nicht,
 Den Werke der Tugend und Pflicht
 Am kommenden Abend der Zeiten
 Zur Ruhe des Grabes begleiten!
 Des Herze bei Träumen der herbstlichen Nacht
 Zum Morgen des ewigen Frühlings erwacht.

Bald

Bald wird auch mein Fröling entflühn,
 Mir Blumen und Kränze verblühn.
 Drum sei ja kein Tag meines Lebens
 An Tugenden leer und vergebens.
 Und streifet der Tod mir die Blätter einst ab,
 So schmücken die Früchte der Hoffnung mein Grab.

133.

Der schlechte Wein.

Wein, den die Bosheit ausgedacht,
 Des Wassers Ruhm empor zu bringen,
 Der one Freude trinken macht,
 In dem wir Gift und Tod verschlingen,
 Den man zur letzten Folter schenkt,
 Womit man in der Hölle tränkt:
 Ich brenne recht, dich zu besingen.

Ein harter Fluch beschwert das Land,
 Wo diser Weinstol aufgeschossen;
 Ein Sohn hat den verfluchten Sand
 Mit seines Vaters Blut begossen;
 Und fals mich kein Gedicht berührt,
 So ist der Winger schnell erstikt,
 Der seine Frucht zuerst genossen.

Ihr dreigezackten Reile, halt!
 Entzündet euch, ihr schnellen Blitze!
 O! treffet stark, und treffet bald,
 Und treffet dises Weinbergs Spitze!
 Und macht, daß diser Theil der Welt,
 Den dis Pflanze so verstell,
 Nicht ferner Herlinge besitze.

Der Bauer,

Ich Bauer leb' in rechten Freuden!
 Wie könnt' ich Könige beneiden?
 Sie sind nicht halb so froh, als ich:
 Sie müssen Kriegeshere werden,
 Ihr Land beschützen, und dann sterben;
 Und niemals leben sie für sich.

Sie mögen sich, samt tausend Gästen,
 Mit Schnepfendref und Austern mästen,
 Und Milch und Käse sei für mich;
 Sie mögen Wein, wie Wasser, saufen:
 Sie müssen zu dem großen Haufen
 Der Todten, doch noch eh, als ich.

Ursache der Kriege.

Mein! sage mir, warum die Fürsten fechten?
 Fragt Görgel den Gvatter Hein.
 Der lacht, und spricht: Wenn sie, wie wir, gedächten,
 Sie stellten alle Handel ein;
 Wenn sie, wie wir, nur oft zusammen zechten:
 Sie würden Freund' und Brüder sein.

136.

Die wunderbare Harmonie.

O wunderbare Harmonie!
 Was er wil, wil auch sie;
 Er bechert gern, sie auch;
 Er lombert gern, sie auch;
 Er hat den Beutel gern,
 Und spilet gern den Herrn!
 Auch das ist ihr Gebrauch.
 O wunderbare Harmonie!
 Was er wil, wil auch sie.

137.

Das Mitleid.

Wer hat ein reizender Gesicht,
 Als Jungfer Marjorette?
 Allein wer hört wol, daß sie spricht,
 Wie man vermutet hätte?
 Sie neigt sich artig, und steht da,
 Und sagt aufs höchste: Was? und Ja!
 Ach! sie ist noch Monade! *
 Warhaftig, das ist Schade!

Finettens Puppenangeficht
 Kan noch von fern entzücken;
 Sie hat viel Narren, wie sie spricht,
 In ihren Libesstricken:
 Der Kluge geht vorbei und lacht.

M 3

Sie

* Ein ens simplex oder einfaltig Ding.

Sie macht mit ihrer Flitterpracht
Der Gasse nur Parade:
Warhaftig das ist Schade!

Mein Fräulein Sei ist frei im Scherz,
Und sanft in ihrer Gnade;
Sie lobt mein bürgerliches Herz,
In zimlich hohem Grade:
Allein ich weiß nicht, wie das ist,
Das sie den Adelsstand vergift.
Die Lieb' ist wol nur Gnade:
Warhaftig das ist Schade!

138.

An den verlornen Schlaf.

Wo bist du hin, mein Tröster in Beschwerde,
Wein goldner Schlaf,
An dem ich sonst die Könige der Erde
Weit übertraf?
Du hast mich oft, an Bächen hingestrecktet,
Sanft überrascht.
Vom himmlischen Gewölb' allein bedekket,
Wie bald hab' ich dich Flüchtling sonst erhascht!

Wie kauselten die Däse so gelinde
Mich in die Ruh!
Wie spülten mir die Wellen und die Winde
Den Schlummer zu!
Mich störten nicht stolz, nicht Narungsforgen,

Noch Amt, noch Pflicht;
 Ich war, versenkt im Schlaf bis an den Morgen,
 Todt für die Welt, nur für Adarnen nicht.

Mein alter Freund, mein Schlaf, erscheine wieder;
 Ich bitte dich!
 Du Sohn der Nacht, o! breite dein Geflügel
 Doch über mich!
 Verlas dafür den Buchrer, ihn zu strafen,
 Den Trug ergezt;
 Hingegen las den wachen Lykas schlafen,
 Der immer reimt, und immer übersezt.

139.

Der alte und der junge Wein.

Ihr Alten trinkt,
 Euch jung und froh zu trinken:
 Drum mag der junge Wein
 Für euch, ihr Alten, sein.

Der Jüngling trinkt,
 Sich alt und klug zu trinken:
 Drum mus der alte Wein
 Für mich, den Jüngling, sein.

140.

Unterschied der Lust.

Freunde, die mein osnes Herz
 Hat sich keine Lust verweret;
 Doch mich macht ein stiller Schertz,
 Den die Weisheit würzt und nâret,
 Weit vergnügter, weit entzûkter,
 Als das Rauschende der Lust.
 Auch das Lachen macht beglûkter;
 Aber das aus voller Brust,
 Ist allein der Wenden Lust.

141.

Der erste Mai.

Der erste Tag im Monat May
 Ist mir der schönste Tag von allen.
 Dich sah ich, und gestand dir frei,
 Den ersten Tag im Monat Mai,
 Daß dir mein Herz ergeben sei.
 Wenn mein Geständnis dir gefallen,
 Ist mir der schönste Tag von allen
 Der erste Tag im Monat Mai.

142.

Morgenlid eines Bauermannes.

Da kömt die liebe Sonne wieder:
 Da kömt sie wieder her!
 Sie schlummert nicht, und wird nicht müder,
 Und läuft doch immer sehr.

Sie

Sie ist ein sonderliches Wesen!
 Wenn Morgens auf sie geht,
 Freut sich der Mensch, und ist genesen,
 Wie beim Altargerät.

Von ihr kömt Segen und Gedelen,
 Sie macht die Sat so grün,
 Sie macht das weite Feld sich neuen,
 Und meine Bäume blühn.

Und meine Kinder spielen drunter
 Und tanzen ihren Reihn,
 Sind frisch und rund und rot und munter;
 Und das macht al ihr Schein.

Was hab' ich dir getan, du Sonne,
 Daß mirs so widerfärt?
 Bringst jeden Tag mir neue Wonne,
 Und bins firwar' nicht wert.

Du hast nicht menschliche Gebärde
 Du issest nicht, wie wir;
 Sonst holt ich gern von meiner Herde
 Ein Lam, und gäb' es dir,

Und ständ' und schmeichelte von ferne:
 „Is, und erquicke dich,
 „Is, liebe Sonn', ich geb' es gerne,
 „Und willst du mehr, so sprich.“

Got in dem blauen Himmel oben,
 Got denn belohn' es dir!
 Ich aber will im Herzen loben
 Von deiner Gut' und Zir.

Und da wir Ihn nicht sehen können,
 Will ich wahrnehmen Sein;
 Und an dem edlen Werk erkennen,
 Wie freundlich Er mus seyn.

O bis mir denn willkommen heute,
 Willkommen, schöner Held!
 Und segn' uns arme Dauerleute,
 Und unser Haus und Feld.

Bring' unserm Herrn heute auch Freude,
 Und seiner Frau dazu.
 Segn' ihn, und thu ihm nichts zu Leide,
 Und mach' ihn mild, wie du.

143.

Aufmunterung zum Feis.

Kommt! des schönen Maien,
 Brüder, euch zu freuen,
 Mit Gesang und Tanz!
 Durch das Grün der Linde
 Zispeln laue Winde
 Schimmert Mondenglanz.

O geißt des Lebens!
 Sollen Euch vergebens
 So viel Freuden blähen?
 Laßt das Haar uns kränzen,
 Und in raschen Tänzen
 Unsr Wangen glähen.

Unschuld, gute Sitte,
 Scherz in unsrer Mitte,
 Tanz in unsern Reih'n.
 Gott gab uns die Jugend,
 Sie der sanften Tugend,
 Und der Lust zu weihn.

144.

Die Waise.

Ich ging einst einen Frühlingstag,
 Wo alles schön und lustig lag;
 Kam an ein einsam Sommerhaus,
 Ein liebes Mädchen trat heraus,
 Und weint' und ging und sang betrübt:
 „Ach! wer hat je, wie ich, geliebt.“

Sie ging die Waise stil umher,
 Und rang die 'Händ' und seufzte schwer;
 Da pflückte sie ein Blümchen ab,
 Wies hie und da die Waise gab,
 Maslibchen und Vergismeinnicht,
 Und seufzte: „Ach! er liebt mich nicht!“,

Nun hatt' sie Dufen vol und Schor,
 Und ach! nun ward ihr Schmerz zu groß;
 Sie gos die liebe Dürd' hinab,
 „Eigt, sprach sie, seid mein sanftes Grab!“,
 Und sank dahin — ein stilles Ach,
 Wol Lieb' und Leid, ihr Herz zerbrach.

145.

Die Gespenster.

Die Alte.

S Jüngling, sei so ruchlos nicht,
 Und leugne die Gespenster!
 Ich selbst sah eins beim Mondenlicht
 Aus meinem Kammerfenster,
 Das sas auf einem Leichenstein:
 Drum müssen wol Gespenster sein.

Der Jüngling

Ich wende nichts dawider ein!
 Es müssen wol Gespenster sein.

Die Alte.

Als meiner Schwester Sohn verschid,
 (Das sind nunmehr zehn Jare!)
 Sah seine Magd, die trefflich siht,
 Des Abends eine Väre,
 Und oben brauf ein Todtenbein;
 Drum müssen wol Gespenster sein.

Der

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:
Es müssen wol Gespenster sein.

Die Alte.

Und als mein Freund im Treffen blüß,
Das Frankreich jüngst verloren,
Hört' seine Frau, wie sie mir schrib,
Mit ihren eignen Oren
Zu Mitternacht drei Eulen schrein:
Drum müssen wol Gespenster sein.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:
Es müssen wol Gespenster sein.

Die Alte.

In meinem Keller selbst gehts um:
Ich hör' oft ein Gesause;
Doch werden die Gespenster stum,
Ist nur mein Sohn zu Hause.
Denk nur! sie saufen meinen Wein:
Das müssen wol Gespenster sein.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:
Doch wünscht' ich eins davon zu sein.

Billiges Unglück.

Wem Got das seltne Glück verliß,
 Sich selbst sein eigner Herr zu sein,
 Und freut sich dieses Glückes nie,
 Und wil nur in dem falschen Schein
 Trenloser Großen sich erfreun:
 Der ist es wert, ihr Knecht zu sein.

Wer still und glücklich leben kan,
 Wenn er ein armes Mädchen freit;
 Und geht des reichen Teufels Bahn
 Am Weibe, die mit Zank und Streit
 Ihm täglich Sonn' und Mond verleibt:
 Ist's wert, daß ihn es ewig reut.

Wen die Natur zur Freud und Lust
 Und zarten Liebe bildete;
 Und hängt sich an der Wollust Brust,
 Und sauget Schwachheit, Gram und Weh,
 Und alt nun noch heuratete
 Ein junges Weib — o weh! o weh!

Wem die Natur gesunden Leib,
 Und festen Arm dazu verliß;
 Und wälzt sich nun zum Zeitvertreib
 Der hochgelarten Doctors Röh
 Und consultirt sie spät und früh —
 Ins Grab hin consultir' er sie.

So wenn Gott guten Sin verliß,
 Und ihn verliß ihm gar umsonst:
 Er hängt sich an der Torheit Wäh
 Und kräppelt um der Narren Kunst,
 Ein großer Man zu sein einmal —
 Seis — im Gelehrten Hospital.

147.

Die frühen Gräber.

Willkommen, o silbernet Mond,
 Schöner, stiller Gefärt der Nacht!
 Du enesslßt! Eile nicht! Bleib, Gedankfreund!
 Sehet, er bleibt, das Gewölk walte nur hin.

Des Males Erwachen ist nur
 Schöner noch, wie die Sommernacht,
 Wenn ihm Tau, hel wie Licht, aus der Locke träufte,
 Und zu dem Hügel hinauf rätlich er kömt.

Ihr Edlern, ach es bewächst
 Eure Male schon ernstes Noß!
 O wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
 Sah sich röten den Tag; schimmern die Nacht!

148.

148.

An Ismenen.

Wenn ich König wäre,
 Alles gäb' ich dir!
 Freudenfeste, Gold und Ehre,
 Meinen Thron, mein ganzes Leben
 Theiltest du mit mir.
 Und doch glaub' ich, hätt' ich dir,
 Gäbst du mir dein Herz dafür,
 Wenig oder nichts gegeben.

149.

Genügsamkeit.

Rein Rittergut noch Ordensband
 Hat mir das Glück, beschieden;
 Wol aber goldnen Mittelstand
 Und gutes Blut und Frieden.

Zwar stralt an meiner Wenigkeit
 Kein Sammet, Gold und Seide;
 Doch schlägt mir mit Zufriedenheit
 Mein Herz im wolnen Kleide.

Bei meinem reinen Salzfass lacht
 Genügsamkeit und Freude,
 Von denen ich mich auch die Nacht,
 Wie Man und Frau, nicht scheide.

Und so will ich an Freunde's Hand
Die Bahn mir zubereiten,
Auf der ich kan ins beste Land
Begnügt hinüber schreiten.

150.

Und ich sollte klagen?

S wie schön, wie heiter
Alles um mich her!

Auf der Wiesen Letter
Keines freudenler!

Und ich sollte klagen?

Klagen und verzagen?

Nein, der alles schön gemacht,

Hat mein Schicksal auch gedacht!

Wie umhüllt der Himmel

In entwichner Nacht!

Wie ins Lustgetümmel

Er igt fröhlich lacht!

Und ich sollte klagen?

Klagen und verzagen?

Nein, der alles schön gemacht,

Hat mein Schicksal auch gedacht!

Wie die Blum vor Leide

Schlos den Reiz der Lust!

Wie sie nun der Freude

Oefnet ihre Brust!

Und ich sollte klagen?

Klagen und verzagen?

Nein, der alles schön gemacht,

Hat mein Schicksal auch gedacht!

N

Leichen

Vergessen. Freudenlieder,
 Stunden nahem Tod; *
 Wie ihr Jubel wieder
 Dringt ins Morgenrot!
 Und ich sollte klagen?
 Klagen und verzagen?
 Mein, der alles schön gemacht,
 Hat mein Schicksal auch gedacht!

Ströme, Wälder, Mythen der
 Alles jauchzt ihm Dank,
 Alles Ein Ergüssen,
 Alles Ein Gesang!
 Und ich sollte klagen?
 Klagen und verzagen?
 Mein, der alles schön gemacht,
 Hat mein Schicksal auch gedacht!

151.

Deutsches Trinklied.

Auf, ihr meine deutschen Brüder!
 Feiern wollen wir die Nacht!
 Schallen sollen frohe Lieder,
 Bis der Morgenstern erwacht!
 Laßt die Stunden uns beflügeln!
 Hier ist ächter, deutscher Wein,
 Ausgepreßt auf deutschen Hügel:
 Und gereift am alten Rhein!

Unser

* Die Freudenlieder der Feste verdrängen vor der
 Todesgefahr.

Unser Kaiser Joseph lebe!
 Alderman und deutsch ist er:
 Hermans hoher Schatten schwebt
 Waltend um den Enkel her,
 Daß er muthig in Gefahren
 Sich dem Vaterlande weih',
 Und, in Kindeskindern Jaren,
 Muster aller Kaiser sei!

Jeder Fürst im Lande lebe,
 Der es treu und redlich meint!
 Jedem wackern Deutschen gebe
 Gott den wärmsten Herzensfreund,
 Und ein Weib in seine Hütte,
 Das ihm sei ein Himmelreich,
 Und ihm Kinder geb', an Sitte
 Seinen braven Vätern gleich!

Leben sollen alle Schönen,
 Die, von fremder Luthelt rein,
 Nur des Vaterlandes Söhne,
 Ihren keuschen Busen weihn!
 Deutsche Redlichkeit und Treue
 Macht uns ihrer Liebe wert;
 Drum, wolauf! der Tugend weiße
 Jeder sich, der sie begert!

152.

Schlusid.

Brüder! streckt man die Gewere,
 Unser Tagwerk ist getan.

N 2

O wer doch vollendet wäre,
 Und ein wirklich freier Man! *
 Tag und Nacht in Freud und Schmerzen
 Such ein jeder es von Herzen,
 Geb noch hier darauf sein Wort
 Und geh dan in Frieden fort.

Chor: Geb noch hier darauf sein Wort
 Und geh dan in Frieden fort.

Gute Nacht, und frölich Leben!
 Eh' wir aus einander gehn;
 Gute Nacht! — und Gott wird geben,
 Daß wir uns hier wieder sehn!
 Würde einer hingenommen,
 Soll' er hier nicht wieder kommen,
 Hätte Got das so bedacht,
 Auch dem Bruder gute Nacht.

Chor: Hätte Got das so bedacht,
 Auch dem Bruder gute Nacht.

153.

- * Frei, freier Man, ist mir hier und an einigen Stellen in dieser Lebenssammlung derjenige, welcher Leidenschaften und Vorurtheilen nicht unterworfen ist, also sich selbst beherrschen kan, keiner Gierigkeit nach Ruhm, Geld und Wohlust Raum läßt; denn das Wohl der ganzen Menschheit am Herzen ligt, aber der auch gegen seinen Nächsten und Nahesten liebreich, wahr

153.

Der Wirt und die Gäste.

Die Gäste.

Brüder, unser Bruder lebe,
 Dieser gute liebe Wirt,
 Der uns edlen Gast der Rebe
 Heut nicht sparsam geben wird.

Der Wirt.

Nehmt die Gläser, werthe Brüder,
 Schenkt euch Gast der Reben ein!
 Singt die besten deutschen Lieder,
 Trinkt den besten deutschen Wein!

Die Gäste.

Last uns Uzens Lieder singen,
 Unsern Bruder zu erfreuen!
 Alle Weine mag er bringen,
 Besser bringt er keinen Wein.

Der

Der

wolltätig, edel handelt, — nicht Vorurtheilen un-
 terworfen, der z. B. denkt: „nicht nur alle Berech-
 rer Christi, die sich durch mancherlei Meinungen
 und Namen von einander unterscheiden; Sondern auch
 Jud, Christ und Türken werden Brüder. Nämlich
 als Kinder des Allvaters, dem ein jeder Mensch
 one alle Ausnahme, durch Tugend gefallen und
 ähnlich werden kan, sobald die Tugend sie vereint.“

Der Wirt.

Bringe von dem Weine, Junge,
 Der wie deine Wange glüht,
 Heurig ist, und auf der Zunge
 Süßlicher als Uzens Lid.

Ein Gast.

Unser liebe Wirt sol leben,
 Leben sol der Ehrenmann!
 Der uns diesen Wein gegeben,
 Und noch welchen geben kan!

Ein anderer Gast.

Heurig, wie dein schöner Junge,
 Der von Jugendfeuer glüht,
 Düftet er mir, und auf der Zunge
 Süßlicher als Uzens Lid.

Ein Dritter Gast.

Unser liebe Wirt sol leben,
 Leben sol der Ehrenmann!
 Der uns solchen Wein gegeben,
 Und noch welchen geben kan.

Alle Gäste.

Wol, er lebe! Wol, er lebe!
 Wol, er leb', er lebe hoch!
 Daß er Wein, wie diesen, gebe,
 Brüder, darum leb er hoch!

156.

Maid.

Wie herlich leuchtet
 Mir die Natur!
 Wie glänzt die Sonne!
 Wie lacht die Flur!

Es bringen Blüten
 Aus jedem Zweig,
 Und tausend Stimmen
 Aus dem Gesträuch,

Und Freud und Wonne
 Aus jeder Brust.
 O Erd, o Sonne
 O Glük, o Lust!

157.

Abendlied eines Bauermans.

Das schöne große Taggestirne
 Wallendet seinen Lauf;
 Kom, wisch den Schweiß mir von der Stirne,
 Lieb Weib, und dan tisch' auf!

Kanst hier nur auf der Erde dessen,
 Hier unterm Apfelbaum;
 Da pflegt es Abends gut zu schmecken
 Und ist am besten Raum.

Und

Und rufe flugs die kleinen Gäste,
Denn hör, mich hungerts sehr;
Bring auch den Kleinsten aus dem Neste,
Wenn er nicht schläft, mit her.

Dem König bringt man viel zu Tische;
Er, wie die Rede geht,
Hat alle Tage Fleisch und Fische
Und Panzen und Postet;

Und ist ein eigner Man erlesen,
Von andrer Arbeit frei,
Der ordert ihm sein Tafelwesen
Und presidirt dabei.

Got las' ihm alles wol geheien!
Er hat auch viel zu tun,
Und mus sich Tag und Nacht fasteien,
Daß wir in Frieden ruhn.

Und haben wir nicht Herrenfütter,
So haben wir doch Brod,
Und schöne, frische, reine Butter,
Und Milch: was denn für Not!

Das ist genug für Bauersleute:
Wir danken Got dafür,
Und halten ofne Tafel heute
Vor allen Sternen hier.

Es preschdirbt bei unserm Male
Der Mond, so silberrein!
Und kuckt von oben in die Schale
Und tut den Segen h'nein.

Nun Kinder esset, eßt mit Freuden,
Und Got gesegn' es euch!
Sih, Mond! ich bin wol zu beneiden;
Bin glücklich und bin reich!

158.

Freude und Unschuld.

Fühlt, Freunde, des Lebens erhabnen Wert,
So wie ihn die Weisheit euch fühlen lehrt!
In manchen seligen Stunden
Ward er von Brüdern empfunden,
Die noch in der Asche der Enkel verehrt.

Wir lachen nicht spöttisch, wie Demokrit,
Und weinen nicht mährisch, wie Heraklit;
Wir schmecken, ihnen zum Neide,
Der Erde süßeste Freude,
Die Freude, die Menschen zu Menschen erzigt.

Der Spötter mag unsre Gesellschaft schmäht,
Er ward nicht geboren, und zu verstehn.
Aus menschenfreundlichen Taten
Laßt es den Edlen erraten;
Er wird sie verehren, und kommen und sehn.

Des Lebens genießen, gebeut Natur,
 Das Leben versüßen, des Bruders Schwur.
 In aller Freyden Geleite
 Bleibt uns die Unschuld zur Selte;
 Der fröhlichen Weisheit gelobten wir nur.

159.

Die Bauleute der Tugend.

Wie baun der Tugend hier Altäre,
 Der Weisheit bitten wir zur Ehre;
 Unheilge Schar! entferne dich,
 Denn unsre Kunst ist königlich!

Wer Weisheit, Schönheit, Stärke ehret,
 Mit dem sei unsre Zahl vermehret;
 Uns nahen Tugendlehrer sich:
 Denn unsre Kunst ist königlich!

Wir folgen nur dem süßen Triebe
 Der Freundschaft und der Bruderliebe;
 O Eintracht! wir verehren dich:
 Denn unsre Kunst ist königlich!

160.

Das Glück des Weisen.

Wie selig lebt, wer Ruh und Frieden
 Im lasterftelen Busen nährt,
 Und das, was ihm sein Los beschiden,
 Durch blinde Wünsche nicht entehrt.

So lebt der Weise, dem sein Leben
 Sanft wie ein Frühlingsbach verfließt,
 Nie wird er nach der Zukunft streben,
 Wenn er das Heute froh genießt.

Sein Auge steht mit klugem Spotten,
 Wie sich die stolzen Toren blähen;
 Gelassen hört er jene Rotten
 Die Einfalt seiner Sitten schmähn.

Ihn blendet nicht der Glanz der Ehre,
 Er raucht mit ihr die Ruhe nicht;
 Zufriedenheit ist seine Lehre,
 Und inner Adel seine Pflicht.

Als Patriot kent er die Bürde,
 Der sein Dienst der Stäten trägt;
 Doch kriecht er nie um eine Würde,
 Die oft mit eignen Tuten schlägt.

Verdienste sind ihm gnug zur Zierde,
 Die keines Pöbels Beifall krönt;
 Indem die lauteſte Begierde
 Sich nur nach stillem Lohne sehnt.

Kein Unglück kan sein Herz erschüttern,
 Das auf der Bahn der Tugend walt;
 Er steht als Held in Ungewittern,
 Und lacht des wilden Sturms Gewalt.

Er wuchert nicht mit Gold und Schätzen,
 Die ihm Geburt und Amt gelohn,
 Und folgt den sanftesten Gesetzen,
 Sie in des Dürstigen Schoß zu stohn.

Die Lust beim Wein und Scherz und Liben,
 Macht zur Geselligkeit ihn froh,
 Er weint, nur aus mitleidigen Trüben,
 Und Menschenfreunde weinen so.

Wie rein, wie heiter, meine Brüder!
 Strahlt uns der Weisheit holder Licht:
 Bringt, bringt die goldenen Zeiten wieder,
 Und baut durch sie der Menschen Glück!

161.

Der Freie und Hochgeborne.

Gar hochgeboren ist der Mann,
 Der seinen Willen leben kan,
 Des edler Mut sein Adel ist,
 Sein Rahm die Wahrheit sonder List.

Dem Leidenschaft niemals gebot,
 Nicht fürchtet Leben oder Tod,
 Weis seiner Zeit wol bessern Brauch
 Als fürs Gerücht, der Narren Hauch.

Von Hof und Kronen frank und frei,
 Von Heuchlern fern und Lüberei.
 Was ist der Schmeichler bei ihm tu?
 Auch vorm Tyrannen kan er ruhn.

Er neidet nicht und hat nicht Neid,
 Rent nicht der Toren Heppigkeit;
 Rent nicht gestürzten Stolzes Schmach,
 Was der für Wunden folgen nach.

Der nicht den Stolz, nur sich regirt,
 Und harmlos so den Zepter fñrt,
 Mehr gibt, als nimmt, und bittet Got
 Um Dankbarkeit und täglich Brod.

Der Man. ist frei und hochgeboren,
 Hat Glùk und Hòheit nie verlor'n,
 Vor Hohen sicher, wie vorm Gal,
 Und hàtt er nichts, so hat er's All.

162.

Erfreuliche Brùderschaft.

Auf, die im Kreis erwählter Freunde
 Die stille Weisheit sich geweiht,
 Die ihr in freudlicher Gemeinde,
 Euch fühlen lehrt, warum ihr seid,
 Laßt uns, zu Einem Glùk-ent sprossen,
 Stets jeder Freude fähig sein,
 Gelibte Brùder, Bundagenossen,
 Die ihres Wiberbunds sich freun!

Dem bargefesten Weisheitskranz
 Des großen Meisters nachzuwahn.
 Und strengem aufgethanem Büste
 Ins tiefere Geheimnisahn,
 Aus Lehrbegier sein Dasein preisen,
 Das ihn zu diesem Bau geführt,
 Nur das ist Freude, die den Bessern
 Und Wollust, die den Guten rühret.

So schwingt mit rüstigem Gefirde
 Der Geist sich auf, und forschet nach Heil,
 Und senkt sich weiser dann herniedet,
 Und nimt an seiner Erde Theil;
 Nimt Theil an seines Bruders Leide,
 Bis ers in Lächeln ihm verfehlet,
 Nimt Theil an seines Bruders Freude,
 Die ihm sein Glück empfinden lehret.

Dan leitet ihn zum Freudenmale
 Der guten Edele getochter Dank,
 Und wärzet seines Tisches Schale,
 Und segnet seines Tisches Trank.
 Sein beifallschlagendes Gewissen
 Erfüllt ihn mit Veruhigung;
 Erquickung ist ihm jeden Bissen,
 Und milde Labung jeder Trunk,

Beglückte Brüder! diese Freuden
 Sind unser — fähst und erntet sie!
 Um sie sol uns die Welt beneiden,
 Um sie und unsre Harmonie.

Laß seinen Flittertanz dem Toren,
 Sein buntes Wasserblasenspiel;
 Uns hat die Weisheit auserkoren,
 Und unsre Lösung ist — Gefäß.

Zufrieden, wie des Schöpfers Wage
 Das Schicksal zuwägt, nehm' es hin,
 Und such' in jedem jungen Tage,
 In jedem Augenblicke,
 Noch wandeln wir im Erdenkleide
 Der glücklichen Volendung Bahn,
 Und überall lacht Erdenfreude
 Uns im geringsten Blümchen an.

So laß sie uns, als Weise wandeln,
 Die Blümchen pflücken, die uns blühen,
 Laß uns, wie wahr' Weisen handeln,
 Die sich um mehr, als Staub, bemühen!
 Laß uns, zu Einem Glut' entsprossen,
 Stets jeder Freude fähig sein.
 Geliebte Brüder, Wandergenossen,
 Die ihres Widerbunds sich freunt! —

163.

Ermanung an die Freunde der Jugend.

Edle Freunde, schmeckt das Glut',
 Das die Weisheit schenket,
 Wenn sie durch gestärkten Will'
 Unsre Freuden lenket.

Wenn in der Versuchungsmitt
 Wir der Tugend frohnen,
 Strömt der Freundschaft Seligkeit
 Ihren ächten Söhnen.

Weißand, Tränen, Mitleid
 Ist Erleuchtung Erbe;
 Lieder, Jubel, Saitenspiel,
 Mehrt der Brüder Bruder,
 Freunde, zeigt der Menschheit Pfad,
 Wie er glänzt durch Werke;
 Zeigt in eurem Helligkeit,
 Weisheit, Schönheit, Ehre.

Lächelnde Lustbarkeit,
 Weiser Freuden Stempel;
 Schmückt die Freunde Größtkeit
 Wohnt in ihrem Tempel.
 Heilig, Brüder! sei der Bund,
 Den wir uns geschworen:
 Nur euch Freunden sei er kund,
 Fremd unheilgen Oren.

Reicht dem Sinkenden die Hand,
 Rat und Tat den Brüdern;
 Alle Menschen knüpft ein Band
 In verschiedenen Gliedern.
 Seht die Armen Dürftigkeit,
 Seht die Tränen fließen;
 Boltun, Lieb und Menschlichkeit,
 Sol die Arbeit schließen.

Das Fest der Treu und Einigkeit.

Auf Freunde, singt! laßt jetzt den Erdkreis hören,
Es sei der Tag, dem dieses Eid geweiht,
Ein herrlicher, ein großer Tag der Ehren,
Ein hohes Fest der Treu und Einigkeit.

So weit die Welt nach guten Sitten wandelt,
Ist dies ein Tag voll Freuden, Wohl und Heil;
Und wo Vernunft in Freiheit denkt und handelt,
Da nimt man heut' an unserm Glücke Theil.

Die Tugend ist, wodurch wir glücklich werden,
Es ist ihr Erib, der unser Lini besetzt;
Die Tugend ist, die sich ein Volk auf Erden
In unsrer Zunft aus allen Völkern wählt.

Ihr sanfter Geist verbant aus den Gemüthern
Den Eisergeist, der Gott mit Blut und Dint:
Ihr Band verknüpft und machet die zu Brüdern,
Die sich in Sprach und Sitzen fremde find.

Ist es nicht wahr, daß Gott selbst in uns allen
Den edlen Erib, sich zu gesellen, wählt?
Drum mus gewis ihm ein Gesez gefallen,
Das Freundschaft hält, und Menschen lieben lehrt.

Einladung zum Tempel des Friedens und der Eugend.

Zum Tempel, wo der Friede tronet,
Wo ächte Eugend sitzt,
Die Gottheit edler Taten lonet,
Und auf Verräther blutet,
Kommt alle, die ihr edel denkt!
Unheilge, fern von hier!
Und welche Bahn und Worzolg lenkt,
Entfernt euch weit von hier!

Nur wenige sind gros genug,
Den Weg hinauf zu gehn;
Und wenn sie gleich in Dämmerung
Des Lichtes Herold sehn,
Winkt allen nicht vom Morgenroth
Die Gottheit Frieden zu;
Sie rühn die würdigsten hervor,
Und fñhret sie zur Ruh.

Kannst du auch ein Untwãrdiger
Den Weg ins Heiligtum?
Was nicht ein starker Donnerer
Die Nacht um uns herum?
Es wãhlt ein zweiter Schrecklicher
Gewitter kñhn heraus;
Er deht, wãr er weit wãchtiger,
Doch nicht die Sũlen auf.

Folgt euch hier, unausgespart
 Von einer schlechten Welt;
 Dem Weg, den auch die Wahrheit fñhrt,
 Vom Morgenstern, erhebt:
 Folgt ihrem Wink, seid tugendhaft,
 Seid eurer Ráten werth!
 Noch nie hat, was die Tugend scháft,
 Ein Sterblicher zerstört.

166.

Das Reich der Liebe.

Die alte Finsternis entwich,
 Die Wüste ward erhebt!
 Da baute Got, der Schöpfer, sich
 Zum Tempel diese Welt.

In Eintracht wándelte die Schar
 Der lichten Sterne fort;
 Und Liebe, lauter Liebe war
 Das grosse Schöpfungswort.

Auf Erden mußt ein Paradies,
 Ein Liebestempel blühen,
 Wo jedes Lüftchen ruhig blies
 Durchs seidenvolle Grün;

Wo in der Unschuld Helligkeit
 Das Lam bei Tigern ging,
 Wo Zweig an Zweig, und Blum an Blum,
 In Liebestnoten hing.

Hier sollten, gleich dem Sonnenstrahl,
Die Selen alle rein,
Auf jedem Berg, in jedem Thal,
Die Menschen Brüder sein.

Ach, aber ach! es floh zu bald;
Es floh die goldne Zeit;
Ins Reich der Liebe trat Gewalt;
Der Tempel war entweiht.

Jedoch, wenn seltsames Vertrauen
Nicht ganz die Erde liess;
So laß uns wider aufgeräumt
Ein Wonneparadis.

O selig, dreimal selig ist
Das Nüzchen unterm Mond,
Wo sich mit Einfalt Weisheit küßt,
Bei Lieb und Treue wohnt;

Der Große mit dem Nidern geht,
Ihn brüderlich umarmt,
Des Schwächern, der um Beistand steht,
Ein Stärker sich erbarmt;

Am Morgen, wenn des Landmanns Lied
Aus voller Scheun' erklingt,
Die Witwe nicht gen Himmel sieht,
Und mit die Hände ringt;

Am Abend, wer sein graues Haar
Mit Ehr' im Stillen trägt,
Sich nach so manchem sauren Jar
Nicht trostlos niederlegt.

Holauf, ihr Brüder! laßt uns so
Mit seligem Vertrauen;
In unserm Paradiße froh
Den Liebestempel bann!

Im Angesicht der Menschen hier
Wird unser Werk bestehn,
Und einst im Sternenglanze wir
Den bessern Tempel sehn.

167.

Lehren.

Brüder! fühlt die süße Pflicht,
Euer Glük zu bauen,
Glaubt es, diesen Ton verspricht
Eintracht und Vertrauen;
Knüpft das Band der Einigkeit
Handelt stets rechtschaffen:
Als' sind wider Feind und Neid
Siggetrönte Waffen.

168.

Wie ich lebte.

Gelt mich die Huld des Geschickes
Mit weiser Einfalt versehn,
Als ich die Kugel des Glückes,
Wie sie nur rollete, gehn.

Bei kleiner Güter Genuße
Verschmäht' ich, was mir gebrach,
Und sah dem eilenden Flusse
Der Jugendtage nicht nach.

Denn, vom verzehrenden Neide
Und Ueberlegungen frei,
Wußt' ich, daß heutige Freude
Ein Quell der morgenden sei.

169.

Der befreite Sklave.

Gottlob, daß keine Kette mehr
An diesem Arme flirt,
Kein Teufel mit geküßter Behr
Mich Kudernden umirt!

Der ganze Himmel schwebt um mich,
Die Schöpfung ist mir neu!
Dich hab' ich, süße Freiheit, dich!
Got, frei bin ich, bin frei!

Nun

Nun sitz' ich meinem Rheine zu,
 Nach dem ich oft geweint,
 Und find' an seinen Ufern Ruh,
 Ein Weib und einen Freund!

Und trink' aus meinem Taumeltrug,
 Mit Weinberblut umlaubt,
 Und trinke jedem Fürsten Fluch,
 Der uns die Freiheit raubt!

Und Segen jedem braven Man,
 Des Herz für Freiheit schlägt,
 Der gerne wider dich, Tyrann,
 Die Freiheitsfane trägt.

170.

Männerkeuschheit.

Wer nie in schöner Wollust Schos
 Die Fülle der Gesundheit gos,
 Den ziemt's, daß er sich brüsten kan;
 Ihn ziemt das Wort: Ich bin ein Man!

Denn er gedeiht und sproßt empor,
 Wie auf der Wip' ein schlankes Ross
 Und lebt und webt, der Gottheit vol,
 An Kraft und Schönheit ein Apol.

Die Wetterkraft, die ihn durchfließt,
 Beflügelt seinen Feuergeiß,
 Und treibt, aus kalter Dämmerung,
 Den Himmel seinen Adlerschwung.

Er habet sich im Sonnenmer,
Und Klarheit strömet um ihn her.
Dann wandelt sein verklärter Ein
Durch alle Schöpfung Gottes hin.

Und er durchspäht, und rüht und mißt,
Was in der Schöpfung herrlich ist,
Und stellt es dar in Red und Sang,
Vol Harmonie, wie Himmelsklang.

O schaut, wie er vol Majestät,
Ein Gott, daher auf Erden geht!
Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und steht um nichts; denn er gebeut!

Sein Auge funkelt dunkelhel,
Wie ein Kristallner Schärmenquel,
Sein Antlitz strahlt, wie Morgenrot;
Auf Ras und Otten herrscht Nachtgebot.

! Das Nachtgebot, das drauf regirt,
Wird hui! durch seinen Arm vollführt.
Denn der stehet uns, wie Fiedelstäl;
Sein Schwerdt ist ein Wetterstäl.

Das Ros fühlte seines Schenkels Macht,
Der nimmer wanket, nimmer kracht.
Er zwingt das Ros, vom Zwang entwand,
Er zwingt das Ros, und horcht es stöhnd.

Er geht und steht in Herrlichkeit,
 Und steht um nichts; denn er gebaut;
 Und dennoch schaut, wo er sich zeigt,
 O schaut, wie ihm sich alles neigt!

Die edelsten der Jungfrauen blühen,
 Sie blühen und duften nur für ihn.
 O Glückliche, die er erkieszt!
 O Selige, die sein genießt!

Die Fülle seines Lebens glänzt,
 Wie Wein, von Rosen rund umkränzt.
 Sein glücklich Weib, an seiner Brust,
 Berauscht sich draus zu Lieb' und Lust.

Frolockend blüht sie rund umher:
 Wo sind der Männer mehr, wie Er?
 Gleuch, Zärtling, fleuch! Sie spottet dein,
 Nur Er nimmt Weib' und Busen ein.

Sie steht und fodert auf umher:
 Wo ist, wo ist ein Mann, wie Er?
 Sie, ihm! allein getreu und hold,
 Erkauft kein Fürst mit Ehr' und Gold.

Wie, wann der Lenz die Erd' umfährt,
 Drob sie mit Blumen schwanger geht;
 So segnet Gott durch ihn sein Weib,
 Und Blumen trägt ihr edler Leib.

Die alle blühen, wie Sie und Er,
 Sie blühen und duften um ihn her;
 Und wachsen auf, ein Zebornwaid,
 Vol Vaterkraft und Willgehalt.

So glänzt der Son, den der genist,
 So das Geschlecht, das dem entsproß.
 Der nie in schneider Wastad Schoß
 Die Fülle der Gesundheit goß.

171.

D a n k l i d.

Ungelüger, mein Hothgesang
 Strotte dir mein Lebenslang!
 Dein Name sei gebenedeit,
 Von nun an bis in Ewigkeit.

Denn wer zält deine Gaben? Wer?
 Zält Jemand auch den Sand am Meer?
 Wer ist, der an dem Firmament
 Die Summe der Gestirne zent? —

Von dieser Unzal weg der Blick!
 Zurück, mein Geis, in dich zurück!
 In diesem engumschränkten Raum,
 Gott! welcher Gaben Wunderschau!

Du schößst Geis den Nerven ein,
 Wie Kraft erfüllst du mein Gebein,
 Strömst in die Adern reines Blut,
 Und in die Brust gesunden Mut.

Ich fülle deinen schönen Mat,
Und Philomela's Melodei,
Des Sommers wollustvolle Lust,
Der Blumen Farbensglanz und Duse.

Daß meine Fantasie, vol Kraft,
Vernichtet Welken, Welten schafft,
Und höllenab, und himmelan,
Sich senken und erheben kan;

Daß meines Geistes Auge het
Der Dinge Wirwar, leicht und schnell,
Wie nicht ein jeder Erdenman,
Durchspähen und entwikkeln kan;

Daß ich, von freiem Willen,
Kein Dube nimmer war und bin,
Wie werden sag mein Lebenlang,
Durch Schmeicheleien oder Zwang.

Des freuet meine Seele sich,
Und meine Lippe preiset dich!
Dein Name sei gebenedeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

172.

Die Erscheinung der Tugend.

Sei uns willkommen, holdes Gest!
Dein Segen ist die Ruh:
Du lächelst, wie der junge West
Auf Rosen, ihn uns zu.

Wie schön erscheint die Tugend nicht
Mit glänzendem Gewand;
Zufriedenheit im Angesicht,
Die Treue an der Hand.

Ihr ernster Wink ist Majestät,
Und Sanftmut ist ihr Will:
Die Unschuld, die zur Rechten steht,
Verkündigt unser Glück.

Ihr Sig ist mehr als königlich,
Unwandelbar ihr Mut:
Gefesselt krümmt das Laster sich
Und seine schwarze Brut.

Die Tugend löst der Liebe Kraft
Den edlen Herzen ein:
Im Sturm empöfter Leidenschaft,
Lehrt sie uns weise sein.

Vom Chor der Freuden sanft umringt,
Verscheucht sie Gram und Leid:
Der Greis singt Lust, der Jüngling singt
Den Reiz der Bärtlichkeit.

Seht Brüder, seht der Tugend Bild,
Sie ist ganz Harmonie;
Sucht ihr unbefigtes Schild:
Kommt und umarmet sie.

Die Fest, gekrönt mit reinem Schatz,

Sei ihrem Lob geweiht:

Es sei, so spricht des Bruders Herz,

Ein Fest der Redlichkeit.

Uns knüpft der Freundschaft festes Band,

Die Larven sind herab,

Hier bauen wir ein Vaterland,

Und dort der Lören Grab.

Die Treu ist unsre Gegenwehr,

Die Hoffnung Führerin:

So walt ein Schiff auf stillem Meer

Ohn Mast und Segel hin,

O Brüder! laßt der Welt die Sucht

Nach eiteln, welken Ruhm;

Nur inner Lohn ist süße Frucht

Und wahres Eigentum.

Heil uns! denn unser ist der Lohn;

Wie sind der Pflicht getreu.

Uns schützt der Weisheit liebster Sohn,

Vor Wahn und Selbstsucht frei.

173.

Lob der Treue.

So! Treu, du hast den ersten Bund

Unter Sterblichen errichtet,

Und zur ersten Liebe har dein Mund

Eine Schwärmerin verpflichtet;

Und du, o Sanfte

Sanfte Sitten und Gefälligkeit
Sind durch dich entstanden,
Und das Ideal der goldnen Zeit
Ist in dir vorhanden.

* * *

Aber ach! mit jener goldnen Zeit
Bist auch du, o Treu, verschwunden;
Lehre wieder, sanfte Bärlichkeit
Die einst Pylades empfunden,
Als Orest an seinem Busen lag,
Nach erkandnen Leiden;
O da schenkt' ihm jeder junge Tag
Mehr als Götterfreuden.

* * *

Kom herab aus deiner bessern Welt,
Senke dich auf uns hernieder,
Bundesgöttin, die uns treu erhält,
O begeistre unsre Brüder,
Daß sie mutig nach dem Ziele gehn,
Ueberm Dornenpfade,
Welches Wissenschaft und Kunst erhöhn
In dem letzten Grade.

174. 173

Die Redlichkeit.

Wo seid ihr hin, beglückte Zeiten!
Als Missethaten groß und edel hies,
Und one sich um Schuld zu freiten,
Der Tugend man den Vorzug lies?

Entfernt

Entferne vom Wege der Natur.

Lehrt, was ihr war't, die Fabel nur.

Treu, Wahrheit, Redlichkeit und Glaube
Sind aus der großen Welt verbannt,
Die Unschuld wird der List zum Raube,
Die ächte Freundschaft wird verkauft;
Und Weisheit, die kein Titel schmückt,
Wird von der Torheit Stolz gedrückt.

Heil uns! in diese heilige Zimmer
Drängt sich der eitle Wahn nicht ein,
Hier thut die Tugend, ohne Schimmer,
Der Menschheit ihren Rang verleihn.
Ein Bruderherz voll Redlichkeit
Bringt dich zurück, o goldne Zeit.

175.

Zeitgesang.

Zeiten schwinden, Tage kreisen,
Und so wechseln Weg und Grab.
Menschen werden, blühen und greisen,
Treten auf und treten ab.
Glücklich sind des Bluts Gefühle,
Wenn es durch die Adern irt;
Glücklich, wer im kurzen Spille
Seiner Rolle Meister wird!

Alle.

Glücklich, wer im . . .

P

Endlich

Endlich schwinget ihren Flügel
 Längs den Sphären hin die Zeit,
 Und mit tief verhängtem Zügel
 Trolt sich die Gelegenheit,
 Willen Toren bis zur Asche,
 Unerkant ein fremder Gast;
 Wol dem Weisen, der die Nase
 Rüstig bei der Stirne faßt!

Alle.

Wol dem Weisen, der ic.

Seht den Frühlingsbach, wie hell
 Spigelt sich in ihm der Hain,
 Und auf jeder Silberwelle
 Tanzen Zephyrs ihre Reihn;
 Tanzen frölich sie und schwinden
 Mit der Well am Ufer hin.
 Brüder, lernt die Freuden finden;
 Sie erhaschen, ist Gewin!

Alle.

Brüder, lernt die ic.

Ob sich auch ein Sturm erhebe,
 Süßeschwanger stundenlang,
 Daß er wirbelnd stöß' und trübe;
 Harret, es ist ein Uebergang.
 Die Gewitterwolken scheiden
 Vor dem Stral des Sonnenlichts.

Brüder,

Brüder, im Vergleich der Freuden
 Sind des Lebens Leiden nichts.

Alle.

Brüder, im Vergleich u.

Heiter wird die Luft, und heiter
 Riselt er und aufgestärkt
 Längs des Ufers Blumen weiter,
 Die er küßt und küßend stärt.
 Wandrer lächeln ihm entgegen,
 Deren Mittagsdurst er klärt:
 Brüder, um der Brüder Segen;
 Sei die Spanne Zeit uns wert!

Alle.

Brüder, um der u.

Glücklich, wer in solchem Dile
 Seiner Zeit Bestimmung sah!
 Selbstbeförderung, Menschenmilde,
 Ob der Pflichten sind wie da.
 Eründlich mit dem Licht vertrauter,
 Das dem Weissen leuchten kan,
 Laßt uns Menschen sein, und lauter,
 Und den Menschen thaten!

Alle.

Laßt uns Menschen u.

Wenn die Weisheit in geheimer
Freundschaft sich mit uns verhehrt,
Und den Spötter und den Träumer
Unser Wandel widerlegt,
Dürfen heilige Dunkelheiten
Selbst des Tages Licht nicht scheun.
Also laßt uns vor den Leuten
Unser Dunds Verteid'ger sein!

Alle.

Also laßt uns vor ic.

Mit der Stärke Mut gewäset
Laßt uns treu als Männer stehn,
Wenns dem Vorurteil geküßt
Gegen Wahrheit anzugehn;
Ihre Feste fortzuführen,
Sei der Erb, der uns erhitzt!
Säumen, heißt die Zeit verlieren,
Eisern, zwisach sie genügt.

Alle.

Säumen, heißt die ic.

Dieses Leben gleicht dem Feste,
Das ein Freund den Freunden gibt;
Freunde sind wir, Freund und Gäste
Eines Freundes, der uns liebt.
Brüder, winkt dereinst die Pause,
Laßt uns unerschrocken stehn,

Und

Und vom freundschaftlichem Schmause
Als vergnügte Gäste gehn!

Alle.

Und vom freundschaftlichem Schmause
Als vergnügte Gäste gehn!

176.

Ewige Freundschaft.

So mächtig schlägt in andrer Menschen Selen
Die Freundschaft nicht, als sie in unsern schlägt;
Ein einziger Blick, ein Händedruck erregt
Die Sympathi'n, die unser Herz vermählen.

Nicht Stand und nicht Geburt, nicht Freund' und
Schmerzen

Bereinten uns in eine Brüderschar;
Der gleiche Trieb zum Glück der Menschen war
Das edle Band schon längst verwäntet Herzen.

Nicht Zwietracht sol's, der Tod kan's nicht zer-
reißen;

Der winkt, als Freund, uns nur aus dieser Zeit,
Um allen Brüdern in der Ewigkeit
Den allgemeinen Tempel anzuweisen.

177.

Ruhe und Freude.

Kommt, der Tugend ware Freunde!
 Folget mir!

Was kan unsre Freude stören,
 Dich, was andre nur begehren,
 Ruhe, dich empfinden wir.

Unsre und der Wahrheit Feinde
 Sind nicht mehr.
 Schenkt euch jetzt dem sanften Triebe
 Stillen Freuden, edler Liebe,
 Werft die Sorgen hin ins Meer.

Unsre Freude winkt der Tugend
 Lächelnd zu;
 Unser Forschen reizt den Weisen,
 Unser Ernst gefällt den Greisen,
 Und den Müden unsre Ruh.

Und wenn einst das Blut der Väter
 Wiederkehrt,
 Dan fließt, unsern Dank zu zahlen,
 Opferwein aus goldnen Schalen
 Dem, der unsern Wunsch erhört.

178.

Der Bund der Menschenfreundschaft.

Beglückter Bund, der auf der weiten Erde
 Die Guten sich als Brüder zugeselt;
 Der sich bestrebt, daß aus der neuen Welt
 Dereinst ein zweites goldnes Alter werde.

Mit Menschenlieb' erfüllst du alle Herzen,
 Die reif und schuldlos deinem Dinst sich weihn;
 Daß sie heimes Glück der Menschen sich erfreun,
 Und Schmerzen fühlen, bei der Menschen Schmerzen.

Und jede Hand die Wohlthat schweigend spendet,
 Noch eh' der Mund des Armen sie erfleht;
 Der Sonne gleich, die hoch am Himmel steht,
 Und ihren Stral auf matte Fluren sendet.

179.

Ruhe des Weisen.

Des weisen Herz wird nicht aus Unmut fluchen,
 Fehlt ihm ein blendend Glück der Zeit.
 Des Toren Wunsch wird dich mit Tränen suchen,
 Dich Henker der Zufriedenheit.

Kein stolzer Wunsch sol meine Ruhe stören:
 Was mir die Vorsicht gibt, ist mein.
 Was mir nicht nützt, will ich mit Dank entbernen;
 Wer wünschte sich ein Glück zur Pein?

Fehlt mir die Pracht, mit der sich Cobrus schmückt,
 So fehlt mir auch sein Zubenstück.
 Daß er vor Stolz den Schwächern unterdrückt,
 Wär' mir nur Fluch, ihm ist es Glück.

Der Großen Gunst, wornach so viele dürften,
 Schätzt nie der Weise für Gewinn.
 Es teilen oft sich in das Herz des Fürsten
 Der Hofnar und die Dulerin.

Ihr Liebling ist nicht selten ein Betrüger,
 Ein Mönch, Jud', oder Alchimist.
 Und seien die: („auch Prinzen werden klüger,“)
 So sigt des schlauesten Hofmanns List.

Der Weise steigt durch keine schlaunen Ränke,
 Wält Freiheit, wenn er wälen kan.
 Es schleust das Glück an goldne Ruderbänke
 Nicht ihn, nur Sklavenselen an.

Der heißt zwar groß, den tränend jeden Morgen
 Ein Vorfal vol Elenten spreicht.
 Ihr nennt es Glück, ich aber, nenn' es Sorgen
 Und Last, die glänzt, und schwere Pflicht.

Der Weise übt im Stillen schöne Pflichten,
 Da lindert er des Bruders Noth.
 Sein eigen Herz mus seine Taten richten,
 Und sein Gefühl ist sein Gebot.

Du wäre Ruh, eisst lächelnd ihm entgegen,
 Dich sah er oft aus Schlössern stehn.
 Und Tugend du, des Weisen bester Segen,
 Wießt unter seinen Tritten blühen.

189.

Ermunterung zur jugendlichen Freude.

Freunde! weisset Frölichkeit
 Wahr den Lenz des Lebens:
 Wenn des Frühlings schönste Stunden
 Einmal ungenützt verschwunden,
 Ach der Klage vergebens.

Daß wir uns des Daseins freun,
 Schuf uns Got, die Jugend:
 Eh' wir ihren Reiz vermissen,
 Froh und dankbar sie genießen
 Ist Beruf, ist Jugend.

Nur des Jünglings froher Ein
 Weis von keinem Leiden:
 Ernsthaft sind der Männer Tage,
 Und des Graßes Todtenbare
 Schenket alle Freuden.

Drum so nutzt die goldne Zeit,
 O sie schwindet eilig.
 Eure sorgenfreie Herzen
 Sein stets unschuldsvollen Scherzen,
 Sein der Freundschaft heilig!

181.

Trinklied.

So nempt das Glas, und stoß mit an!
 Das Glas, das Krankheit heilen kan,
 Und den, ders froh mit Glauben trinkt;
 Und nicht zum Spot hinuntersinkt,
 Zum festen Menschen machen kan.
 Fühlt ihr das auch? so stimmt mit an:
 Es lebe, was wir lieben hoch!

Chor.

Was wir lieben, hoch!

Noch einmal nemts, und stoß mit an,
 Das Glas, das Sorgen treiben kan,
 Und den, dem Mannesmut nicht fehlt,
 Nicht Eitelkeit, nicht Ehrgeß quält,
 Zum heitern Menschen schaffen kan.
 Fühlt ihr das auch? so stimmt mit an:
 Es lebe, was wir lieben hoch!

Chor.

Was wir lieben, hoch!

Noch ettmal nemts und stoß mit an!
 Das Glas, das Freude meren kan,
 Das den, — der keines Herzens ist,
 Sich nie bemerkt, sich nie vergift, —
 Zum ganzen Menschen schaffen kan.
 Fühlt ihr das auch? so stimmt mit an,
 Es lebe was wir lieben hoch!

Chor.

Chor.

Was wir lieben, hoch!

Noch einmal nemts, und stoß mit an
Das Glas; das Liebe meren kan,
Das den, der gern die Welt umfaßt,
Zum Erdengot erheben kan.
Fühlt ihr das auch? so stimmt mit an:
Es lebe, was wir lieben hoch!

Chor.

Was wir lieben, hoch!

Ein volles Glas! und stoß mit an:
Es lebe hoch und höher dan
Herzreinheit; Glaub, und Mannesmut
Und ganze Lieb für Gros und Gut,
Und ganzer Has fürs Teufelsbahn!
O fühl' das Ganz und stimmt mit an,
Singt laute: Was wir lieben, hoch!

Chor.

Was wir lieben, hoch!

182.

Die Sorge.

Freunde, darum solt' ich sorgen,
Unter welchem Dach ich lebe?
Wenn ich drunter nur verborgen,
Froh und frei und glücklich lebe;
Und ums ungewisse Morgen
Nicht in Furcht und Hoffen schwebe.

Chor.

Chor.

Das sind Schätze! auf dem Bogen
Kommen sie nicht angezogen.

Wenn ich aus dem Flusse trinke
Spiegelhelles reines Wasser,
Und dabei mich glücklich dünke,
Und wie jener reiche Prasser,
Nicht in goldnen Ketten hänge
Um ein Tröpfchen Stehewasser. —

Chor.

Freunde, traut nicht Ierem Schimmer:
Goldne Ketten drücken immer!

Schön ist's, hohes Herz zu füllen,
Kämpfen können mit dem Glücke,
Oft den Sieg ihm abzugewinnen,
Nimmer weichen ihm zurücke,
Durch die Dornen fort sich wühlen,
Auf zum freien Sonnenblicke! —

Chor.

Freunde, nie dem Glük sich beugen,
Heisset, zu den Göttern steigen.

183.

Am Geburtstage.

Sei gegrüßt mit frohem Lide,
Tag, der mit das Leben gab!
Festerkeit und Seelenfride
Strig auf deinem Stral herab!

Und

Und des Dankes leise Träne,
Die dem Auge sich entstiehlt,
Sage dem, der mich gerufen,
Was mein Herz so innig fühlt.

Manches Lebens rife Wunde,
Mancher Schwermutsleiden Schmerz;
Doch auch jede frohe Stunde,
Jedes Lächeln, jeden Scherz
Dank ich dir, der Tage erstem,
Der dem Schlummer mich entleid,
Und mein lang verschlossnes Auge
Sonnenstralen trinken lis.

Heut an deiner Rückkehr Zeter.
Blickt die Seele weit um sich,
Denkt mit dreifach stärkerm Feuer
Jedes Glück der Menschheit sich.
Rascher hüpfen meine Pulse,
Und es trägt ein weites Meer
Wonneshaffender Gedanken
Sich von jeder Nerve her.

Meiner Tagsbahn ganze Reise
Seh ich heut im Sonnenschein;
Nur der Zukunft ferne Gleise
Hüllen sich in Nebel ein.
Wirst du oft noch wiederkehren,
Wilder Tag, mit Noß umfrängt?
Oder schlägt die Stunde zeitig,
Da Elfsens Wonne glänzt?

Sei es! Reichgeschaffne Seelen
 Sind sich selbst ihr Trost und Glut:
 Zweifel, so die Toren quälen,
 Schenkt der Unschuld Strahl zurück:
 Ob hindern unterm Monde,
 Ob erhöht in besser Welt?
 Genug! daß ewig meine Wunde
 Stillen Jugend Licht erheit.

184.

Gott ist mein Lied.

Er ist der Gott der Stärke:
 Hehr ist sein Nam' und gros sind seine Werke,
 Und alle Himmel sein Gebiet.

Er will und spricht:
 So sind und leben Welten.
 Und er gebeut; so fallen durch ihr Schelten
 Die Himmel wieder in ihr Nichts.

Licht ist sein Kleid,
 Und seine Waj das Beste.
 Er herrscht als Gott, und seines Erbtes Feste
 Ist Wahrheit und Gerechtigkeit.

Nichts, nichts ist mein,
 Das Gott nicht angehöre:
 Herr, immerdar soll deines Namens Ehre,
 Dein Lob in meinem Munde sein.

Wer kan die Pracht
 Von deinen Wundern fassen?
 Ein jeder Staub, den du hast werden lassen,
 Verkündigt seines Schöpfers Macht.

Der kleinste Halm
 Ist deiner Weisheit Spiegel.
 Du Lust und Weh, ihr Auen, Thal und Hügel,
 Ihr seid sein Loblied und sein Psalm.

Ist Gott mein Schutz,
 Will Gott mein Retter werden,
 So frag' ich nichts nach Himmel und nach Erden;
 Und bitte selbst der Hölle Trüß.

185.

Gallus.

Lied der Freundschaft. *M. C. S. S. S.*

Der Mensch hat nichts so eigen,
 So wol steht nichts ihm an,
 Als daß er Treu erzeigen
 Und Freundschaft halten kan,
 Wenn er mit seines Gleichen
 Sol treten in ein Band:
 Verspricht sich, nicht zu weichen
 Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
 Damit wir nicht allein
 Für uns nur sollen leben,
 Und fern von Menschen sein;
 Wir sollen uns befragen
 Und sehn auf guten Rat,
 Das Leid einander klagen,
 So uns betreten hat.

Was kan die Freude machen,
 Die Einsamkeit verhöhlt?
 Das gibt ein doppelt Lachen,
 Was Freunden wird erzählt,
 Der kan sein Leid vergessen,
 Der es von Herzen sagt:
 Der mus sich täglich fressen
 Der ingehelm sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,
 Die meine Seele liht:
 Dan sei mir auch gefallen,
 Der mir sich herzlich gibt.
 Mit disen Bundsgesellen
 Verlach ich Pein und Noth,
 Geh auf den Grund der Höllen,
 Und breche durch den Tod.

186.

An die Bosheit.

Bosheit deinem langen Kriege
 Widersteh' ich mit Geduld,
 Und, nach jedem deiner Siege,
 Sey' ich Unschuld gegen Schuld!

Ich ermanne mich, und übe
 Mich in Tugend, nach dem Streit;
 Menschenhas lohn ich mit Liebe,
 Grobheit mit Bescheidenheit.

Unbeständigkeit mit Treue;
 Trug und List mit Ehrlichkeit,
 Und empfinde keine Reue,
 Keinen Stolz und keinen Neid.

187.

An die Menschen.

D, wenn doch ein Weiser wäre,
 Der mir gäbe guten Rat,
 Wie man dieses Lebens Schwere
 Bis ans Grab zu tragen hat!

Menschen, ach! der Menschen Ehre!
 Menschen, ach! von mir gelibt!
 Menschen, Blut ist in der Läre,
 Menschen haben mich betrübt!

Unter dieser Last von Sorgen
 Seufz ich tief, so spät als früh;
 Freude hat sich mir verborgen;
 Menschen, sagt, wo find' ich sie?

188.

Der rote Mund.

Den Kopf gestützt, in Felsenkanten,
 Auf traurigem verdorrem Gras,
 Wo Nattern ihre Nester hatten,
 Sas ich, im Auge Menschenhas.

Hinweg von Freuden wolt ich gehen:
 Da sprach mir Trost ein roter Mund,
 In Freuden, sprach er, solt du stehen,
 Du solt, ich mache dich gesund.

Den Himmel wirst du dir erwerben
 Mit deiner wonniglichen Tat;
 Du roter Mund! Ich wolte sterben,
 Du wusstest meinem Leben Rath.

Und nun wil ich den Menschen leben;
 Wil wieder unter Menschen nun
 Der rechten Freude mich ergeben,
 Wil wieder Menschen Gutes tun.

Ben aus der Hölle seiner Leiden
 Selb' lieblich Weib zu Freuden ruft,
 Der steigt so hoch in seinen Freuden,
 Als wie der Adler in der Luft.

189.

189.

An seine Tochter.

Mein Töchterchen bewerbe sich
Um keinen Man, es steht nicht wol:
Wil's aber einen, so wil ich
Sie leren, wie sie's machen sol.

Sie sol der allerreinsten Sitte
Beständig sich bestreissen;
Sie sol, von Weibestugenden
Begleitet, gehen in der Mitte.

Sie sol in Sanftmut Heldin sein,
Und sprechen, lachen, tanzen, scherzen;
Als wie die Unschuld, und von Herzen
Got fürchten, aber ohne Schein.

Die Weisen, alle sol sie ehren.
Du lächelst Töchterchen mich an?
Die Kunst, zu werben einen Man,
Ich kan sie dich nicht besser leren.

190.

An die Freude.

Freude, Freundin edler Herzen!
Höre mich!

Laß die Adler, die hier schafften,

Dich vergrößern, dir gefallen:

Was hier tönet, tönt durch dich.

Muntre Schwester süßer Liebe!
 Himmelskind!
 Kraft der Selen! halbes Leben!
 Ach! was kan das Glück uns geben,
 Wenn' man dich nicht auch gewinnt!

Stumme Hüter toter Schätze
 Sind nur reich.
 Dem, der keinen Schatz bewacher,
 Einreich scherzt und singt und lachet,
 Ist kein farger König gleich.

Gib den Kennern, die dich ehren,
 Neuen Mut,
 Neuen Scherz den regen Jungen,
 Neugierigkeit den Jungen,
 Und dem Alten neues Mut.

Du erheitest, holbe Freude!
 Die Vernunft.
 Ach erheitre die Gesichter
 Aller finstern Splitterlichter
 Der entstellten Heuchlerzunft!

191.

Morgengesang.

Wolauß, es tagt vortreflich schon,
 Die Nacht mus ab von ihrem Thron,
 Der Tag wil ihn besitzen!
 Wolauß zu sehn das Licht der Welt,
 Wie's in die nidern Täler fällt,
 Und auf der Berge Spitzen.

Wolauß,

Wolauß, zu fröhlichem Gesang!
 Aus einem Wunde: Gott sei Dank,
 Er hat uns Sein geboten!
 Et ist, er ist, er ist der Gott
 Der Lebenden und Toten.

Wolauß zur Arbeit, Schlaf ist Tod!
 Der träge Schläfer wil sein Brod
 Nur essen, nicht verdienen;
 Der Fleißige wacht auf, und lebt,
 Und singt und betet, pflügt und gräbt,
 Und seine Felber grünen.

192.

Der Frühling.

Für uns läßt in der Flur
 Die gütige Natur;
 Für uns ergußt die Au
 Der küle Morgentau;

Uns locken in den Wald
 Die stillen Freuden ein,
 Da singt der Vögel Chor
 Uns süße Lieder vor.

Für uns kühlt die Lust
 Der Blüten Balsamduft,
 Für uns ist Alles schön,
 Im Thal und auf den Höhen.

193.

Der Winter.

Winter stürme, Winter! — Meine Leier,
Schweigt von deinem wilden Lärmen nicht:
Epilend sitz ich hier beim Wein und Feuer;
Singe noch mit rotem Angesicht.

Baum' und Hügel hast du zwar entlaubet,
Lüste trüb, und Fluren weiß gemacht;
Alle, alle Blümchen weggeraubet;
Jedes bunzte Plätzchen, jede Pracht!

Aber Freude wohnt in meinem Herzen:
Freude, wann der Lenz den Berg umhüllt;
Freude, wann sich Winterwolken schwärzen
Und der Freudenfeind den Himmel schillt.

Sorgen, Gram und Misvergnügen drängen
Sklaven. Selen nur! Bei meinem Wein —
Welch' ich Wintertage, mit Gesängen,
Mir zu Frühlingsstunden ein;

Las den Himmel für mein Schicksal sorgen:
Freud und Ruh im Herzen und Gesicht,
Kümmr' ich mich; um keinen künftigen Morgen
Und um kleiner Selen Weisal nicht.

194.

Abendlied eines Wäldermans.

Vorbei ist Taggetümmel,
Ich trockne meinen Schweiß;
Gott sitzt vom Sternenhimmel
Und segnet Treu und Fleiß.

Er gibt dem Wüthen Schlummer —
 Willkommen Ruhenacht!
 Kein Unrecht mache mir Kummer;
 Mich quälet kein Verdacht.

Hab fro den Tag durchlebet,
 Was ich gekont, getan;
 So herzlich mich bestrebet,
 Zu sein ein Viderman.

Und gabs auch trübe Stunden,
 Verdens und dis und das —
 's Ist alles nun verschwunden,
 Ist ist mir leicht und das!

Ich bin mit Gott zufrieden
 Und seiner ganzen Welt;
 Und wolle gern hinden,
 So lang es ihm gefällt.

Ist's gleich nur Erdenleben;
 Der Arbeit viel, und Not:
 Es gibt auch Freud daneben;
 Und immer findet man Brod.

Und immer ist Gott Vater —
 Für alles dank ich dir!
 Und meine Sünden, Vater!
 Verzeihst du gerne mir.

Nun dan — in Gottes Namen
 Schlies ich mein Kämmerlein;
 Du wachest für mich — Amen!
 Ich schlafe ruhig ein.

Das arme Mädchen.

Ich bin ein armes Mädchen;
 Nur sparsam täglich Brod'
 Verdien' ich noch am Mädchen;
 Doch klag ich nicht um Noth.

Seid stille, stille Sorgen!
 Was sol das Bangen, das?
 Heut hab ich genug, und morgen
 Gibts wol auch wieder was.

Und ob dem blauen Himmel
 Wont aller Vater, Gott.
 Er höret das Gewimmel,
 Und kent des Armen Noth.

Er sieht aufs Würmchen nieder,
 Das zwischen Halmen klist;
 Nur sink and rasch ihr Glieder!
 Wirt es so bestimmt.

Die Reichen quält auch Kummer;
 Hat Jedes seinen Theil!
 Auf Arbeit folgt Schlummer;
 Währet alles nur ein Weil.

Dan bringe man mich ins Bettchen,
 Gemacht aus Erbe kühl!
 Drum rundum, rundum, Mädchen!
 Ranst dan auch ruhen viel.

196.

Badelid.

Zum Bade! zum Bade!
 Vom Blumengestade
 Hinab in die wallenden Fluten!
 Wie kalt war die Erde!
 Daß wärmer sie werde,
 Strömt täglich die Sonne nun Glut.

Ha! wie so gelinde
 Die kispelnden Winde
 Die glühenden Wangen uns kühlen!
 Wie schäumend die hellen
 Lichtblinkenden Wellen
 Die schwebenden Hüften umspülen!

Bald tauchen wir nieder,
 Bald heben wir wieder
 Uns rudernd aus sandigten Tisen;
 Und kämpfen und ringen,
 Stromäder zu dringen,
 Daß Loffen und Wangen uns trisen.

Auf Bögen zu schweben,
 Sich jauchzend zu heben,
 Welch herlich entzücken, ihr Brüder!
 Hier rauchen den Kummer
 Die Wellen in Schlummer,
 Hier stalt man die nervigten Glieder!

Sehnsucht nach Ruhe.

Silberbach! der vormals mich vergnügt,
 Wan wirst du mir ein sanftes Schlaflied rauschen?
 Glückselig! wer an deinem Ufer ligt,
 Wo voller Reiz der Büsche Sänger lauschen.
 Von dir entfernt, mit Noth und Harn erfüllt,
 Ergötzt mich noch dein wollustreiches Bild.

Und du, o Hain! o duftend Bellschental!
 O holder Kranz von fernem blauen Hügel!
 O stille See! in der ich tausendmal
 Auroren sah ihr Rosenantlitz spiegeln;
 Betaute Flur, die mich so oft entzückt,
 Wan wird von mir dein bunter Schmuck erblickt?

Wie der, der sich von seiner Schönen trennt,
 Untröstbar ist; die dunkeln Blicke kleben
 An allem steif, ohn daß er sieht. Er rent,
 Er seufzet tief, und sucht umsonst sein Leben:
 Likt Klust und Wald, klagt, ringt die Hände, schreit,
 Der Wiederhal klagt auch, und mehrt sein Leid.

So sehn ich mich, o grüne Finsternis!
 Im dichten Hain! ihr Hecken und ihr Auen!
 Nach eurem Reiz; so klag ich ungewis,
 Euch nur einmal, geschweige stets, zu schauen;
 O zeigt euch bald! O Doris! meine Ruh,
 Drück mir einst dort die Augen weinend zu.

198.

Der Unwillige.

Man ist geplagt von allen Seiten!
 Man mag stess wider Narren streiten,
 Sie wachsen doch so schnell wie Gras.
 Zuweilen mag man sie noch sehen;
 Doch sters die Herren auszustecken,
 Das ist kein Spas!

Kleont lud mich vor wenig Tagen:
 Und das kan ich mit Warheit sagen,
 Daß ich bei ihm recht prächig as.
 Nicht lange war ich da gewesen,
 Da fing er an sich herzulesen:
 Das war kein Spas!

199.

An die Nachtigal.

Du Sängerin der Nächte,
 Du liebe Philomele,
 Du singest ja so kläglich:
 Was ist dir widerfahren?
 Ich glaube, daß du liebst.

Ach! lieber kleiner Vogel,
 Ich lieb auch, wie du liebst,
 Und bin der Stadt entflohen,
 Und bin hiher gekommen,
 Einmal recht anzujuwelen.

Dort

Dort in den großen Häusern,
 Da ist man immer lustig;
 Da wil man immer lachen;
 Da sofst ich auch mit lachen;
 Du bin ich weggelaufen.

Kom, ich wil mit dir klagen!
 Wie zärtlich kanst du klagen!
 Mich rühren deine Seufzer;
 Du suchst wol die Gelibte,
 Die man von dir getrennet?

Mich hat von meinen Mädchen
 Das Schicksal auch getrennet.
 Doch, Vogel, du bist glücklich;
 Sih nur, du hast ja Flügel,
 Du kanst ja zu ihr fliegen.

Ich wolte hier nicht stehn,
 Und um mein armes Mädchen
 An diesen Enden weinen.
 Hätt ich nur deine Flügel,
 Wie wolt ich zu ihr fliegen.

200.

An den Schlaf.

Falle doch auf Doris Augenlider,
 Holder Schlaf, leichtwollend sanft herüber!
 Drücke doch, du Geber süßer Ruh,
 Nun das Par der schönsten Augen zu.

Da so las der Schönen, auf mein Flehen,
 Bald im Traum doch dessen Bildnis sehen,
 Der nach ihr schon tausend Seufzer schickte;
 Seit er sie zum letzten mal erblickte.

Aber ach! sollt es ihr nicht gefallen;
 O so stieh, entflieh mit schnellen Wallen,
 Daß sie sich, wan sie erwacht, erfreu,
 Daß es nur ein Traum gewesen sei.

201.

Kein Gram!

Der Gram ist gar nicht meine Sache,
 Ich überlas ihn dem, der keine Lust sich gönnt,
 Und seufzt und schimpft, und nicht die Welt mehr kent,
 Vergnügungen Verbrechen nent,
 Und wan wir fröhlich sind, von Freudenhas entbrent.
 Ich bin vergnügter, wan ich lache.

202.

Das Singen.

Fülle meine Seele,
 Süße Kraft der Kehle!
 Gütiger Gesang!
 Scheuche weg die Leiden!
 Zaubre her die Freuden!
 Wie's dir oft gelang.

Dieser Wunsch der Oren
 Wird mit uns geboren:

Stamm, Natur, aus dir.

Die, die vor uns wachen,

Die in spätern Jaren,

Alles singt, wie wir.

Sagt, ob wir als Knaben

Nicht gelächelt haben,

Wan ein Lied erklang?

Wir sind aufgesprungen,

Haben mitgesungen,

Wan die Mummé sang.

Wenn ein Feind der Lieder,

Der Natur zuwider,

Fröhlich ist, und schweigt:

Gleicht nicht die Freude

Fast dem stummen Leide,

Das den Muckopf beugt?

Glücklich ist zu preisen,

Wer es jungen Greisen

Nimals nachgetan!

Folgt dem klägern-Franzen,

Der sein Leid vertanzen

Und versingen kan.

203.

Der Wanderer.

Da schlend' ich so die Welt hinein,
Und weis oft selbst nicht wie;

Doch geh's wie's wollt — ich geb mich drein,
Dem Schöpfer murr ich nie.

Hab immer doch der Freuden viel, —
 Manch Früchtchen steht am Weg',
 Dis stärkt mich bis zum Reiseziel:
 Wer's nicht geneußt, ist träg.

Nach pflück ich mir manch Blümchen ab:
 Zuletzt gibt's doch ein'n Straus;
 Und welkt er gleich mit mir am Grab —
 Na, Leiden gehn auch aus!

204.

Abends nach der Arbeit.

Nun, wol bekom es mir!
 Ich bin auch endlich müde;
 Doch noch geneigt zum Lide:
 Das wil ich singen hier.

Ich hab mein Werk getan:
 Nun ruhet, Seel' und Glieder!
 Auf! ruf ich morgen wieder,
 Dan gehs von neuem an.

Bald stärkt zum süßen Lohn
 Mich die gesunde Speise,
 Drauf kömt der Schlaf ganz leise.
 Ich schmeck und schlumre schon!

205.

Des Weins und Wollusts Freude.

Freut euch dieses Laberweins,
 Der uns Stärkung gibt;
 Im Genus des Frölichseins

Unser Herz erquilt;

Der die Sorgenstirn zehlt,
 Daß das Auge lacht;
 Alles im der weiten Welt
 Frisch und fröhlich macht.
 Freut sich dieses Lebens, *
 Denn er ist so gut:
 Keiner denkt des Traurigseins —
 Jeder habe Mut!
 Und wer seufzt in Erdennot,
 Komme zu uns her,
 Trink — und denk an Drang und Not,
 Ob des Weins nicht mehr;
 Und wer Wein noch geben kan,
 Brüder! geb' ihn gern:
 Denn wer wohnt, — stärkt, ist Man,
 Und man sieht ihn gern:
 Und sein Herz ist freudenreich
 Ob der guten That. —
 Woltun ist fürs Himmelreich
 Eine schöne That. —

206.

Morgenlied.

Willkommen Morgensonne,
 Willkommen mir!
 Du kommst, und Freud und Sonne
 Kommt auch mit dir,

Son

Von deßten holden Blicken
 Glänzt jede Fin-
 Lacht himmlisches Entzücken,
 In der Natur.

Zwar lachst du, liebe Sonne,
 Nicht jedem zu,
 Nicht jedem blüest du Wonne,
 Und helle Ruh.

Dem Harpar, welcher immer
 Seist Geld bewacht,
 Dem nur der blanke Schimmer
 Der Taler lacht;

Und wer die stillen Schatten
 Der Winternacht,
 In schwarzen Lastertaten
 Hat durchgewacht;

Dem lachet, liebe Sonne,
 Dein Angesicht,
 Dem blüet es Freud und Wonne
 Ins Herze nicht.

Nur dem, du liebe Sonne,
 Der rein wie du
 Im Herzen ist, sträles Wonne
 Und helle Ruh.

Las frei von eigner Plage,
 Las sonnenrein
 Und nützlich meine Tage,
 O Himmel, sein!

So werd' ich, mir zur Monne,
Dich aufwärts gehn,
Und immer, liebe Sonne,
Dich sinken sehn.

207.

Ein Frühlingslied.

Ihr Freunde des Lenzen,
Erfreuet euch hier!
Umwindet mit Kränzen
Die Schläfe, wie wir.

Uns grünet die Welde,
Uns blühet der Hain;
Uns ladet zur Freude
Die Nachtigal ein.

Dem Hasser der Tugend
Nag' Unmut die Brust;
Unschuldiger Jugend
Gebüret nur Lust.

Ja, Tugend und Freude
Sind ewig verwandt;
Es knüpft sie beide
Ein himmlisches Band.

Drum, Freunde der Tugend,
Erfreuet euch hier!
Genießet der Jugend,
In Unschuld, wie wir.

208.

Flüchtigkeit der Zeit.

Den flüchtigen Tagen
Wehrt keine Gewalt;
Die Räder am Wagen
Entsigh nicht sobald.

Gleich

Gleich eilenden Blitzen
Entflieh sie dahin;
Denn will ich sie nützen
So lang ich noch bin.

209.

An die Jugend.

Holde Jugend,
Wohn in meiner Brust;
Für das Alter, für die Jugend
Hast du Himmelslast.
Ruhm und Segen
Folgt der Frömmigkeit;
Auf der Jugend sichern Wegen
Blüht Zufriedenheit.

210.

Die Nacht.

Welch eine Nacht! so furchterlich
Hing sie vom Himmel nie herab!
So furchterlich war nie die Gegend um ein Grab!
„Hier schlummern sie, o mütterliches Land,
„In deinem kühlen Schoß!
„Die Wenigen, von dieser Welt verkannt,
„Nur in des Himmels Augen groß.
Doch, welch ein feierlicher Ton
Seufzt durch die schwere Luft?
Ich hör', ich höre schon
Die Todtenglocke, die mich ruft.
Erwache, Seele! warum zitterst du
In dich zurück?
Ach wende, wende nicht den kummerdollen Blick
Dem Grabe, deines Körpers Ruh.
Und du, die in mir denkst, du!
Wo fliehst du hin?
Wo ruhst du, wann ich nicht mehr bin?
Wie? Wann ich nicht mehr bin!
Mit Schauern denk ich dir.

„Nicht

„Nicht mehr zu sein!“

O Wunsch, noch schwärzer als das Grab!

Verzweiflungsvoller Wunsch! wer gab dich meinem Herz;
zen ein?

„Nicht mehr zu sein!“

O welch ein Grausen fählt das hoffnungslose Herz!
Alldacht'ger Schmerz! mehr als des Todes Schmerz:

„Nicht mehr zu sein!“

Ich lag in bängen Kimmernissen,
Am Grabe hingestreckt,
Von deinen düstern Finsternissen,
O ewiger Tod! geschreckt;
Verzweiflungsvoll sah ich mit Grausen,
Tief unter mir des Chaos Thron.
Und hörte seine Ströme brausen;
Der Schlund des Nichts verschlang mich schon:
Da wandelte der Gnade Stimme,

Vom Himmel sanft herab,
Und sprach: „Ich schuf dich nicht im Grimme.“

„Zum ewigen Raube für das Grab.

„Mein, zage nicht, dein Geist sol sich erheben;
„Und was Verwesung ausgestreut,
„Sol wieder sein, sol ewig leben,
„In ewiger Herrlichkeit!

Text und Musik von Zacharia.

Seite 25. Zeile 14. lies purer puter. S. 60. 3. 4.
l. leicht stat leif. S. 65. 3. 22. l. fränze. S. 80. 3. 16.
l. doch st. noch. S. 175. 3. 7. l. Taufschren st. Tauschen.
S. 184. in 141. l. dem ersten st. dan. S. 209. 3. 10.
l. Höben st. Hohen. S. 214. 3. 3 l. tront, und 3. 5
lobnt. S. 218. 3. 10. l. von verzerrendem st. von
S. 225. vor 173. l. von Bahn stat vor. S. 243
3. 17. l. Mit zu heitern Frühlingsstunden ein.





